Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 185 — Gelsenkirchen, Montag, den 11. August 1930 — 12. Jahrgang

Im Kampf

Die deutsche Republik feiert Verfassungstag, und während die Parteien des rechts orientierten Bürgertums, die nicht auf Hugenberg und Hitler schwören, mit ansehen müssen, wie alle ihre Einigungsbestrebungen, die im Grunde gegen die sozialen Grundgedanken der Verfassung von Weimar zielen, in Trümmer gehen, steht die Sozialdemokratie in alter Kampfbereitschaft geschlossener als je.

Ueberfüllte Mitgliederversammlungen, gewaltige Massenkundgebungen unter freiem Himmel und in großen Sälen haben den Wahlkampf eingeleitet und arbeitsfreudige Parteifreunde verbürgen, auch wenn die Gegner in ihrer Propaganda mit allen erdenklichen Mitteln arbeiten sollten, den Erfolg am 14. September.

Die Unterbezirksparteitage, die den Funktionären der Partei im engeren Wirkungskreis Stunden der Vorbereitung waren, sind vorüber und haben im Wesentlichen die Vorschläge der bisherigen Abgeordneten zum Ergebnis gehabt, über die der Bezirksparteitag am Samstag entscheiden wird. Nur ein Reichstagsabgeordneter kehrt im Bezirk nicht wieder: Robert Schmidt.

Mit Robert Schmidt scheidet ein Politiker von Namen aus der westfälischen Vertretung im Reichstag, der wiederholt als Reichsminister in vorderster Reihe gestanden und solange es im Reichstag sozialpolitische Debatten im Plenum und in den Kommissionen gab, daran mitgewirkt hat, Jahrzehnte hindurch, und wenn er jetzt als Abgeordneter aus der Vertretung der westfälischen Sozialdemokratie scheidet, so nur aus dem einen Grund, weil ihm in seinem Alter die Arbeit in unserem Gebiet nicht in dem Maße möglich ist, wie er das selber wünscht.

Und Robert Schmidt, der jetzt zwei Legislaturperioden hindurch mit uns zusammen gewirkt hat, hat seine Abgeordnetenpflicht mit vorbildlichem Eifer erfüllt. Immer, wenn man ihn rief, ist er gekommen. Ob im kleinsten Dorf oder in der großen Stadt, immer stand er zur Verfügung, und wenn es im Reichstag die Interessen der in den letzten Jahren von Stillegungen und Feierschichten schwer betroffenen Arbeiter des Ruhrgebiets zu wahren galt, dann stand er zu ihnen, wie er sein Leben lang zum Proletariat gestanden hat.

Das Vertrauen der Arbeiterschaft hat den Berliner Klavierarbeiter frühzeitig in den Vordergrund der gewerkschaftlichen Bewegung gestellt, und seine gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Leistungen haben ihm dann den Weg zur Redaktion des „Vorwärts", zur Generalkommission — dem heutigen Bundesvorstand der freien Gewerkschaften — und zum deutschen Reichstag geebnet, in dem er seit seinem Eintritt als sozialpolitischer Fachmann von Rang galt. Und jetzt geht er nach seiner eigenen Erklärung, um der Jugend Platz zu machen, der Jugend, die er liebt. Der Jugend, zu der er immer gestanden hat. Als nach dem Fall des Sozialistengesetzes die Jugend in der Befürchtung, daß die Sozialdemokratische Partei allzufrüh die Lehren des 12jährigen Kampfes des Bürgertums gegen die Sozialdemokratie vergessen könne, das Sturmbanner der Rebellion gegen die „Fraktionellen" erhob, war Robert Schmidt mitten unter ihr, und als er dann später auf vorgeschobenem Posten in der praktischen Arbeit stand, hat er weiter die Jugend gefördert, wo er das nur konnte. Sein Verzicht zugunsten der jungen Generation ist der Beweis dafür, daß er auch im Alter noch zur Jugend steht und daß er weiß, worauf es in diesem Wahlkampf ankommt.

Es geht um die Jugend mehr als je! Um die Jugend, die heute zum großen Teil durch leichtfertige proletarische Eltern bürgerlichen Jugendorganisationen überlassen ist, um die Jugend, die heute mit nie gekanntem Eifer von den Nationalsozialisten und von den Kommunisten umworben wird. Um die Jugend, die auf der Zeche und im Hüttenwerk, in der Fabrik und im Kontor mitten im Produktionsprozeß steht und deshalb zur Sozialdemokratie gehört.

In diesem Augenblick auf das Reichstagsmandat zu verzichten, um der Jugend die Bahn frei zu machen, ist Selbstverleugnung und Großtat zugleich. Die Sozialdemokratie im westfälischen Industrierevier, vor allem die Jugend, wird beides zu würdigen wissen und mit dem Eifer werben und wirken, der den Sieg am 14. September verbürgt.

K. B.

Zeppelin in Dortmund

100000 Zuschauer am Flughafen

Mit seiner Fahrt ins Industriegebiet am Sonntag und der anschließenden Landung am Nachmittag in Dortmund, hat das Zeppelinluftschiff seine 100. Fahrt absolviert. 194 000 Kilometer hat es bisher zurückgelegt.

Das Luftschiff wird nach seinem Aufstieg in Dortmund in einer Nachtfahrt über der Nordsee kreuzen und dann nach Darmstadt fahren.

In Erwartung

* Kommt er oder kommt er nicht?

Das war die Frage, die Dortmunds Bevölkerung und die aus dem Industriegebiet zusammengeströmten Interessenten beschäftigte, seit der Stunde, da der Zeppelin seinen Besuch für den 10. August in Aussicht stellte.

Landet er wirklich — oder landet er nicht? Das war trotz aller Bestimmtheit dennoch Gelegenheit zum Rätselraten für eine ganze Stadt.

Heute, wo der Bauer im entferntesten Dorf seine Uhr stellt, wenn das Verkehrsflugzeug täglich fast genau auf die Minute wiederkehrend über seinem Hause surrt, sind die Sensationen der Luftfahrt selten geworden und das Interesse ist lange nicht mehr so rege wie ehedem. Nur eine ganz besondere Leistung vermag es wieder zu wecken, also eine Leistung, wie es die Ozeanüberquerung und der Weltflug des Zeppelin gewesen sind. Gibt sie Gelegenheit dazu, dann will man die Leute sehen, die dieses Wagnis vollbrachten und das technische Werkzeug bewundern, das sie zu dieser Leistung befähigte.

Die Stadt in Bewegung

Dortmund war in großen Scharen auf den Beinen. Schon um die zweite Mittagsstunde setzte eine wahre Völkerwanderung zum Flugplatz nach Brackel ein. Je näher der Zeiger der Uhr zur vierten Stunde rückte, für die die Ankunft des Luftschiffes angesagt war, desto gefährlicher wurde der Ansturm auf die verfügbaren Verkehrsmittel — aber sie genügten kaum, trotz Staatsbahn, Straßenbahn, Omnibusse.

Am Abend kam dann auch das große Debakel beim Abtransport.

Nicht tausende und zehntausend, nein, bald an die hunderttausend mögen zum sommerlich grünen Landvorörtchen Brackel gepilgert oder gefahren sein.

Zeppelin naht

Während noch die Kunstflieger ihre Sporenzchen über dem Flugfeld vorführen, allen voran natürlich der humorvolle Kern, hat „ihn" einer am Horizont über Aplerbeck entdeckt. Plötzlich stößt die Riesenzigarre ins Sonnengold vor und blinzelt hell zu den Tausenden am Flugplatz hinüber. In großem Bogen zieht er auf sein Ziel los. Manchmal taucht der Riesenfisch in einen mystischen Schatten, aber bald werden ganz im Osten wieder die Konturen der Silhouette deutlicher. In geringer Höhe schwebt er über dem Lufthafen, dann werfen die Propeller wieder an und singen ihr brausend Lied. Ab geht er nach Westen über die Stadt. Was soll das? Wird er nicht landen. Aber er fliegt nur seine Begrüßungsrunde über Dortmund.

Dann noch einmal das Spiel, nochmal steht er über dem Flugplatz, nochmal die grünen Windfeuer, nochmal die Haltemannschaften der Bergknappen in Bereitschaft . . .

und nochmal reißt er aus . . .

Nach Westen geht die Fahrt auf Bochum zu. Der Lautsprecher kündet: Er wird erst um fünf Uhr landen. Da macht sich Ungeduld bemerkbar.

Und dann zog er zur festgesetzten Zeit eine kürzere Schleife, holte weit nach Osten aus und ließ die Spitze schräg nach unten Richtung nehmen.

Die Landung

Die Haltemannschaften setzen sich in Bereitschaft, das Landeseil zu ergreifen. Noch tiefer senkt sich die Nase des Schiffes, um erst mal Dortmunds Fluidum zu schnuppern. Um den eventuellen Aufprall zu mindern, wurde Wasserballast ausgegossen. Ein unerwarteter Sturzregen.

Die Halteseile fielen herunter, hundert Menschen zerren das Ungetüm an den Boden, die Haltestangen werden gefaßt, der Zeppelin ist gefesselt.

Eine Tür öffnet sich: Eckner ist nicht mitgekommen. Lehmann und Fleming steuerten das Schiff.

Der Megaphonmann saust herum. Schließlich hat er den Oberbürgermeister Dr. Eichhoff vor der Membran. Der nimmt den Mund recht voll und schmettert die Begrüßungsrede.

Das Stadtoberhaupt begrüßt . . . .

Die Stadt Dortmund und die Dortmunder Flughafen-Gesellschaft entbieten den Helden des „Graf Zeppelin" wärmste Willkommensgrüße. Dortmund dankt aufrichtig für den Besuch des „Zeppelin", dessen wir uns von ganzem Herzen freuen. Die Dortmunder Landung bedeutet freilich für den Luftriesen, der durch seine schier märchenhafte Fahrt um den Erdball und durch seine berühmte Amerikafahrt die ganze Welt zu rückhaltloser Bewunderung hingerissen hat, nur eine kleine, fast alltägliche Spazierfahrt. Für uns Dortmunder aber ist sie ein großes Erlebnis. Gefühle des Stolzes, der Dankbarkeit und der Hoffnung erfüllen unsere Brust. Wir sind stolz auf das epochale Lebenswerk des genialen Zeppelin und aller derer, die auf seinen Wegen mit zielsicherer Wissenschaftlichkeit, deutscher Gründlichkeit, eiserner Energie und kühnem Wagemut vorwärtsschritten. Wir sind dankbar für die unvergleichlichen Leistungen des „Graf Zeppelin", die den deutschen Namen und deutsches Können in aller Welt zu hohen Ehren gebracht haben und, die trennenden Grenzen von Staaten und Kontinenten verwischend, die Erdenvölker einander näherbringen und damit — vor allem für unser Vaterland — politische Wirkungen von hohem Werte auslösen. Voll Bewunderung begegnen wir den ausgezeichneten Männern, den Führern und den Mannen, die das Wunderschiff mit sicherer Hand, durch Sturm und Wetter wie im Glanz der Sonne, über Fels und Meer, über Gletscherfelder und Ozeanbretten lenken und leiten und sich heute — zum ersten Male — sogar in das rheinisch-westfälische Industriegebiet gewagt haben, in das Land der roten Erde, auf der die Knochen des ersten „Zeppelin" erstanden. — Wir wünschen dem „Graf Zeppelin" und Ihnen, meine hochverehrten Herren, aufs innigste noch eine lange, lange glänzende Kette glückhafter Fahrten zu Deutschlands Ruhm und Deutschlands Ehre. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Leistungsfähigkeit der Zeppelin-Luftschiffe sich ständig steigere, auf daß sie in immer höherem Grade und in immer schönerem Sinne das werden, was sie sein sollen: wissenschaftliche Instrumente, Instrumente des weltumspannenden Verkehrs, Instrumente der Völkerverbindung, der Völkerverständigung, des Völkerfriedens!

In treuem Gedenken an Dr. Eckener, den deutschen Mann von Weltgeltung, der zwar in Bad Gastein, im Geister aber — ich weiß es — bei uns weilt, rufen wir: „Graf Zeppelin" und seine Besatzung, an ihrer Spitze sein vorzüglicher Führer, Herr Kapitän Lehmann, sie leben hoch!

Im Namen der Zeppelinbesatzung antwortet dann kurz Kapitän Lehmann.

Die Polizei sperrt einen Kreis und eine Zahl besonders vom Major Sommer ausgewählter Herren darf sich das Luftschiff von innen besehen. Draußen aber steht von Polizeiposten zurückgehalten, das Publikum, das sich das Wunderwerk für sein Eintrittsgeld von weitem ansehen darf.

Als dann die „Prominenten" „besichtigt" hatten, da war die Abfahrtzeit gekommen. Und mit dem Herumführen des Schiffes an den Zuschauerstaffeln war es Essig.

Start und Heimkehr

Passagiere wurden neu verfrachtet. Um 6.30 Uhr kommt das Signal, daß das Flugfeld geräumt werden muß. Ein paar Händedrücke. Durchs Schiffstelephon: Alles klar!

Langsam hebt sich die Riesenzigarre vom Boden, die fünf Motore fangen wieder an zu surren, aufs neue beginnt die Fahrt.

Eine Schleife über den Bahndamm, noch eine Wendung in großem Bogen über das Flugfeld und weiter gehts nach Osten auf Darmstadt zu, wo gelandet wird.

Fünfzigtausend wollen nach Hause

Da zeigte sich so recht die Unzulänglichkeit der Verkehrsverhältnisse zum Flughafen. Abends um 10 Uhr standen die Menschen in Brackel noch an der Straßenbahn. Zum Bahnhof wurde teilweise abgesperrt, um den Andrang zu hemmen. Was hilft da alle Organisation, wenn sie eben nicht klappt, oder wenn überorganisiert ist.

Die Stimmung war beim Publikum durchaus nicht überwältigend. Im Zeichen drückendster Not kann auch ein Zeppelinbe-

fuch, und wird er mit noch so viel Schneid in Szene gesetzt, nicht über reale Tatsächlichkeiten hinweghelfen. Zum anderen aber wird auch ein Zeppelin einmal was altes, wenn er auch immer noch das Interesse vieler Tausender weckt.

Der Weiterflug nach Nordosten

Bremen, 10. August. (Drahtmeldung.) „Graf Zeppelin" ist um 9.10 Uhr von Osnabrück kommend, über Bremen eingetroffen und hat seinen Weg, wahrscheinlich in Richtung Hamburg, fortgesetzt.

Emden, 10. August. (Drahtmeldung.) „Graf Zeppelin" überflog um 22.17 Uhr in ganz geringer Höhe die Stadt. Es kam aus südöstlicher Richtung und drehte in nördlicher Richtung ab.

Emden, 10. August. (Drahtmeldung.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin passierte um 23.05 Uhr die Insel Borkum und um 23.15 Uhr Norderney.

Hamburg, 11. August. (Drahtmeldung.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" kreuzte auf seiner Nordseefahrt um 0,15 Uhr über Wilhelmshaven. Gegen 1,30 Uhr passierte das Luftschiff Hamburg und flog in Richtung Hannover weiter.

Kochs Antwort
an das Reichsbanner

Der erste Bundespräsident des Reichsbanners Hörsing hat dieser Tage an den Führer der Staatspartei Dr. Koch-Weser einen Brief gerichtet, der folgende Fragen enthielt:

1. Steht die Deutsche Staatspartei vorbehaltlos zur Weimarer Verfassung?

2. Wird die Deusche Staatspartei die Farben der Republik Schwarz-Rot-Gold gegen alle Angriffe verteidigen?

3. Wird die Deutsche Staatspartei den sozialen Schutz der Kopf- und Handarbeiter, der Rentner und aller wirtschaftlich Schwachen gegen eventuelle Uebergriffe der Wirtschaftsmächte abwehren helfen?

4. Wird die Deutsche Staatspartei sich für die Republikanisierung von Reich, Staat und Gemeinde einsetzen?

5. Wird die Deutsche Staatspartei den kulturschändenden Antisemitismus ablehnen und wo nötig bekämpfen?

Auf diese Fragen hat Herr Koch-Weser mit folgendem Brief geantwortet:

„Sehr verehrter Herr Oberpräsident!

Ihre Anfrage vom 31. Juli möchte ich nach Rücksprache mit meinen Freunden von der Deutschen Staatspartei wie folgt beantworten:

Die Frage 1) möchte ich uneingeschränkt mit Ja beantworten. Im Aufruf der Deutschen Staatspartei heißt es an hervorragender Stelle: „Die Deutsche Staatspartei steht auf dem Boden der Reichsverfassung", es wird dann weiter ein Bekenntnis zum „volksstaatlichen Aufbau der Republik" abgelegt. Damit ist das demokratisch-republikanische Bekenntnis der Deutschen Staatspartei in aller Klarheit gegeben. Ihre zweite Anfrage beantworte ich gleichfalls uneingeschränkt zustimmend, ebenso die Frage drei.

Die vierte Frage ist nicht ohne weiteres in ihrer Bedeutung zu erkennen. Die Deutsche Staatspartei steht auf dem Standpunkt, daß jeder Beamte in Reich, Staat und Gemeinde, seinem Diensteid getreu, für die Verfassung eintreten muß. Die Anstellung und Beförderung der auf dem Boden der Verfassung stehenden Beamten soll aber nach dem Aufruf der Deutschen Staatspartei nach der Leistung, nicht nach der Parteizugehörigkeit erfolgen.

Die Deutsche Staatspartei lehnt den kulturschändenden Antisemitismus ab und bekämpft ihn.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Ihr sehr ergebener Koch-Weser."

Verfassung, Recht und Macht
Zehn Millionen sozialdemokratische Stimmen, das ist die beste Verfassungsfeier

Ferdinand Lassalle hat der Arbeiterbewegung an ihrer Wiege sein unvergängliches Kolleg über Verfassungsfragen gelesen: eine Verfassung ist der Ausdruck der im Staate vorhandenen tatsächlichen Machtverhältnisse. Kommunistische Sinnverdrehung hat daraus ableiten wollen, Lassalle habe eine Verfassung für überflüssig oder für hohlen Schein erklärt.

Nichts ist verkehrter. Wer Lassalles Rede „Ueber Verfassungswesen" aus dem Jahre 1862 nachliest, der findet darin nur immer wieder die Ansicht widerlegt, als könne eine Verfassung ein Eigenleben, unabhängig von den sie gestalteuden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren führen, als könne sie sich dauernd in ihrer überkommenen Gestalt behaupten, während die realen Mächte ihr Kräfteverhältnis längst gewechselt hätte. Lassalle bekämpft den Irrglauben, als ließe sich durch eine papierene Gesetzgebung Ohnmacht in Macht und Macht in Ohnmacht verwandeln. Wo eine Verfassung zu den wirklichen ökonomischen und gesellschaftlichen Gewalten in Widerspruch gerät, da ist es um ihre Geltung geschehen.

Aber diese Beweisführung Lassalles gilt nach beiden Seiten hin. Wenn Lassalle auf dieser Grundlage im Jahre 1862 nachwies, daß und warum die demokratische preußische Verfassung von 1848 keinen Bestand hatte, warum sie nach kurzer Zeit der „oktroyierten Verfassung" mit Herrenhaus und Dreiklassenwahlrecht weichen mußte, so berechtigt der nunmehr zwölfjährige Fortbestand der demokratischen Weimarer Verfassung zu der umgekehrten Schlußfolgerung, daß hinter dieser Verfassung reale Mächte stehen, die sie stützen und garantieren.

Nach kommunistischer Behauptung wird Deutschland seit 1918 „faschistisch" regiert. Eine zeitweilige Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung, eine dauernde an der Preußenregierung ändert daran in ihren Augen nichts, denn durch die kommunistische Brille betrachtet gibt es gar keine Sozialdemokraten, sondern lediglich „Sozialfaschisten". Zwar würden unsere deutschen Kommunisten den Unterschied zwischen Demokratie und Faschismus sofort begreifen, wenn in Deutschland wirklich der Faschismus ans Ruder käme — sie würden ihn dann sogar in allen Gliedern fühlen —, aber einstweilen bieten sie all ihren Sophismus auf, um zu beweisen, daß die demokratische Republik nichts anderes als die Ausdrucksform einer nackten Gewaltherrschaft der Bourgeoisie und des Kapitalismus sei. Womit sie den ungeteilten Applaus der Hitlerknaben finden, nur daß es in deren Phrasenschatz „jüdische Bourgeoisie" und „Finanzkapitalismus" heißt.

Die Geschichte zeigt aber, daß die bürgerliche Kapitalistenklasse weit entfernt ist, die Demokratie des gleichen Wahlrechts als ihre Herrschaftsform zu betrachten, für sich ganz andere Verfassungsformen erstrebt. Wie eine auf dem Gipfel der Macht stehende Bourgeoisie den Staat ausgestaltet, zeigt etwa die französische Verfassung des „Bürgerkönigs" Louis Philipp von 1830, durch die von vierzig Millionen Franzosen nach dem Vermögenszensus knapp 240 000 das Wahlrecht erhielten, also noch nicht ein Prozent der Bevölkerung! Oder das preußische Dreiklassenwahlrecht, das beispielsweise bei den Wahlen von 1903 ganzen 3 000 Wählern der ersten und 857 000 Wähler der zweiten Klasse zusammen das doppelte Stimmgewicht wie den mehr als 4 Millionen Wählern der dritten Klasse gab! Wirkliche Demokratie ist dem Kapitalismus ein Greuel. Da die Kapitalisten eine dünne Oberschicht und gegenüber den Ausgebeuteten eine verschwindende Minderheit bilden, so kann ihnen nur eine Verfassung zusagen, die die Bürgerrechte nicht nach der Kopfzahl, sondern nach dem Geldbeutel verteilt, also keine Verfassung der ersten Rechtsungleichheit.

Bestände in Deutschland wirklich, wie die Kommunisten behaupten, eine „Diktatur der Trustbourgeoisie", so hätte diese die Weimarer Verfassung, die sich auf dem Prinzip der absoluten Gleichheit aller Staatsbürger aufbaut, sicher längst beseitigt. Wir könnten unmöglich alsdann heute den zwölfjährigen Bestand dieser Verfassung feiern. Die Weimarer Verfassung ist aber da, und ihre Existenz ist der beste Beweis dafür, daß die „realen Machtverhältnisse", um mit Lassalle zu reden, in Deutschland andere sind, als die Kommunisten behaupten. Es existiert nämlich gegenüber der — keineswegs zu leugnenden — Macht der Kapitalistenklasse die mindestens ebenbürtige und auf die Dauer stärkere Macht einer aufgeklärten und willensstarken Arbeiterklasse. Weil die sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft einen Machtfaktor ersten Ranges bedeutet, deshalb hat sich die Weimarer Verfassung als zutreffender Ausdruck der „realen Machtverhältnisse" des heutigen Tages als lebensfähig und lebenskräftig erwiesen. Sie wird es auch bleiben, solange die Arbeiter in ihrer Masse den Lockrufen der kommunistischen Spalter und der nationalsozialistischen Kapitalspitzel widerstehen und nicht freiwillig, demagogischen Einflüsterungen folgend, ihre politischen und organisatorischen Machtmittel aus der Hand geben.

Freilich werden jetzt die Kommunisten behaupten, die Weimarer Verfassung habe in Wirklichkeit schon zu bestehen aufgehört, da das Kabinett Brüning unentwegt und unbekümmert mit dem Artikel 48 regiere. Wir leugnen keineswegs, daß die Verfassungsverletzung, deren sich dieses Bürgerkabinett schuldig macht, ein sehr ernstes Faktum ist, über das gerade der überzeugte Anhänger der Weimarer Verfassung nicht mit einem Achselzucken hinwegkommt. Die Regierung Brüning hat den Verfassungsfeinden links und rechts einen billigen Triumph bereitet, indem sie den zwölften Verfassungsjahrestag im Zeichen eines bedenklichen Verfassungsbruches stehen läßt.

Allein wir verfallen nicht in die Methoden der kommunistischen Rabulistik, die im Stande ist, das Meerwasser, weil es Salz enthält kurzerhand für reines Salz zu erklären. Eine Verfassungsverletzung durch ein Bürgerkabinett, so wenig wir sie leicht zu nehmen gewillt sind, bedeutet noch lange nicht das Ende der Verfassung. Wer stärker ist — das Kabinett Brüning oder das Verfassungswerk von Weimar — das wird sich sehr bald erweisen. Die Wahl vom 14. September gibt dem ganzen Volke Gelegenheit, durch einen gemeinschaftlichen Willensakt die Verfassung wieder herzustellen und das Kabinett Brüning in der Versenkung verschwinden zu lassen. Glaubt jemand im Ernst, Herr Brüning würde den Versuch einer Militärdiktatur riskieren, wenn ihm die große Mehrzahl der Wähler am Wahltag eine unzweideutige Absage erteilt? Etwas mehr Intellekt als den Hitler, Buchrucker, Ludendorff und Hugenberg trauen wir ihm denn doch zu.

Freilich, daß Herr Brüning sein Experiment einer zeitweiligen verfassungswidrigen Herrschaft auf Grund des für ganz andere Verhältnisse geschaffenen Ausnahmeartikels 48 überhaupt wagen konnte, sollte als Symptom nicht unbeachtet bleiben. Die Berliner Kommunalwahlen, zum Teil auch die sächsischen Landtagswahlen, ließen das Bürgertum hoffen, daß die kommunistisch-nationalsozialistische Spaltung der Arbeiterklasse weitere Fortschritte mache und daß hierdurch schließlich eine Aenderung der „realen Machtverhältnisse" zugunsten des kapitalistischen Bürgertums eintreten werde, die ausreichend sei, um die Weimarer Verfassung stückweise abzubauen.

Das ist der tiefere Sinn der bürgerlichen Kampfansage. Begreift die Arbeiterschaft die historische Bedeutung dieser Wahl, so muß sie ihrerseits alles aufbieten, um die „realen Machtverhältnisse" zu ihren eigenen Gunsten zu verschieben. Das geschieht, indem sie die Hitlerschen Kapitalssozialisten wie die Moskauer Spaltpilze von sich abschüttelt und sich bei der Wahl einmütig um das Banner der Sozialdemokratie schart.

Zehn Millionen sozialdemokratische Stimmen am 14. September, das ist die beste Verfassungsfeier und zugleich der wirksamste Verfassungsschutz.

Kein Vertrauen zu den Westfalen
Hugenberg auch Kandidat in der Rheinpfalz

Neustadt, 9. August. (Eig. Meldung.) Wie der Landesverband Rheinpfalz der Deutschnationalen Volkspartei mitteilt, hat Dr. Hugenberg die Spitzenkandidatur für die Pfalz angenommen.

Diese zweite Kandidatur Hugenbergs ist bezeichnend, weil die Deutschnationalen bisher immer wieder betont haben, daß Hugenberg nur in Westfalen-Nord kandidiere.

Otto Braun zum Reichsbanner
Das Ziel des Wahlkampfes ist ein arbeitsfähiges Parlament

Königsberg, 10. Aug. (Drahtmeldung.) Bei der Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hielt Ministerpräsident Dr. Braun eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Eigenartig sei es, daß man bei den Feiern aus Anlaß der Wiederkehr des Verfassungstages immer wieder auf die Bedeutung des Verfassungstages und die Bedeutung der republikanischen Verfassung für das deutsche Volk hinweisen müsse. Erwünschter wäre es, wenn wir erst so weit wären, daß die Bedeutung der Verfassung allen Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen wäre. Aber hiervon seien wir noch weit entfernt.

Eine der Hauptaufgaben des Reichsbanners sei es, das Augenmerk weitester Kreise darauf zu richten, daß das Volk sein Geschick selbst bestimmt, deswegen auch die Verantwortung für die Gestaltung seines Geschickes trage.

Der Ministerpräsident ging dann auf das Verbot der preußischen Staatsregierung an Beamte und Angestellte ein, der nationalsozialistischen oder kommunistischen Partei anzugehören, und für diese Parteien zu arbeiten. Er erklärte: Wir können es nicht dulden, daß die Beamten in Parteien arbeiten, die öffentlich erklären, daß sie die Grundlagen unseres heutigen Staates nicht mit gesetzlichen Mitteln, sondern mit Gewalt untergraben wollen. Die Beamten sind Hüter des Gesetzes. Umso weniger kann man daher dulden, daß diese Hüter des Gesetzes den Staat mit ungesetzlichen Mitteln an den Kragen wollen. Man erklärt weiter, es mag verboten sein, mit Revolver und Messer gegen den Staat zu kämpfen, aber man kann doch Mitglied dieser Parteien sein. Nein, dieser Unterschied kann und darf nicht gemacht werden. Es ist ganz gleich, ob jemand selbst mit Revolver, Messer oder Schlagring gegen die Organe des Staates oder politisch Andersgesinnter vorgeht, oder ob er als Mitglied durch Zahlung von Beiträgen die Anschaffung dieser Mordwerkzeuge begünstigt. Kein Staat wird sich das gefallen lassen.

Der Sinn des Wahlkampfes ist, daß wir ein arbeitsfähiges Parlament zusammenbekommen mit einer arbeitsfähigen Mehrheit, um all die großen Aufgaben mit vollem Verantwortungsbewußtsein lösen zu können, vor der Regierung und Volk stehen.

Wenn alle hierum kämpfen, ist mir für die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange.

Verfassungsfeier in Berlin

Berlin, 10. August. (Eig. Drahtbericht.)

Die Verfassungsfeiern nahmen in der Reichshauptstadt heute mit großen Veranstaltungen im Stadion und auch im Lustgarten ihren Anfang. Im Stadion hatte die Reichsregierung gemeinschaftlich mit der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin eine Verfassungsfeier veranstaltet, zu der viele Zehntausende der republikanischen Bevölkerung Berlins herbeigeströmt waren. Das riesenhafte Stadion war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier selbst stand ganz im Zeichen der Rheinlandbefreiung. In der Ehrenloge, die in schwarz-rot-goldenem Schmuck prangte, saßen die Spitzen der Behörden und verfolgten andächtig das grandiose Schauspiel, an dem mehrere tausend Kinder der Berliner Schulen mitwirkten. Ein gewaltiger Kinderchor sang republikanische Lieder. Dann wurde ein allegorisches Schauspiel veranstaltet. Von einem Herold in kurzen eindrucksvollen Versen aufgerufen, strömten in bunt wechselndem Gewand die Verkörperungen der deutschen Ströme in die Arena herein. Als letzter, von den Zehntausenden jubelnd begrüßt, der befreite Rhein. Die volkstümliche Kundgebung fand begeisterten Beifall.

Waentig spricht zur Schutzpolizei

In der Mittagsstunde hielt die preußische Schutzpolizei im Lustgarten ihre Verfassungsfeier ab. Vor dem Aufmarsch ihrer Hundertschaften hielt der preußische Innenminister eine Ansprache, in der er darauf hinwies, wie wesentlich verschieden die Stellung der Polizei im Volksstaate von der im Obrigkeitsstaate ist. Die Polizei ist mit größerer Verantwortung, aber auch mit stärkerer Machtvollkommenheit ausgestattet. Gerade das lege ihr besondere Pflichten auf. Sie verkörpert zu einem guten Teil den Volksstaat nach außen.

Der letzte Polizeibeamte im kleinsten Orte muß sich bewußt sein, einem Volke anzugehören, dem die staatsbürgerliche Freiheit jedes einzelnen zum Leitmotiv des öffentlichen Lebens geworden ist. Jede politische Meinungs- und Willensäußerungen, die die Rechte des anderen Staatsbürgers achtet, hat die Polizei zu schützen. Aber mit aller Schärfe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel muß sie gegen diejenigen Elemente einschreiten, die in mißverstandener Auffassung die staatsbürgerliche Freiheit Andersdenkender mit Gewalt bedrohte und ihre eigene Meinungs- und Willensäußerung zu beeinträchtigen suchten.

Abwehr und Ahndung dem, der gegen die Gesetze des Staates verstößt. Das ist die Pflicht der Polizei, daß ist ihre oft entsagungsvolle und mühselige Arbeit im Dienste des Volkes. An sich selbst muß jeder einzelne Polizeibeamte unablässig arbeiten, um das Ganze stetig zu vervollkommnen. Unerschütterlich steht die preußische Polizei zum Volksstaat und zu seiner Verfassung. In dieser Haltung wird sie sich durch nichts beirren lassen. Im Anschluß wurde eine Parade der Schutzpolizei abgehalten.

Nr. 185. 12. Jahrg. Zweites Blatt

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 11. August 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Und nun gerade!

Wir leben in einer Zeit, in der gegen den Willen der Mehrheit des aufgelösten Reichstages mit Notverordnungen gearbeitet wird, die sich letzten Endes nur zum Schaden der breiten Massen auswirken. Es werden Regierungsmethoden angewandt, die ein Hohn auf die Demokratie sind, ein Hohn auf den Geist der Weimarer Verfassung. Und so kommt es, daß weite Kreise unseres Volkes gerade an diesem 11. August mit einem Herzen voll Bitterkeit dastehen, die um so mehr anschwillt, je mehr jenen Phrasendreschern geglaubt wird, die da bemüht sind, immer und immer wieder einzuflüstern, daß an allem Elend „nur diese verfluchte Republik" die Schuld trage. — Dem ist gerade an diesem 11. August mit lauter Mahnung entgegenzurufen: Nicht die Republik ist schuld, nicht die Verfassung, sondern diejenigen, die unter Verleugnung des freiheitlichen Geistes der Weimarer Verfassung am liebsten mit dem Artikel 48 regieren und auf dem Wege des kalten Putsches alles das vernichten möchten, was an gesundem, demokratischem Gefühl in weiten Schichten des Volkes steckt, und was an sozialen Einrichtungen überhaupt noch vorhanden ist. Gerade aber weil wir das wissen, dürfen wir Herzensrepublikaner an diesem 11. August nicht beiseite stehen, sondern wir müssen mit leuchtenden Augen die schwarzrotgoldenen Fahnen hochhalten, und in ihrem Zeichen und im Gedenken an unsere roten Fahnen fordern eine soziale Gesetzgebung, die das Haus der jungen Deutschen Republik gerade auch für den Arbeitsmann freundlich und wohnlich macht. Wenn wir aber am 11. August diese vom sozialen Geist erfüllte Deutsche Republik fordern, dann tun wir es in dem Bewußtsein, daß sie nicht von selbst kommt, daß sie uns nicht gleichsam in den Schoß fällt, sondern daß es gilt, uns die soziale Republik zu erkämpfen. Wir sollen weiter dabei daran denken, daß vor uns in den Wahlwochen solche Tage des Kampfes liegen, eines Kampfes, den wir recht damit krönen, wenn wir alle am 14. September der sozialdemokratischen Liste Nr. 1 unsere Stimme geben, als der Partei, die der Form der Deutschen Republik soviel sozialen Inhalt wie nur eben möglich geben will, als der Partei, die in ihrer Führung gegenüber denjenigen, die uns diese Republik vollends verderben möchten, nur auf den Lippen hat ein trotziges und doch bekenntnisreiches: Nun erst recht!

z—r.

Kapitalflucht — Arbeiterflucht

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Rathenau hat einmal einen interessanten Artikel über unser Volksvermögen geschrieben. Es war damals, als Bell und Hermann Müller in Versailles das Friedensdiktat unterschrieben hatten.

Alles jammerte und war mit Recht empört über diese Versklavung des deutschen Volkes.

Nur der feine Volkswirtschaftler Rathenau saß in seinem Arbeitszimmer und rechnete das wahre Volksvermögen Deutschlands aus. Nicht Zahlen über Geldwerte an Grund und Boden, an Erzen und Kohlen addierte er. Das war für den tiefgründigen Rathenau nicht das wahre Volksvermögen. Er hat darauf hingewiesen, daß Deutschlands Vermögen die arbeitende Bevölkerung ist; denn die Vermögenseinheit unseres Volkes ist nicht die deutsche Reichsmark, es ist der gesunde Arbeiter. — Zählt die Arbeiter, die in euren Bergwerken fördern, die in euren Eisenhütten stehen, die in der Landwirtschaft schaffen. Hege und pflege den deutschen Arbeiter, daß er an Leib und Seele gesund bleibt, und du bist reich, deutsches Volk — so etwa schrieb damals Rathenau.

Die Jahre sind dahingegangen. Rathenau ist ermordet. Seine Ausführungen sind vergessen.

Die Steuerscheu der Besitzenden ist groß. Das Kapital flüchtet.

Jetzt kommt eine neue Furcht hinzu: Die Arbeiter fangen an auszuwandern. In Essen, wo nicht die schlechtesten Bergleute für Rußland geworben werden, ist der Anfang davon.

Was würde Rathenau hierzu sagen, wenn er noch lebte!

Ein Volk verarmt erst dann, wenn es keine Arbeiter mehr hat, die neues Volksvermögen schaffen müssen.

Weshalb ist Rom mit seinem Weltvermögen untergegangen? Weshalb ist Spanien trotz der Goldschätze, die es aus Amerika holte, verarmt? — Der schaffende Arbeiter dieser Völker wurde arbeitslos, proletarisierte.

Geschichte ist nicht nur geschehen, Geschichte ist auch Völkerschicksal. Daran sollten alle die denken, die berufen sind, Deutschlands Staatsmänner zu sein. Sie haben die Pflicht, das wahre Volksvermögen zu schützen und zu pflegen: den Arbeiter.

Besuch der städtischen Bäder

Im Stadtbade Gelsenkirchen wurden im Monat Juli 1930 insgesamt 38 060 Bäder verabreicht:

13 347 Schwimmbäder an Männer, 6 899 Schwimmbäder an Frauen,
1 335 Wannenbäder an Männer, 1 186 Wannenbäder an Frauen,
2 582 Brausebäder an Männer, 120 Brausebäder an Frauen,
423 Heilbäder an Männer, 159 Heilbäder an Frauen,
637 Heilbäder auf Kosten der Krankenkassen,
375 Brausebäder an städt. Arbeiter auf Kosten der Stadt,
10 997 Schwimmbäder an Volksschüler, beiderlei Geschlechts, auf Kosten des Stadtamtes für Leibesübungen.

Die Kasse des Stadtbades ist im Monat August 1930 an Wochentagen vormittags von 7 bis 19 Uhr ununterbrochen, am Samstag bis 20 Uhr, geöffnet.

Im Freibade Grimberg

badeten im Monat Juli 1930 an 31 Betriebstagen in der Gesamtanlage 16 202 Personen beiderlei Geschlechts, Erwachsene und Kinder.

Die Kasse des Bades ist im Monat August 1930 von vormittags 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Außerordentliche Generalversammlung der Partei

im kleinen Saale der Ausstellungshallen.

Zu einer außerordentlichen Generalversammlung hatte die Sozialdemokratische Partei die Delegierten der einzelnen Ortsgruppen geladen. Restlos hatten sich die beauftragten Genossinnen und Genossen im kleinen Saale der Ausstellungshalle eingefunden, um sich mit Rat und Tat den Aufgaben, die in der allernächsten Zukunft auf jeden warten, der es ernst nimmt, zur Verfügung zu stellen. Gegen 19.30 Uhr wurde die Versammlung durch den Genossen Brüntink eröffnet. Nach den einleitenden Worten, der Entgegenahme des Kassenberichtes und des Berichtes der Revisoren stand zur Beratung die Stellungnahme zur Reichstagswahl. Wille zu eifrigster Mitarbeit der Delegierten aus allen Kreisen der Partei trat in den Worten der einzelnen Sprecher zutage. Es zeigte sich vor allen Dingen die feste Geschlossenheit aller Glieder der Partei und die einmütige Stellungnahme zu den schweren Aufgaben, die in den nächsten Wochen erledigt werden müssen. Wir sind sicher, daß, wie überall, so auch in Gelsenkirchen das opfervolle Eintreten und die gewissenhafte Einzelarbeit der Mitglieder ein ehrenvolles und siegreiches Bestehen die Sozialdemokratischen Partei am 14. September verbürgen. Nach den Beratungen über die Wahlgeschäfte stand noch die Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.

Die Versammlung entschied sich für folgende Genossen: Reichrath, Pietzka (Buer), Frau Teuber (Buer), Junga, Hasenclever, Simmel (Buer), Franken.

Nach den Schlußworten des Versammlungsleiters fanden die Besprechungen kurz nach 22 Uhr ihr Ende.

Helft den Arbeitersamaritern!

Vom 15. August bis 15. September findet eine vom Reichs- und Staatskommissar genehmigte Haus- und Straßensammlung statt. Die Straßensammlung ist am 17. und 24. August. Bisher ist noch jeder Dienst, sowie jede Hilfeleistung unentgeltlich geschehen. Auch wurden Krankenwachen gestellt, Krankenpflegeartikel ausgeliehen. Alles geschah unentgeltlich. Leider konnte man in Ausleihung von Krankenpflegeartikel nicht allen gerecht werden, weil uns noch manches fehlt und Anschaffung viel Geld kostet. Trotz der schweren Wirtschaftskrise müssen wir versuchen, Gelder zu bekommen, um unser Material aufzufrischen, um unsere Tätigkeit nicht ganz und gar einzustellen. Helft uns helfen, spendet, stellt Sammler und Sammlerinnen zur Verfügung. Meldet euch frühzeitig an, daß die Ausweise früh genug polizeilich abgestempelt werden können. Meldungen nehmen entgegen: Genosse August Püsch, König-Wilhelm-Straße 31 a, Genosse Joh. Sickmann, Frankenstraße 11, und im Gewerkschaftshaus Genosse Robert Geritzmann.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V.,
Abteilung Gelsenkirchen.

Jugend im Volksstaat

Gedanken zum Verfassungstag 1930

Von Regierungspräsident Dr. Amelunxen.

Unsere Jugend ist zum übergroßen Teile in sorgenvollen Verhältnissen aufgewachsen. Kriegszeit und Nachkriegsjahre haben ihr den Stempel aufgedrückt. Viele verloren den Vater in frühen Jahren. Die Hungerjahre beeinflußten das körperliche Sein. Die Not beeinflußte die geistige Haltung. Die Inflation führte zu stärksten Verwirrungen. Die Wohnungsnot bedeutete schwere Gefährdung. Die Erwerbslosigkeit wirkt sich gerade bei jungen schaffensfrohen Menschen in unheilvollster Weise aus. Bei alledem wächst die heutige Jugend in einer Zeit heran, in der das Lebenstempo gegen früher sich verzehnfacht hat!

Diese Jugend steht in einem Staate, dem das deutsche Volk nach dem verlorenen Krieg neue Form und, was wesentlicher war und ist, neuen Inhalt gegeben hat. Geboren ist unser Staat in einer Zeit ungeheurer innenpolitischer und außenpolitischer Schwierigkeiten. Eine harte Jugendzeit hat der Staat von Weimar bis auf den heutigen Tag durchlebt. **Ist es unbillig zu verlangen, daß Deutschlands Jugend, in gleichen Nöten herangewachsen, für die Nöte des Staates Verständnis hat und sich dem Staat zur Verfügung stellt.**

Die Weimarer Verfassung brachte den Volksstaat. Der neue Staat ist keine Gemeinschaft, die soviel Wert besitzt, als sie dem einzelnen Vorteile bringt. Er ist keine Vertragsgesellschaft, zu der man steht in dem Maße, wie sie einem nützt! Noch heute kranken wir an dieser Auffassung, die das letzte Jahrhundert beherrschte. Für diese Auffassung kann eine Jugend mit neuem Wollen und neuen Zielen sich nicht mehr erwärmen. Gewiß, der neue, mit allen Nöten kämpfende Volksstaat hat sich um die Jugend mehr gekümmert, als der reiche Staat der Vorkriegszeit. Unaleich mehr hat die Republik für die geistige und körperliche Ertüchtigung der Jugend getan als der alte Staat. Man schaue hin auf das weite Netz der Jugendherbergen, auf die Jugendheime, die im letzten Jahrzehnt durch staatliche Hilfe entstanden sind. Man denke an Spielplätze und Sportplätze, Badeanstalten und Turnhallen, Haushaltungsschulen und Volkshochschulheime. Dahin gehört der Ausbau des Berufsschulwesens, der Ländlichen Fortbildungsschule, des landwirtschaftlichen Bildungswesens. Dahin gehört die weitgehende Unterstützung der privaten Jugendverbände, die der Staat im übrigen in ihrem freien Schaffen, in ihrer weltanschaulichen Eigenart unberührt läßt. Aber diese Arbeit des neuen Staates an der Jugend und für die Jugend ist nicht das Entscheidende. Der neue Staat will — auch von der Jugend — in der Idee anders erfaßt und begriffen sein als der Staat der Vorkriegszeit. Nicht als Staat der rechenhaften Ueberlegung. Nicht als Obrigkeitsstaat, aufgebaut auf der Gehorsamspflicht der Untertanen.

Der neue Staat will aufgefaßt sein als naturgewachsene Gemeinschaft des ganzen Volkes mit freiwilliger Eingliederung aller seiner Glieder der Volksgenossen, in Ordnung und Freiheit!

Gerade der Jugend der breitesten Schichten will der Staat die Möglichkeit geben, in Freiheit und Selbstverantwortung ihre Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Im Sinne der Reichsverfassung liegt es, daß der Jugend mehr Gelegenheit zu politischem Mitdenken, zu politischer Mitarbeit gegeben wird. **Darauf müssen die großen politischen Parteien, auch die Parlamente, mehr als bisher Rücksicht nehmen.** Dazu bedarf es auf der anderen Seite allerdings auch weithin einer anderen Einstellung der Jugend!

Es geht nicht an, daß ein großer Teil der Jugend überhaupt noch kein bewußtes Verhältnis zum Staate hat. In Kürze werden wieder Tausende zum erstenmal an die Wahlurne herantreten. Die Regeln des Sports sind den meisten von ihnen bekannt. Ob sie aber in ihrer Mehrzahl eine bestimmte Auffassung von den politischen Bewegungen, von den großen und größten Aufgaben des Staates und der anderen öffentlichen Verbände haben? Mit dem Wissen um diese Dinge allein ist es nicht getan.

Das Leben des Staates in seinen vielfältigen Beziehungen muß ergänzt werden durch den Willen zum Staate, zur Hingabe und Einordnung!

Nun, ich sehe die Dinge nicht zu skeptisch. Im Augenblick mögen sich viele unter dem Druck der Not und einer ungewissen Zukunft Idolen, die deutschem Empfinden fremd sind, verschreiben. Mögen Tausende von Hakenkreuz und Sowjetstern das Heil erwarten. Ich habe keinen Zweifel, daß sich das Vertrauensverhältnis unserer Jugend zum neuen Staat mehr und mehr stärkt.

Die Jugend fühlt, daß der republikanische Staat ihrem innersten Wesen entspricht, ihrem starken Gemeinschaftsgeist, ihrer demokratischen Grundhaltung.

Jede Jugendgruppe, gleich welcher politischen Färbung, ist ja ein Staat im kleinen. Jede Gruppe hat eine bestimmte Ordnung, Führer und Geführte. Jedes Glied wächst in ihr langsam zu größerer Verantwortung heran.

Die radikale Jugend, die den neuen Staat bekämpft, kann sich nicht darauf berufen, daß sie in die Fußstapfen der Freiheitskämpfer des 19. Jahrhunderts tritt. Diese kämpfen für die Freiheit im Staate.

Weimar hat diese Freiheit gebracht!

Die Jugend von heute hat das Recht, auch die Pflicht, zu kämpfen, daß diese Freiheit, die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Kräfte, nicht weggefegt wird durch den Radikalismus von rechts oder links.

Noch lange nicht entspricht alles im heutigen Staat der Staatsidee. Noch lange nicht ist alles im Volksstaat so, wie es vom Volk verlangt werden kann. Der Volksstaat ist eben noch jung. Er ist in der Entwicklung. Nach allen geschichtlichen Erfahrungen kennt diese Entwicklung keinen Rückschritt. Die Jugend von heute bestimmt den Staat von morgen. Sie bestimmt seinen Inhalt. Sie bestimmt sein soziales Gepräge. Sie bestimmt sein Wirken für das Wohl des Volkes. Die Jugend baut den Staat der Zukunft!

„Das Deutsche Reich ist eine Republik"

(Glossen zu einer Schul-Verfassungsfeier.)

Vor mir sitzen 45 Kinder einer Grundschulklasse, Knaben und Mädchen aus einer Arbeiterkolonie, ärmlich aber sauber gekleidet, am Festtag der Republik. Manche sind mit kleinen Papierfähnchen gekommen, denn es ist ein besonderer Tag. Das Klassenzimmer ist mit Blumen und Fahnen geschmückt. An der großen Wandtafel steht in kunstvollen Buchstaben gemalt der erste Satz der Verfassung:

„Das Deutsche Reich ist eine Republik".

Das ist ein fremdes Wort. Nur stockend sprechen es die kleinen Mündchen aus. Es ist ein Wort, das keinen Sinn für sie hat, nichts als ein Wort. Und wenn ich es ihnen sagen wollte: Wir haben jetzt keinen Kaiser mehr, der ist uns im Herbst 1918 davongelaufen, es wären wieder nur Worte, nichts als Worte. Und wollte ich ihnen die Vorzüge der Republik aufzählen und die Kleinen am Ende zum begeisterten Hoch aufrufen: Es lebe die Republik, — so hätte ich damit vielleicht für den Augenblick einen Hurrapatriotismus geschaffen, der dem im alten State ähnlich war. Es kommt aber nicht darauf an, die Kleinen zu überreden für die neue Staatsform, — das wäre mit der nötigen Hartnäckigkeit und dem erforderlichen preußischen Drill nicht allzuschwer. Es gilt vielmehr, die kleinen Seelen in Geist und Wesen der Republik langsam hineinwachsen zu lassen, sie zu überzeugen, daß sie die Republik in sich erleben. Und das ist eine ungleich schwerere Aufgabe für den Lehrer, dem die Erziehung wahrhaft republikanischer Menschen am Herzen liegt. Es war ihm nie schwerer gemacht als in dieser Zeit der allgemeinen Verelendung der ärmeren Volksschichten, der Hauptträger des republikanischen Gedankens. Viele fragen in ihrer Verzweiflung, die ihnen Kraft und Ueberlegung zu klarem Urteil raubte: Was hat uns die Republik gebracht? Freiheit? Brot? — Nie waren wir abhängiger von der Willkür des Kapitals, und das Brot war nie so sauer zu verdienen als heute. Also bedeutet Republik — Verschlechterung unserer Lebenslage? Daß hier ein schwerer Denkfehler vorliegt, wird ihnen nicht bewußt. Und unbewußt beeinflußt das Elternhaus die Denkrichtung und Denkgewohnheit der Kinder, die dann wohl den Lehrer am Verfassungstage mit verwunderten oder fragenden Augen anblicken. Alle die Nöte, Fragen und Widersprüche ihrer arbeitslosen Väter und ewig rechnenden Mütter schauen ihn verzerrt oder nur verkleinert an. Ja, diese Kleinen heischen wohl Antwort auf die Frage: Was ist Republik, ohne daß sie es selber wissen. Und da ist nur ein Weg, auf dem die Frage auf dieser Gefühls- und Erkenntnisstufe der Kleinen zu lösen ist: In aufrichtigem Mitfühlen, Mitleiden, Mittragen und Mithoffen seitens des Lehrers den Kindern gegenüber, die der Hut seines Gewissens anvertraut sind. Denn nicht mit dem Verstand, mit dem Gefühl müssen sie es zuerst „begreifen" lernen, die Republik, die „res publica", das öffentliche Wohl aller. Und sie müssen fühlen, daß ihre eigene Not, ihre eigene Sache auch des Lehrers Sache ist, und daß sie in ihm einen Vertrauten und väterlichen Freund haben. Die Frage ist freilich nicht nur am Verfassungstage zu lösen. Sie muß allstündlich den Kontakt zwischen Lehrer und Schülern herstellen helfen. In diesem höchsten und tiefsten Sinne war nie eine Zeit so günstig für den Lehrer, um das Vertrauen seiner Kinder zu werben und damit den Grund zu legen für Treue und Anhänglichkeit zur Republik. Ganz von selber wird dann einmal aus dem kindlichen Gefühl heraus die Frucht der Erkenntnis wachsen und reifen: Republik, res publica, das allgemeine Wohl.

Adolf Wurmbach.

Verkehrsunfall. Kürzlich stieß auf dem Bahnhofsvorplatz der Radfahrer Wittnesen mit einem Lastkraftwagen zusammen und trug hierbei Schnittverletzungen am Kinn, sowie eine leichte Gehirnerschütterung davon. Er wurde von dem Lastkraftwagenführer ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Wer der Schuldige ist, muß noch geklärt werden.

STADTTEIL BUER

Schwerer Verkehrsunfall

infolge unglaublichen Leichtsinns eines Kindes.

Der Kraftwagenführer Wilhelm Tölle von hier befuhr am Freitag gegen 8.30 Uhr mit seinem Lastkraftwagen die hiesige Flurstraße in Richtung Horster Straße. Vor dem

Hause Flurstraße 7 spielten Kinder. Eines von diesen, der 7jährige Knabe Willi Krenz, Flurstraße 10, lief über die Straße und setzte sich auf den Lastkraftwagen, und zwar auf die Kuppelungsstange zwischen Anhänger und Triebwagen des Lastkraftwagens. Der Junge mußte diesen unglaublichen Leichtsinn schwer büßen. Er fiel herunter und geriet mit dem rechten Bein unter die Räder des Anhängers. Die rechte Wade des Beines wurde fast vollständig abgequetscht. Der Verletzte wurde in besinnungslosem Zustande dem Marienhospital zugeführt. Den Fahrer trifft keine Schuld an dem Unfalle.

Wenn Fahrer angetrunken sind. Ein Radfahrer aus Gelsenkirchen-Rotthausen befuhr am Donnerstagabend die Karl-Mayer-Straße in Richtung Buer in leicht angetrunkenem Zustande. Plötzlich stürzte er und zog sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß er in das Marienhospitol eingeliefert werden mußte.

Lehrgänge für Jugendpflege

Die Regierung Münster hat für die nächsten Monate für die den Ortsausschüssen für Jugendpflege angeschlossenen Jugendpflegevereine und die Schulen folgende Lehrgänge für Jugendpflege vorgesehen.

1. Volkstanz-Führerwoche in der Jugendherberge in den Baumbergen vom 28. August bis 2. September 1930. Beginn: 28. August, 20 Uhr; Schluß: 2. September mittags. Anmeldeschluß: 19. August.

Ort: Jugendherberge am Stausee bei Haltern.

Kosten: Wochenbeitrag einschließlich Unterkunft und Verpflegung beträgt 18 RM. Die übrigen Kosten werden von der Regierung übernommen.

Anmeldungen sind an die Regierung, unter gleichzeitiger Ueberweisung des Lehrgangsbeitrages (18 RM) an die Regierungshauptkasse, Buchhalterei 2 (Postscheckkonto Dortmund Nr. 247), zu richten.

2. Sing-Wochenend am 13. und 14. September in der Vestischen Jugendherberge in der Haard. Leitung: Dr. Heinrich M. Sambeth und Rektor Johannes Ostendorf. Beginn: 13. September, 17.30 Uhr: Schluß: 14. September, 18 Uhr. Teilnehmergebühr: 3,50 RM. Anmeldeschluß: 5. September.

3. Lehrgang für Handpuppenspiel am 15., 16., 22. und 23. November. Leitung: Willy Brehm (Duisburg). Teilnehmergebühr: 7 RM. Anmeldeschluß: 1. November.

4. Laienspiellehrgang vom 19. bis 23. Oktober. Leitung: Dr. Ignatz Gentges. Teilnehmergebühr 15 RM. Anmeldeschluß: 1. Oktober.

5. Werkwoche Heimat und Industriejugend. (Näheres steht noch nicht fest.)

Tagung der südwestdeutschen Weinhändler

Der Bund südwestdeutscher Weinhändlervereine nahm in seiner letzten Sitzung in Mainz zu den schwebenden Fragen des Weinhandels Stellung, und beschäftigte sich insbesondere mit dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum neuen Weingesetz. Es wurde beschlossen, in dieser Frage nach Aussprache mit den Vertretern des Weinbaues eine Besprechung mit dem Reichsministerium herbeizuführen, um eine Einigung zu erreichen. Die Frage der Normalflasche hat, nachdem die Bemühungen von Weinbau und Weinhandel bisher nicht zum Ziele führten, nun mehr durch Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes durch die physikalisch-technische Reichsanstalt eine Wendung erfahren. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich mit dem Entwurf einverstanden und wünschte lediglich eine Verlängerung der Uebergangszeit auf sieben Jahre, damit die großen Bestände an abweichenden Flaschen aufgebraucht werden könnten. Die Versammlung befaßte sich dann mit dem Entwurf eines Handelsklassengesetzes. Die Versammlung sprach sich einstimmig gegen die Gründung von Winzergemeinschaften aus, die den verstärkten Weindetailhandel der Winzergenossenschaften in sich schließe. Diese Tendenz widerspreche den Abmachungen, die zwischen Weinhandel und landwirtschaftlichen Genossenschaften getroffen worden seien. Sollte auf diesem Wege weiter fortgeschritten werden, so würde der Weinhandel zu scharfen Gegenmaßregeln gezwungen sein. Weiter werden die erforderlichen Schritte bei der Regierung eingeleitet werden, um die Kreditsperre über die Winzergenossenschaften herbeizuführen, sofern diese die Kredite für den Ausbau derartiger Gemeinschaften verwenden. In Verbindung mit dem Weinbau soll die Vereinbarung getroffen werden, daß im Herbst nur ganze Trauben eingekauft werden dürfen. Zu der Gemeindegetränkesteuer faßte die Versammlung folgende Entschließung, die sowohl den Städten wie den Landesregierungen übermittelt werden soll:

„Der Bund südwestdeutscher Weinhändlervereine richtet an die Städte und Gemeinden, insbesondere des Weinproduktionsgebietes das dringende Ersuchen, von der durch die Notverordnung vom 26. Juli d. J. gegebenen Möglichkeit der Einführung einer Gemeindegetränkesteuer, die auch Wein umfaßt, abzusehen. Die Notlage des Weinbaues und Weinhandels ist derart, daß die Berufsstände nicht in der Lage sind, weitere besondere Steuerlasten zu tragen. Während von allen Seiten immer wieder Versuche gemacht werden, den Absatz von Wein zu heben, würde eine Steuer auf Wein selbst im geringsten Ausmaß das Gegenteil erreichen und eine Absatzdrosselung hervorrufen. Außerdem würde die Gemeindegetränkesteuer bei den hohen Kosten der Erhebung und bei der starken Belästigung, die sie für Handel und konsumierendes Publikum mit sich bringt, nur geringe Erträge erwarten lassen, also auch in dieser Hinsicht sich als ungeeignet erweisen."

Umschichtung von Bergleuten zum Gemüsebau

Die in Wattenscheid abgehaltene Sommertagung des Ruhr-Emscher-Kreises im Reichsverbande deutscher Gartenbaubetriebe befaßte sich am Donnerstag mit einem wichtigen Thema. Der Kreisobmann Dittmann erstattete Bericht zu der Frage: Gemüsebau an der Ruhr. Ausgehend von den bereits erfolgten Umsiedlungen von Bergleuten in den Stillegungsgebieten an der Ruhr erörterte er die Möglichkeit, im größeren Umfange und systematisch neue Arbeitsgelegenheit für abgebaute Bergleute zu schaffen. Er wies auf die zahlreichen Kottenbesitzer hin, die als ehemalige Bergleute in der Nähe der vielen Verbraucherplätze des Industriegebiets Bodenbearbeitung und einen gewissen Freilandgemüsebau von Haus aus kennen und die, genossenschaftlich zusammengefaßt, für eine Umstellung auf berufsmäßigen Gemüsebau durchaus geeignet wären. Eine Anregung von dem Vorsitzenden des Provinzialverbandes Rheinischer Erwerbs-Obst- und -Gemüsezüchter, Tennaeff, gehe dahin, solchen auf Grund örtlicher Besichtigung und Prüfung auszuwählenden Leuten nach einer entsprechenden theoretischen und praktischen Unterweisung im Gemüsebau für den Anfang je 200 Stück Frühbeetfenster zu geben, die diese mit einer angemessenen Freilandfläche zu bewirtschaften hätten. Es bestehe bei den führenden Persönlichkeiten die Ueberzeugung, daß nicht nur aus sozialen, sondern auch aus wohl erwogenen gemüsebaulichen berufsständischen Gründen sehr erwünscht sei, wenn auf diese Weise Leute, die der großen Masse der industriellen Arbeitnehmer entstammen, mit den Freuden und Leiden einer hinsichtlich ihrer berufsständischen Bedeutung sowie ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten bisher weitest gehend verkannten Erwerbstätigkeit vertraut werden würden. Der [illegible] aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge für 6000 Frühbeetfenster ein billig zu verzinsendes und innerhalb von zehn Jahren abzutragendes Darlehn gegeben worden sei. Die weitere Arbeit auf diesem Gebiete sei indessen nur möglich, wenn die sich auf langjährige praktische Erfahrung stützende berufsständische Arbeit zur Mitwirkung heranziehe. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Recklinghausen bestimmt.

Die Jugend grüßt den neuen Staat!

Mächtige Verfassungskundgebungen in Buer und Gelsenkirchen / Die Jugend bekennt sich zur Republik / Lodernde Fackeln — frohes Symbol

Das Herz eines jeden aufrechten Republikaners schlägt höher in dem Gedanken an die Gemeinsamkeit der Pflichten und Rechte und die Verbundenheit aller Volksgenossen, deren Grundlage die Verfassung sei, die das Volk in seiner Gesamtheit sich gegeben hat. Wie in all den früheren Jahren, in denen dieser Tag, an dem die Verfassung geboren wurde, aus einem Bedürfnis heraus als ein Fest gefeiert wurde, war der Ruf an alle Kreise des Volkes ergangen, zu zeigen, daß es verstehe, den Wert dieser freien, jeden aufrechten Bürger ehrenden demokratischen Verfassung zu schätzen. In diesem Jahre ist die Feier dieses größten Tages eines Volkes verständnisvoll und richtig unter das Motto: Jugend und Staat! gestellt worden, ein die Jugend begeisternder und die Alten beruhigender Gedanke. Es mag in diesem Zusammenhang nur festgestellt werden, daß es der Persönlichkeit des einzelnen gar keinen Abbruch täte, wenn alle die, die im Innern sich dem neuen Staate und seinen wahrhaft menschlichen Einrichtungen verbunden fühlen, auch nach außen diese ihre positive Einstellung bekunden wollten. Denn nur und gerade die Masse, der Aufmarsch des gesamten Volkes und der Anblick der Macht dieses Staates nimmt seinen Feinden die Lebensmöglichkeiten. Der Jugend, ihrer Besinnung auf die Aufgaben, die der Staat an sie stellt, galt der vergangene Tag und gilt der heutige 11. August. Die Jugend gab ein feierliches Bekenntnis ab für diesen, ihren Staat. Das Arbeiter-Turn- und -Sportkartell und der Stadtverband für Leibesübungen hatten sich in den Dienst des Tages gestellt, und sie waren Träger der Kundgebungen des Sonntagsmorgens. Schon in den frühen Vormittagsstunden sammelten an allen Enden der Stadt die Sportler in den frischen belebenden Farben ihrer Turnkleidung. Die erste Etappe liefen die Turner und Turnerinnen der Arbeitervereine. In der Nähe des Bahnhofes Horst Nord lag der Start. Die Arbeiterradfahrer mit Wimpeln und in schmucke Tracht eröffneten den Lauf. Ihnen folgten die Läufer, die die Kundgebung des Regierungspräsidenten trugen. Die freien Motorradfahrer schlossen sich ihnen an. Ueber die belebten Straßen von Horst nach Buer bewegten sich im Stillauf die Arbeitersportler. Das Ziel war die Rathausfreitreppe in Buer, wo sich bei ihrer Ankunft eine gewaltige Menschenmenge eingefunden hatte. Vor der Treppe fanden die Scharen der Arbeitersportler Platz. Eine Reichsbannerkapelle stellte sich mit ihrer Schalmeienmusik zur Verfügung. Von jung und alt mit Spannung verfolgt, sprach von der Treppe aus Hermann Erck (SAJ., Buer) Bekenntnis und Gedanken der Jugend.

Der Krieg war zu Ende, die größte Tragödie der Kulturmenschheit war vorbei. Ueber die Leichenhügel der 10 Millionen schleppte sich der müde Rest der Heere der Heimat zu. Hier erlebten wir den Zusammenbruch der alten Staatsform. In dieser dunkelsten Stunde trat der Rat der Volksbeauftragten zusammen und die Republik löste die militärischen und politischen Unmöglichkeiten des alten Regimes ab. Grundlegend war die demokratische Staatsform, die politischen Köpfen und Charakteren weiteste Möglichkeiten bietet und ihnen den Weg zur Führung freigibt. Das Werk von Weimar hat sich bewährt durch den Erfolg. Außenpolitisch sind Marksteine dieses Erfolges: Cannes, Genua, Spaa, London. Innenpolitisch war der Erfolg die Abhaltung des Chaos, und die Tatsache, daß die Träger der staatspolitischen Arbeit die Masse des Volkes wurde. Das Ziel war die freieste Verfassung der Welt. Diese Verfassung mit großem, würdigem Inhalt zu beseelen, das ist die Aufgabe der Jugend. Die geschichtliche Mission heißt, alle nationalen Kräfte zusammenzufassen. Nur wenn staatspolitische Handlungen in Rücksicht auf das Allgemeinwohl geschehen, ist die Ueberwindung der wirtschaftlichen und politischen Not möglich. Nur eine starke Nation kann Deutschland für immer Kraft und Freiheit geben. Im Bund der Völker muß die Möglichkeit gefunden werden, einen endlichen Frieden der Völker zu schaffen, gerade in Rücksicht auf die Toten des Weltkrieges ersteht für uns alle die Pflicht, aus dem großen Gedanken der Freiheit des neuen Deutschland die Machtstellung zu erobern, die Deutschland wieder in die Reihe der Völker stellt, entsprechend seiner Geschichte, dem Stand seiner Technik und Kultur.

Den Worten des jugendlichen Sprechers folgte der Gesang des schönen Liedes: Wann wir schreiten Seit an Seit!

Herr Beigeordneter Schossier las dann die Urkunden, die die Sportler ihm übergeben hatten. Die Kundgebungen hatten folgenden Wortlaut:

Kundgebung des Herrn Regierungspräsidenten.

Zahllose Volksgenossen leiden unter Elend und Not. Ihnen gilt unser Mitgefühl. Am heutigen Tage ganz besonders. Wir hoffen auf eine Besserung der Wirtschaftslage. Wir glauben an den Wiederaufstieg Deutschlands!

Wie unser rheinisches Brudervolk dank seines einmütigen Zusammenstehens in all seinen Bevölkerungskreisen unlängst die Freiheit wiedererlangt hat, so werden auch unserem gesamten Volke bessere Tage beschieden sein, wenn wir uns auf uns selbst besinnen. Nach draußen hin müssen wir in den großen Lebensfragen unseres Volkes eines Sinnes werden. Drinnen, in allen Fragen unserer volksfamiliären Hausordnung, müssen wir das ehrliche Bestreben haben, die Forderungen der Reichsverfassung in das praktische Alltagsleben zu übertragen. Vielmehr noch als bisher! Unsere lebensfrohe Jugend voran!

Das ist es, was wir fühlen, wenn wir von Einigkeit, von Recht und von Freiheit singen. Das ist es auch, was wir meinen, wenn wir am Verfassungstage, dem Geburtstage unseres jungen Volksstaates, all überall in deutschen Gauen uns in dem Ruf zusammenfinden: Es lebe das deutsche Volk! Es lebe die Republik des Deutschen Reiches!

Dr. Amelunxen, Regierungspräsident.

Antwort des Herrn Oberbürgermeisters.

Verfassungstag! Erinnerungen treten vor die Seele: in den dunkelsten Tagen seiner Geschichte, als Kriegsausgang und Revolutionswirren sein nationales Sein aufs schwerste bedrohten, fand das deutsche Volk den Mut und die innere Kraft, sein staatliches Leben neu und zukunftsweisend zu ordnen durch die Schaffung der republikanisch-demokratischen Verfassung. Dieses Volk wird auch den innerpolitischen Hader unserer Tage überwinden: schon drängt sich die junge Generation, drängen sich neue staatsbejahende Kräfte zu der staatspolitischen Arbeit heran! Der Glaube an die innere Kraft des deutschen Volkes gibt uns die Berechtigung zu der Hoffnung, daß es auch die schwere Wirtschaftsnot, die heute an den Grundfesten des Reiches rütteln, überwinden und sein zukünftiges wirtschaftspolitisches Geschick meistern wird.

Der diesjährige Verfassungstag gilt in hervorragendem Maße dem Gedanken an die Befreiung der rheinischen Lande von fremder Besatzung. Wir, die wir selbst die Nöte der Besatzungszeit bei uns erlebt haben, wissen die vorbildlichen Opfer der rheinischen Bevölkerung besonders zu würdigen, die zur Wiedererlangung ihrer Freiheit und im Interesse der deutschen Republik in all den Jahren gebracht hat. Dem freien Rheinland gilt heute unser Gruß!

So soll uns der Verfassungstag mahnen, als Glieder der deutschen Volksgemeinschaft zusammenzustehen und staatspolitische Arbeit zu leisten für den Gedanken der Einheit und Freiheit in der deutschen Republik.

Zimmermann, Oberbürgermeister.

Mit dem Deutschlandliede wurde die eindrucksvolle Veranstaltung in Buer beendet.

Dann übernahmen die bürgerlichen Sportler die Strecke. Erst starteten die Radfahrer, die in Erle wieder von Läufern abgelöst wurden. Die letzte Staffelstrecke begann am Schalker Markt und führte durch die Stadt zum festlich ausgerichteten Simonsberg im Stadtgarten, wo einige Zeit vorher der Gelsenkirchener Tanzkreis und die Reichsbannerkapelle die zahlreichen Zuschauer unterhalten hatten. Am Simonsberg sprach für die Jugend Pfarrer Deppe:

Volksgenossen und deutsche Jugend!

Die Verfassung, von der Geschichte geschaffen, wendet sich an die Jugend. Diese Stunde ist eine Verpflichtung, daß die Jugend sich besinnt. Deutsche Jugend und Staat gehören zusammen, weil nur dann der Staat Hoffnung hat, weiterzuleben. Die neue Zeit bringt neue Aufgaben. Die Verfassung ist ein Werk aus der Not geboren, aus mancherlei Not. Die Gemeinschaft des Volkes fordert letzte Hingabe. Wir feiern diesen Tag zum Gedenken an das Werk von Weimar. So tritt dieser Tag vor uns und fordert die Jugend in die Schranken. Wir grüßen diesen Tag als ein Zeichen, das uns weiterführt. Wir grüßen die Jugend, die sich zum deutschen Volke bekennt.

Die Verlesung der Urkunden erfolgte hier durch den Beigeordneten Sprenger, der auch die Ueberreichung der Kränze an den Stadtverband (unter dieser Bedingung hatte dieser Verband seine Zusage nur gegeben) vornahm. Zu Häupten schwarzrotgoldene Fahnen, umgeben von hoffnungsvollem Grün der Sträucher gab die Jugend auch hier das Gelöbnis zum neuen Staat, zur Deutschen Republik!

Am Abend formierte sich vom Gelände an der Wildenbruchstraße aus ein

endloser Fackelzug

Tausende von Menschen waren im Zuge, tausende begleiteten ihn. Er führte durch weite Straßen der Innenstadt zum Teich im Stadtgarten, wo sich unzählige Menschen angesammelt hatten, um dem Feuerwerk beizuwohnen. Die Reichsbannerkapelle spielte auf, die Tanzschar erfreute mit feinen Tänzen im Fackellicht. Hermann Esser hatte seine Getreuen vom Volkschor um sich geschart und erntete verdienten Beifall.

Die Abendkundgebung nahm einen gewaltigen und imposanten Verlauf.

Nicht weniger herrlich war die Abendfeier in Buer. Ein großer Zug, viel Jugendliche in den Reihen, bewegte sich vom Marktplatz zum Südufer des Berger Sees, wo das Feuerwerk abgebrannt wurde. Der Buersche Volkschor, unter seinem Dirigenten Rattert; trug mit einigen Liedern zum Gelingen der Feier bei.

Heute, am eigentlichen Jahrestage der Verfassung, versammeln sich die Bürger der Republik im Hans-Sachs-Haus, um einer Kundgebung beizuwohnen, in deren Mittelpunkt die Rede des Herrn Regierungsrates Müllenmeister steht. Der Eintritt ist selbstverständlich frei. Der Nachmittag gehört mit seinen Spielen den Kindern. Zu diesen Veranstaltungen ist die gesamte Einwohnerschaft eingeladen.

Uns, die wir uns ganz für Erhaltung und Ausgestaltung der Deutschen Republik einsetzen, ist es eine Herzensgenugtuung, festzustellen, daß große Volkskreise von Jahr zu Jahr mehr in den Geist hineinwachsen, der von der Weimarer Verfassung ausgeht. Auf diesem Wege muß es weiter und vorwärts gehen. Noch ist ein weiter Weg zurückzulegen, an dem Feinde aller Art auf die Gelegenheit lauern, zu zerstören, was mühsam erbaut wurde. Dennoch ist heute der Tag, an dem die große Deutsche Republik, eine harte, ehrenvolle Vergangenheit hinter sich, der Zukunft golden und verheißungsvoll entgegensieht.

H. C.

Deutschlands ältestes Wohnhaus

Das „Graue Haus" in Winkel am Rhein.

Winkel i. Rheingau, zwischen Rüdesheim und Eltville, kann sich rühmen, das älteste steinerne Wohnhaus Deutschlands zu besitzen. Es ist das sogenannte „Graue Haus", ein dicht am Rheinstrom gelegenes, unscheinbares Gebäude, das nach den Forschungen des Kunsthistorikers P. Eichholz zweifellos als ein Bau aus der Karolingerzeit betrachtet werden darf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der Ruhesitz eines hochberühmten Mannes, des gelehrten Abtes Rabanus Maurus gewesen, der in Winkel i. Rheingau im Jahre 856 verstarb. Im Jahre 847, als er auf den bischöflichen Stuhl zu Mainz berufen wurde, hat er sich vermutlich — nach eigenen Angaben — das „Graue Haus" errichten lassen, ein schlichtes Gebäude mit einer kleinen Kapelle und einem Kamin. Wie die Untersuchungen ergaben, ist kurz nach der ersten Aufführung des Baues noch eine Küchenanlage hinzugefügt worden. Da nun der Chronist berichtet, daß im Jahre 850 eine beispiellose Hungersnot in jener Gegend herrschte, und daß viele Verzweifelte nach Winkel pilgerten, weil der mildtätige Rabanus Maurus daselbst täglich Hunderte speiste, so darf man den nachträglichen Bau der Küche wohl mit diesen Speisungen in Zusammenhang bringen. Daß dies „Graue Haus" der Sitz eines frommen, gebildeten und wohlhabenden Mannes gewesen sein muß, vermag der Kundige aus verschiedenen Tatsachen herauszulesen. Die Kapelle in einem so kleinen Wohngebäude zeugt unbedingt für den geistlichen Stand des Besitzers, gewisse bescheidene klassizistische Verzierungen wieder lassen den mit klassischer Baukunst wohl vertrauten Geist erkennen. Und für die Vermitteltheit des Erbauers spricht die Tatsache, daß ein Steinbau aufgeführt wurde, was in den Zeiten der Holzhäuser etwas Ungewöhnliches und Vornehmes bedeutete. Ein Luxus für damalige Tage war auch der Kamin. Als Gegenstand gelehrten Streites hat das interessante Haus eine reiche Literatur erzeugt. Heute befindet es sich im Besitze der Gräfin Matuschka Greiffenklau auf Schloß Vollrads bei Winkel und wird von einem Landarbeiter bewohnt.

An den mutmaßlichen berühmten Erbauer erinnert in Winkel noch das „Rabanus-Maurus-Denkmal von der Pfarrkirche. Wer den 3000 Einwohner zählenden alten Weinort aufsucht, um das „Graue Haus" zu begrüßen, der findet übrigens daselbst noch ein anderes sehenswertes Gebäude: Es gehört der deutschen Literaturgeschichte an: denn es ist das Geburtshaus des großen deutschen Romantikers Clemens Brentano und seiner Schwester Bettina, die sich durch ihren „Briefwechsel Goethes mit einem Kinde" unsterblich machte.

Nr. 185. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 11. August 1930.

Reichstagswahl-Auftakt des SPD.-Unterbezirks Recklinghausen-Gelsenkirchen

Genosse Janschek spricht / Begeisterung auf der ganzen Linie

Am gestrigen Sonntagnachmittag fand im „Kaiserhof" zu Herten die außerordentliche Generalversammlung der SPD. des Unterbezirks Recklinghausen-Gelsenkirchen statt, die zu der bevorstehenden Reichstagswahl Stellung nehmen sollte. Sie wurde eröffnet von dem Vorsitzenden des Unterbezirks, dem Genossen Schmidt (Herten). Redner begrüßt die Generalversammlung und weist darauf hin, daß der Reichstag schneller sein Ende gefunden habe, als es bei der letzten Generalversammlung erwartet hätte werden können. Es gelte jetzt, die Vorbereitungen für den Wahlkampf vorzunehmen. Er hoffe, daß das im größten Einvernehmen geschehe.

Danach begrüßt der Genosse Strangfeld als Vorsitzender der SPD.-Organisation von Groß-Herten, die Generalversammlung. Die Wahl der Mandatsprüfungskommission ergibt die Wahl der Genossin Korzeniewski (Hüls) und den Genossen Strangfeld und Waldau (Buer).

Es erhält dann das Wort der Genosse Janscheck zu seinem Vortrage über die bevorstehende Reichstagswahl. Redner führte aus:

Die politische Situation wird gekennzeichnet durch die fehlenden Finanzen, die nun einmal zum ordentlichen Haushalt gehören. Zwangsläufige Mehrausgaben und verminderte Einnahmen bringen jeden Haushalt in Unordnung. Die Sozialdemokratie war sich stets bewußt und hat es auch mehrfach öffentlich bekannt, daß gesunde Reichsfinanzen für gesunde wirtschaftliche Verhältnisse und Sicherung der Sozialpolitik sind. Niemand hat es deshalb mehr beklagt, als gerade die Sozialdemokratie, daß in den Jahren, wo die zwangsläufigen Leistungen an das Ausland nicht die Höchstbeträge erreichten, die Ausgaben die Einnahmen überstiegen. Die Defizitwirtschaft in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur war unverantwortlich.

Dies muß gesagt werden, obschon im letzten Halbjahr 1928 und 1929 ein Sozialdemokrat Finanzminister war. Für Verleumder reicht dieser Umstand aus, um die Sozialdemokratie als die Schuldigen an der Finanzmisere hinzustellen. Nur wenige Männer aus den gegenwärtigen Regierungsparteien gaben der Wahrheit die Ehre, es reicht aber zu, um die Verleumder anzuprangern.

Zu den lautesten Schreiern gegen die Sozialdemokratie gehören prominente Zentrumsführer.

Wie es auch gemacht wird, stets ist es falsch, es sei denn, die Sozialdemokratie begibt sich in das Schlepptau des Zentrums. Die Regierung Müller hatte ein Kassendefizit übernommen, das über eine Miliarde betrug. Es fehlten für den Ultimo notwendigen 450 Millionen Mark weitere 675 Millionen, die im außerordentlichen Haushalt ausgegeben waren und trotz Anleiheermächtigung nicht gedeckt werden konnten. Die Deckungsgelder mußten kurzfristig aufgebracht werden. Der unter der früheren Regierung verabschiedete Etat pro 1928 schloß mit 155 Millionen Mark Defizit ab. Neben der Mindereinnahmen war als Auswirkung des strengen Winters ein Zuschuß von 260 Millionen Mark an die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu zahlen. Wer wagt es, mit gutem Gewissen den Sozialdemokrat Hilferding für dieses Defizit verantwortlich zu machen? Als Hilferding für das Etatsjahr 1929 zum Ausgleich der Ausgaben mit den Einnahmen 300 Millionen Mark Steuererhöhungen vorschlug, da fand er im Reichstag keine Gegenliebe. Im Gegenteil: Die Ansicht von Dr. Oberfohren (DNV.) drang durch, daß die Regierung Mut zum Defizit-Etat haben müsse. Die Bayerische Volkspartei drohte wegen der vorgesehenen Biersteuer mit dem Abmarsch aus der Regierung. So nahm der Reichstag Korrekturen an dem vorgelegten Etat vor durch Streichungen an den Ausgaben und Höhersetzung der Einnahmen, die sich zum Teil als ungenügend erwiesen. Hilferding hatte deshalb einen Nachtragsetat angekündigt. Warum die Regelung der Reichsfinanzen nicht gelang, war den Steuersachverständigen durchaus bewußt, hielt aber den Zentrumsabgeordneten Erfing als Wissenden nicht ab, auf der Tagung des Westfälischen Arbeiterbeirates der Zentrumspartei in Dortmund im Juni dieses Jahres dies dem Kabinett Müller zum Vorwurf zu machen. Ausgerechnet das Zentrum trat mit Anklagen hervor, das sich anfänglich mit einem Horchposten im Kabinett begnügte, ja, einmal ganz heraus war. Es wurde nicht aus der Regierung bugsiert, noch ihm die Teilnahme unmöglich gemacht, dies hat man aber der Sozialdemokratie angedeihen lassen.

Nach vollbrachter Tat besaß man die Stirn, von dem Versagen der Sozialdemokratie und ihrer Flucht aus der Regierung in die Opposition zu faseln.

Die Bildung einer neuen Regierung innerhalb 3 Tagen und die Erledigung dringenster Steuergesetze dagegen binnen 2 Wochen wurde als eine staatspolitische Tat gepriesen. Die Regierungsübernahme durch das Zentrum sollte nach Erfing den nutzlosen Reichstagswahlkampf verhüten.

Die damalige Beweihräucherung war eitel: einen kläglicheren Versager als die Regierung Brüning hat es noch nicht gegeben.

Die Reichstagswahl machte sich notwendig, weil es Herrn Brüning mehr nach rechts als nach links zog.

Der Zentrumsabgeordnete Esser hat kürzlich in einer Ausschußsitzung von einer Zentrumsschläue gesprochen. Diese anerkannte Schläue reicht nicht aus, um die Wahrheit völlig zu verdunkeln. Auch der Fuchs fängt sich mal in dem Eisen. Nach der Auffassung von Zentrumsführern, ja, selbst des Reichskanzlers Brüning, habe sich die Sozialdemokratie durch Austritt aus der Regierung vor der Verantwortung gedrückt. Ihnen hierbei den guten Glauben beizumessen, hält nach all den Vorkommnissen schwer.

Die SPD. ist nach dem großen Wahlerfolg im Jahre 1928 in die Regierung mit den festen Vorsatz gegangen, eine Regierung auf lange Sicht zu bilden.

Ihr gesamtes Verhalten gegenüber den anderen Parteien zeugte von diesem Entschluß, wird aber nunmehr als Schwäche ausgelegt. Schon in den Anfängen ihres Mitregierens zeigte sich der Widerwille des Bürgertums, insbesondere auch des Zentrums, gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Schwierigkeiten zu beheben.

Dieser Widerwille, mit den Sozialdemokraten die Reichsgeschäfte zu meistern, führte schließlich zu dem Bruch der Großen Koalition.

Sicherlich aus der mangelnden Verbundenheit heraus, bestand die Bereitschaft, nach dem Willen des Reichspräsidenten eine Regierung ohne Sozialdemokraten zu bilden. Herr Arbeitsminister Stegerwald hat in der Versammlung der Vertrauensleute der Arbeiter-Zentrumswähler Rheinland und Westfalens in Essen am 28. Juli ausdrücklich erklärt,

daß der Reichspräsident Ende März d. J. eine Regierung ohne Sozialdemokraten wollte, angeblich, weil Müller trotz guten Willens u. klarer Erkenntnis der wirtschaftlichen und finanziellen Notwendigkeiten in der sozialdemokratischen Fraktion sich nicht durchsetzen konnte.

Das Nichtdurchsetzenkönnen Müllers ist auch eine der gesuchten Behauptungen. Hierfür seien mildernde Umstände zugebilligt für das Bekenntnis: Die Sozialdemokraten sollten aus der Regierung ausgeschlossen werden. Dies wird natürlich „wahrheitsliebende Männer" nicht abhalten, weiter von der Flucht der Sozialdemokraten aus der Regierung zu reden.

Die Bereitwilligkeit der Bürgerlichen, dem höheren Befehl nachzukommen, machte es dem Kabinett Müller unmöglich, die Entscheidung im Plenum des Reichstages zu suchen. Wäre es dazu gekommen, dann gäb es kein Ausweichen über die Frage:

Schonung des Besitzes oder Belastung der Arbeiterschaft.

Der äußere Anlaß für den Rücktritt des Finanzministers Moldenhauer (DVP.) war das Festhalten der Sozialdemokraten an dem von Moldenhauer vorgelegten Regierungsentwurf. Er selbst wich davon ab, nach seiner späteren Abkanzelung in der „Kölnischen Zeitung" zu urteilen, sicherlich dem Drucke seiner Fraktion nachgebend.

Zur Sicherung der Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung waren den Bürgerlichen die von den Sozialdemokraten geforderten 4 Prozent zu hoch, mit 3½ Prozent sollte es sein Bewenden haben.

Was seit 1929 und zuletzt im März 1930 als für die Wirtschaft untragbar befunden wurde und sogar zum Regierungswechsel führte, ist inzwischen von den Verneinern in erhöhtem Maße angeordnet.

Statt 4 sind nun 4½ Prozent Beitrag zur Arbeitslosenversicherung festgesetzt. Weitere Beitragserhöhung ist vorgesehen, und Kundige raunen bereits von 6 Prozent.

Die mit Vorschußlorbeeren reichlich bedachte „Regierung der Frontkämpfer" hat den von seinen eigenen Parteiangehörigen nicht als genügend scharfmacherisch befundenen Finanzminister Moldenhauer fallen lassen müssen bzw. er ging. Wie hätte er auch bleiben können, wo der Vorstand der Reichstagsfraktion der DVP. sich in der Presse gegen ihn wandte. In einer Zeitung hieß es: „Daß die Prognose eines Finanzministers, die mit solcher Unbedingtheit und Zuversicht aufgestellt war, wie die Moldenhauers vom 2. Mai innerhalb von noch nicht drei Wochen Lügen gestraft werden mußte, das ist in der deutschen Finanzgeschichte unerhört." Demnach muß er den sozialdemokratischen „Versager" wohl noch übertrumpft haben.

Moldenhauers Nachfolger war der Ansicht, daß das deutsche Volk, das Milliarden für Bier und Tabak ausgebe, einige hundert Millionen zur Sanierung seiner Finanzen aufbringen könne. Diese vernünftige Politik ist gescheitert an dem Widerstand der Interessenten in der Wirtschaftspartei, Bayerischen Volkspartei, Deutschen Volkspartei und im Zentrum.

Als Ausweg ist dann der Verordnungserlaß nach Artikel 48 der Reichsverfassung beschritten.

Die Unrechtmäßigkeit eines derartigen Vorgehens ist eingehend durch die Sozialdemokratie dargetan worden.

Ja, um die Gefahr der Anwendung des Diktaturparagraphen abzuwenden, waren die Sozialdemokraten zur Verhandlung über die Deckungsvorlagen erbötig, doch sollte die Bürgerabgabe (Negersteuer) fallen.

Die Interessentenpolitiker hofften auf Hilfe von rechts, zumal Abg. Scholz ihnen zurief, daß die Regierung doch nach denselben politischen Grundsätzen handele, die Abg. Obersohren (DN.) aufgestellt habe. Die Unterstreichung der Orientierung nach rechts war vergeblich, aber zur Charakterisierung der Regierung zweckdienlich.

Aus Achtung vor der Verfassung hat die sozialdemokratische Fraktion die Aufhebung der erlassenen Notverordnungen fordern müssen. Die Folge war die Reichstagsauflösung.

Von den vielen Vorwürfen sei der des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften angeführt. In dessen Aufruf heißt es:

„Die Mehrheit des Reichstages hat ihre Pflicht gegenüber Volk und Demokratie nicht erfüllt. Das gilt vor allem von der Sozialdemokratie, als der stärksten Gruppe dieser Mehrheit. Die Sozialdemokratie stellte sich im Reich mit antidemokratischen Gruppen gegen die Ordnung."

Die Regierung hätte sich eben die Mehrheit suchen müssen, zudem hatte die Sozialdemokratie niemand um Gefolgschaft für ihren Antrag gebeten.

Ein Verstoß gegen die Ordnung lag bei der Regierung und nicht bei den Sozialdemokraten vor.

Männer wie der Staatsrechtslehrer Professor Rothbücher zu München trat aus der Demokratischen Partei aus, weil er es vor seinem Gewissen nicht verantworten konnte, einer Partei anzugehören, die diese Verfassungsverletzung mitmachte. Vielleicht ist aber das Urteil der „Bergwerks-Zeitung" vom 20. Juli noch wertvoller, wo es heißt:

„Das Budgetrecht des Parlaments gilt von jeher als der rocher de bronce der Volkssouveränität des Parlamentarismus. Seine teilweise Ausschaltung durch Vorwegnahme der Deckungsvorlagen grenzt zweifellos an den Staatsstreich."

Der „Bergknappe sieht im Zusammengehen der freien Gewerkschaften mit Sozialdemokraten einen Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften. Ach nein, so haben wir nicht gewettet, man staunt aber über die Verschiebungsfähigkeit. **Wir wissen uns eins mit den christlich eingestellten Arbeitern, daß man dort zu nehmen hat, wo genügend vorhanden ist oder gar Ueberfluß besteht.**

Die Entschließungen des christlichen GV. zu Aachen sind alle nicht auf Abbau der Sozialpolitik eingestellt, sondern auf Ausweitung dieser.

Der Abbau in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung steht in diametralem Gegensatz zu dem Ausbau.

„Der Deutsche" vom 8. April 1930 schreibt:

„Nicht uninteressant ist, daß Moldenhauer jetzt nicht vom **Abbau**, sondern von der Rationalisierung der Arbeitslosenversicherung durch Beseitigung von Konstruktionsfehlern derselben redet . . . Es ist, um nur ein Beispiel zu nennen, sicher ein Konstruktionsfehler, daß einige zehntausend Arbeiter zwar stets Beiträge bezahlen, aber nie Unterstützungen bekommen."

Dieser Konstruktionsfehler ist erweitert im § 87, 2, dort heißt es: „Arbeitslose, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, haben Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nur, wenn ihnen kein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zusteht." (Von Beitragszahlung nicht befreit.)

Schutz der wirtschaftlich Schwachen ist der Leitgedanke der Sozialdemokratie.

Sie steht damit auch nicht im Gegensatz zur Auffassung christlicher Arbeiter. Die huldigen nicht dem Grundsatz: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben."

Die politische Krise hat nicht nur ihre Ursache im Abbau der Sozialversicherung, sondern in dem Bestreben nach Reduzierung der Löhne.

Die Bastionen (Arbeitslosenversicherung, gesetzliche Sicherung des Tariflohnes), die dieser Zielsetzung im Wege stehen, werden berannt. Zur „Rettung der Wirtschaft" erstreben die Unternehmer unbegrenzte Freiheit in der Lohnfestsetzung. Die Herrschaften gehen aufs ganze. Ihre Parole lautet: Mehr Macht dem Kapital!

Gegen die Sozialdemokratie rüsten sie alle. Neue Parteien werden gebildet, doch will mir scheinen, daß Minister Dietrich recht hat, der da sagte:

daß die Sozialdemokratie auf lange Zeit ein entscheidender Faktor der Politik bleiben werde.

Der Redner schließt:

Der 14. September soll kein Freudentag für eine faschistisch-kapitalistische Diktatur, sondern zu einem Siegestag für die Kämpfer der sozialen Demokratie werden!

Wir kämpfen für den Sozialismus gegen den Kapitalismus!

Für Demokratie gegen Diktatur!

In diesem Zeichen wollen wir siegen! (Stark anhaltender Beifall.)

Nachdem der Genosse Schmidt dem Genossen Janschek für seine Ausführungen den Dank ausgesprochen hat, setzt die Diskussion ein.

Es beteiligen sich daran die Genossen Wende (Westerholt), Krakowczyk (Datteln) Benedukt (Bottrop) Brüntink (Gelsenkirchen), Hackenberg (Herten), Finkenhofer (Gladbeck), Ludwig (Bocholt) und die Genossin Kofranek (Gladbeck). Danach wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Allen Ausführungen der Diskussionsredner war das Moment gemeinsam, Wege nach einer erfolgreichen Agitation zu zeigen. Auch die verschiedensten Möglichkeiten des Wahlausfalles wurden besprochen.

Im Schlußwort geht Genosse Janschek auf die einzelnen Aeußerungen in der Diskussion ein und stellt die eine oder aufgeworfene Frage in das richtige Licht. Er sagt u. a., es sei zu bedenken, daß, wenn die Wahl auch noch so günstig für die SPD. ausfalle, sie die absolute Mehrheit nicht erreichen werde. Aber worauf es ankomme, sei,

so stark zu werden, daß nicht ohne die SPD. und nicht gegen die SPD. regiert werden könne.

Bei den jetzigen Verhältnissen im Reiche sei es anders als in Preußen. Hier sei ausschlaggebend der sozialdemokratische Ministerpräsident mit dem Landtagspräsidenten. Im Reiche dagegen stehe als Präsident an der Spitze Hindenburg. Ein sozialdemokratischer Reichskanzler könne deshalb nicht so, wie es in Preußen der Fall sei.

Redner stellt weiter die verschiedensten Konstellationen, je nach dem Ausfall der Wahlen vor Augen. Danach werde sich die Partei jeweilig einstellen müssen.

Redner erinnert dann weiter an die Erfolge der Regierung Müller, namentlich an den Erfolg der Befreiung der Rheinlande. Auch daran, daß es nicht immer auf den sichtbaren positiven Erfolg ankomme, sondern was Schlechtes verhindert werde.

Heute stehe viel auf dem Spiele. Es komme nicht allein auf die Steuern an. Auch die Renten sei man bereit, abzubauen.

Die einzige Partei, die in jeder Hinsicht die Interessen der breiten Volksschichten vertrete und mit Entschiedenheit vertrete, trotz mancher Fehler, die im Menschenleben vorkommen, sei die Sozialdemokratie.

Das möge man sich bei den Wahlen immer wieder vor Augen halten und danach handeln. (Nochmals starker Beifall.)

Es folgt die Aufstellung der Reichstagskandidaten.

Es werden vom erweiterten Vorstand vorgeschlagen der Genosse Janschek und die Genossin Endmann. Die Vorschläge werden einstimmig angenommen.

Genosse Janschek dankt und weist darauf hin, daß durch seine Tätigkeit manchem armen Teufel geholfen worden sei. Das werde er, wie es in seiner Macht stehe, auch ferner versuchen.

Die dann folgende Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag hatte folgendes Ergebnis:

Anton Scholz, Bottrop, Jos. Kempf, Bottrop; Gustav Krüger, Bocholt-Borken; Heinrich Stuckmann, Datteln-Erkenschwick, Franz Krakowczyk, Datteln-Erkenschwick; Lehrer Rohle, Dorsten; Johann Reichrath, Gelsenkirchen, Gustav Junga, Gelsenkirchen, Frau Teuber, Gelsenkirchen, Johann Pietzka, Gelsenkirchen, Karl Hasenclever, Gelsenkirchen, Josef Simmel, Gelsenkirchen, Wilhelm Franken; Hermann Wüste, Gladbeck, Karl Konacher, Frau Brune, Gladbeck; Hermann Strangfeld, Herten; Fritz Otte, Marl-Haltern; August Schlemmer, Recklinghausen, Fritz Mahn, Recklinghausen; Oskar Timm, Waltrop; Oskar Marschel, Westerholt.

Genosse Schmidt weist zum Schluß darauf hin, daß der Wahlkampf von den Parteigenossen mit aller Schärfe, aber sachlich geführt werden möge. Wenn das Zentrum sich beschwere über die „Demagogie" der SPD., so sei dazu, namentlich der verlogenen „Recklinghäuser Volkszeitung", zu sagen, daß die SPD. auf einen Schelm anderthalben setzen werde. Bezeichnend sei der Ausspruch des Zentrumsabgeordneten Schlack,

daß das Kabinett Brüning das reaktionärste seit der Umwälzung sei.

Die Drohung hial der Sprengung der Preußenkoalition lasse

uns kalt. Die Sozialdemokraten haben alles daranzusetzen, einen entscheidenden Sieg zu erreichen. Dadurch werden alle Anschläge gegen das Lebensrecht der breiten Volksschichten abgewehrt werden.

Wenn der starke Block unserer Organisationen ihr letztes an Opfern bringe, und das werde er, so sei kein Pessimismus am Platze. Alle Welt sehe auf den Ausgang dieses entscheidenden Wahlkampfes, daß die Erwartungen der Sozialisten nicht getäuscht würden, das möge uns allen beseelen!

Das darauf folgende Hoch auf die SPD. fand donnernden Widerhall.

Momentan und stehend wurde der erste Vers des Sozialistenmarsches gesungen und dann die Tagung geschlossen.

Und nun auf zu einem frisch-fröhlichen Wahlkampf. Mag man noch so sehr gegen uns anrennen und verleumden, um so mehr wird unsere Kraft wachsen. Wir wollen immer eingedenk sein, daß ohne eine starke Sozialdemokratie das deutsche Volk dem Untergange entgegengeht, daß ohne eine starke Sozialdemokratie die breiten Volksschichten der völligen Versklavung anheimfallen.

Darum, auf in den Kampf, auf, zum Siege am 14. September!

[redacted]

An die

Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen, die sich der Mitarbeit zur Durchführung der wirtschaftspolitischen Studienreise Rhein-Ruhr zur Verfügung gestellt hatten.

Werte Genossen!

Die wirtschaftspolitische Studienreise Rhein-Ruhr 1930, die der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit in diesem Jahre veranstalten wollte, sollte bekanntlich in der Zeit vom 31. August bis 11. September 1930 durch geführt werden.

Inzwischen ist der Reichstag aufgelöst, die Wahl für den 14. September 1930 ausgeschrieben. Die Teilnehmer sind allesamt natürlich an der Durchführung der Wahl interessiert und müssen während der Wahlbewegung ihren Mann in den Dienst der Partei stellen.

Aus diesem Grunde kann die wirtschaftspolitische Studienreise Rhein-Ruhr in der vorgesehenen Zeit nicht durchgeführt werden

Sie soll nunmehr stattfinden im zeitigen Frühjahr 1931.

Die Verschiebung auf das zeitige Frühjahr 1931 erfolgt aus dem Grunde, weil unmittelbar an die Reichstagswahlen anschließend die vier Werbewochen der Partei stattfinden und für die Gewerkschaftskollegen die Winterarbeit in Angriff genommen werden muß.

Allen Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen für die Arbeit, die sie zur Durchführung der wirtschaftspolitischen Studienreise bereits gehabt haben, im Auftrage des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit

herzlichen Dank!

An den Dank schließen wir die Bitte, den beteiligten Betrieben, Behörden und sonstigen Instituten Mitteilung von der Verschiebung der wirtschaftspolitischen Studienreise zu machen.

Damit verbinden wir den Wunsch, uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise im kommenden Jahre zu unterstützen.

Mit Parteigruß!

Bezirksausschuß für sozialische Bildungsarbeit, Sitz Düsseldorf:
Bruno Süß, Vorsitzender.

[redacted]

Die Verfassungskundgebung der Regierung Münster

Die Kundgebung des Regierungspräsidenten zu Münster für den heutigen Verfassungstag, die gestern durch 16 Kraftwagen in sämtliche Kreise und Städte des Regierungsbezirks Münster überbracht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Zahllose Volksgenossen leiden unter Elend und Not. Ihnen gilt unser Mitgefühl. Am heutigen Tage ganz besonders. Wir hoffen auf eine Besserung der Wirtschaftslage. Wir glauben an den Wiederaufstieg Deutschlands!

Wie unser rheinisches Brudervolk dank seines einmütigen Zusammenstehens in all seinen Bevölkerungskreisen unlängst die Freiheit wiedererlangt hat, so werden auch unserem gesamten Volke bessere Tage beschieden sein, wenn wir uns auf uns selbst besinnen. Nach draußen hin müssen wir in den großen Lebensfragen unseres Volkes eines Sinnes werden. Drinnen, in allen Fragen unserer volksfamiliären Hausordnung, müssen wir das ehrliche Bestreben haben, die Forderungen der Reichsverfassung in das praktische Alltagsleben zu übertragen. **Viel mehr noch als bisher! Unsere lebensfrohe Jugend voran!**

Das ist es, was wir fühlen, wenn wir von Einigkeit, von Recht und Freiheit singen. Das ist es auch, was wir meinen, wenn wir am Verfassungstage, dem Geburtstage unseres jungen Volksstaates, all überall in deutschen Gauen uns in dem Ruf zusammenfinden: **Es lebe das deutsche Volk! Es lebe die Republik des Deutschen Reiches!**

Staatliche Auszeichnungen anläßlich des Verfassungstages 1930

Der preuß. Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Hiertsiefer, hat anläßlich des 11. Verfassungstages folgenden Männern als Zeichen des staatlichen Dankes für erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege die **Große Plakette für Jugendpflege** verliehen:

Kaufmann August Angermann, Ibbenbüren,
Gewerkschaftssekretär Fritz Artkötter, Rheine,
Gewerkschaftsbeamter Johann Brüntink, Gelsenkirchen,
Konrektor Hermann Fründt, Borghorst,
Schulrat i. R. Bernhard Horsch, Warendorf,
Diözesenpräses Dr. August Konermann, Münster,
Bürgermeister Christoph Kuckelmann, Wulfen,
Rektor Johannes Ostendorf, Vreden,
Betriebsführer und Oberturnwart Ernst Schiffmann, Gladbeck.

In den Begleiturkunden wird die selbstlose Tätigkeit, die die seit langen Jahren in der Jugendpflege und Volksarbeit stehenden Männer geleistet haben, in wärmsten Worten anerkannt.

Verbot der Verbreitung staatsfeindlicher Flugschriften durch Postbeamte

Nach einem Erlaß des Reichspostministeriums vom 21. Juli ist das Verteilen von Flugblättern staatsfeindlicher Richtungen in den Diensträumen der Postanstalten verboten. Gegen die Verbreiter solcher Flugschriften ist einzuschreiten, schwerer wiegende Fälle sind dem Reichspostministerium anzuzeigen.

Darf man vom Zugfenster aus photographieren

Jetzt in der Reisezeit hat der Amateurphotograph stets seine Kamera bei sich, um auch einmal vom Zuge aus zu „knipsen", wenn ein schönes Landschaftsbild an ihm vorüberzieht. Nun passierte vor einiger Zeit einem Reisenden, daß ihm wegen des Photographierens vom Zugfenster aus ein Verweis erteilt wurde. Die meisten Amateurphotographen werden sich sicher erst durch diesen Vorfall die Frage vorgelegt haben: „Ist das Photographieren vom Zugfenster verboten?" Tatsächlich besteht ein Verbot, wonach das Photographieren auf dem Gelände der Reichsbahn nicht gestattet ist. Ob dieses Verbot, auf das sich der betreffende Beamte zweifellos berufen haben mag, nun auch das Photographieren vom Zugfenster einschließt, ist allerdings eine noch offene Frage. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Reichsbahn sich mit dieser Sache einmal eingehend beschäftigen würde. Es dürfte wohl nicht schwer fallen, eine Verfügung zu treffen, die zwar die Interessen der Mitreisenden genügend wahrt, aber dennoch dem Mann mit der Kamera die Möglichkeit läßt, auch Bilder von seiner Reise, nicht nur vom Reiseziel, zu machen. Aber nicht allein vom Standpunkte unserer einheimischen Photofreunde aus bedarf diese Frage einer restlosen Klärung, man soll auch nicht die vielen ausländischen Reisenden vergessen, die das schöne Deutschland im Bilde festhalten wollen.

GELSENKIRCHEN-BUER

Bezirk Buer (Frauengruppe).

Am Mittwoch, dem 13. August, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshaus in Buer eine Funktionärsitzung statt. Die Leiterin der Frauengruppen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Frauengruppe Buer-Scholven.

Am Donnerstag, dem 14. August, nachmittags 5 Uhr, findet bei Glos eine Frauenversammlung statt zur Besprechung des Ausfluges. Die Genossinnen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Programm der Verfassungsfeier der SAJ., Bezirk Buer.

Mignonette, Ouvertüre, Prolog, Vorlesung, Festrede, Gedicht, gemeinsamer Gesang mit Orchesterbegleitung: Brüder, zur Sonne . . . Parteigenossen sowie Sportgenossen sind herzlich eingeladen.

WIR EMPFEHLEN UNS GANZ BESONDERS

A

Sparen schafft Freude!

Darum spare bei der
Stadtsparkasse Gelsenkirchen!
Hauptstelle: Neumarkt 6. Zweigstellen in allen Stadtteilen

Wilhelm Jaeger
Pflaster- und Tiefbaugeschäft
Gelsenkirchen
Ringstr. 46-48 Fernruf 22605

Heinrich Klein
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 15-23
Fernspr.-Sammel-Nr. 27551
Eisen, Metall und Röhren-Großhandlungen
Muster-Ausstellung von sanitären Einrichtungs-Gegenständen

GAS
ist auch für Sie
der allein richtige Brennstoff
Seine Billigkeit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit macht das Gas für jeden häuslichen Zweck unentbehrlich.
Alle Gasgeräte kaufen Sie gut, billig und zu kleinen Raten in den Verkaufsstellen der städtischen G.-W.-E.-Werken.

Wenn Sie sich **VERLOBEN** oder schon verlobt haben, ist es doch das erste, daß Sie an die Einrichtung Ihres zukünftigen Heims denken. Besichtigen Sie bitte, ganz zwanglos die Ausstellung preiswerter Möbel. Ueber die vorteilhafteste Zahlungsart unterrichtet Sie dann gerne das
Möbelhaus Heinr. Bartmann
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 80

Joh. Bußmann
Gelsenkirchen, Karlstr. 33-35
Spedition und Kohlenhandlung
Kohlen Koks, Briketts, Anthrazit u. Brennholz frei Keller
Möbeltransport

Ihr Heim schmückt Ullmann!
Größte Auswahl in Tapeten, Farben, Lacke, Glas, Balatum, Linoleum, Stragula bei Billigste Preise!
Gebr. Ullmann, Gelsenkirchen
Verkaufsstellen: Schalker- und Florastraßen-Ecke, Hochstraße 14,
Buer: Hochstraße 23.

Rud. Burgmer
Gelsenkirchen
Bochumerstr. 20 Ruf 251 41/43
Bahnspedition
Möbeltransport
Lagerung
Spezial-Omnibusse
(20-, 30-, 50-sitzig)
Filiale Buer: Goldbergstr. 2 Ruf 30480

Photogr. Atelier u. Foto-Haus
Albert Lange
Gelsenkirchen, Augustastr. 4
gegenüber Alsberg — Fernsprecher 21730
Aufnahmen aller Art
Spez.: Kinderbilder u. Fam.-Grupp.
Kulante Bedienung. Mäßige Preise.
Abt. II: Amateurbedarf, Entwickeln, Abzüge, Vergrößern in 6 Stunden. Apparate erster Fa. mit Zubehör.
Gelegenheitskäufe. — Fachmänn. Beratung.
Teilzahlung gestattet.

Emil Krombach
Gelsenkirchen
Grenzstr. 126 Ruf 27925
Malermeister
Solide und saubere Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten

Miele- Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen
kaufen wir im größten Spezialgeschäft für Miele-Erzeugnisse
KAMPHAUS
a. m. b. H.

Linoleumteppiche
Tapeten Farben
etc. nur von
Schmedeshagen
Gelsenkirchen
Bismarckstraße 118.

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.
Größtes Warenhaus des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers.
Das Haus der guten Qualitäten

STADTHALLE
GELSENKIRCHEN
(Inh.: Hans Berhorst)
Angen. Familien-Aufenthalt.
Festsäle für Versammlungen und Festlichkeiten

Fritz Gröning
Gelsenkirchen
Markgrafenhof 49 Telefon 22493
Plattierungen
Spezialgeschäft für Flurbeläge und Wandbekleidungen.
Saubere u. fachgemäße Ausführungen

Unterhaltung und Wissen

Die Spelunke

Nacht. Vor einem kleinen Lokal glotzt eine gelbschmutzige Gaskugel krankhaft auf die leere, dunkle Straße. „Zum Rauchfangkehrer". Getöse brodelt gedämpft heraus.

Ich trete ein: hinter der Türe ein grünverfärbter, rauher Vorhang. Dicht hinter ihm an einem kleinen Tische sitzt ein Polizeiwachtmeister. Seine Blicke schweifen fortwährend durch den Raum, gespannt und eingriffsbereit. Gebrüll, Johlen, Musik: ein schwindsüchtiges Klavier und eine Ziehharmonika. Dicke Menschenausdünstung, tabak- und alkoholgeschwängert. Gehässige Blicke treffen mich. Das ganze Lokal lehnt sich gegen den fremden Eindringling auf. Dann: verächtliches Uebersehen.

Der Wirt wedelt heran: Bier, Schnaps? Irgendwie verlegen, so, als ob er sich wegen meiner Anwesenheit bei seinen Stammgästen entschuldigen wollte. Oder umgekehrt. Dann läuft er weg: geschäftig, habgierig, ölig und doch schuldbewußt.

Ich sitze beim Schanktisch, eingepfercht zwischen lallenden und rülpsenden Menschen, denen keine Spur ihrer Tagestätigkeit anzumerken ist; heruntergekommene Existenzen oder von der ersten Stunde ihres Lebens an Verdammte . . ., einige Arbeiter, hin und wieder das stupide Gesicht eines verkommenen Kleinbürgers. Fast alle Männer und Frauen sind betrunken. Ueberall tritt die Geschlechtsgier unverblümt hervor. Brünstiges Aufkreischen, tierisches Gröhlen. Nur die Kellnerin ist jung und zart, mit übernächtigtem Gesicht und todtraurigen Augen. Sie hat etwas von einer Krankenschwester.

Der Harmonikaspieler, gelb-verfallen und zahnlos, raunzt mechanisch leiernd immer wieder dasselbe kitschtriefende Wiener Lied; idiotisch-monoton.

Beim Klavier hockt ein Weib wie ein Vogel: klein, erschreckt, mit unruhigen Aeuglein. Das Instrument röchelt aus den letzten Zügen, rauh und hohl. Das Weib piepst falsch dazu. Ein alter, schmutziger Mann sitzt dicht bei ihr, den Hut tief in die Stirn gedrückt, die eine Hand auf der Stuhllehne, die andere in die dürre Brust der Spielerin vergraben. Sie lächelt dankbar-verschämt. Dieses Lächeln ist kaum zu ertragen!

Da wankt aus dem Hinterzimmer eine erschütternde Gestalt heraus: ein kleiner, verkrüppelter Mann mit Höcker und Stelzfuß. Ueber die lächerlich hohe Stirne hängen ihm die blonden, schweißverklebten Haarsträhnen ins Gesicht. Seine Schlitzaugen tränen. Die Adern sind zum Bersten geschwollen. Mit heiserer Stimme das Lied der Musik mitgröhlend, torkelt er von Tisch zu Tisch, umarmt und küßt die Leute, die ihn alle zu kennen scheinen. Plötzlich bricht er zusammen und bleibt liegen. Die Menge stutzt einen Augenblick und johlt dann weiter. Der „krumme Franzl" schnarcht am Boden. Sein Gesicht liegt dicht neben einer Bierlache.

Jetzt wird ein kleiner freier Raum geschaffen. Die Harmonika und das Klavier verbrüdern sich zu einem Schlager: Tanz. Gestrampel. Taumel. Ekstase. Befreiender Rhythmus durchstampft den blau-grauen Qualm. Nun erst sehe ich, daß auch junge Menschen hier sind. Der Tanz lockt sie aus dem Hinterzimmer: Mädchen in billigen, grellen Kleidern; Burschen ohne Kragen, schmutzig, und doch in einer gewissen Haltung, mit Bügelfalten und zerrissenen Schuhen.

Zwei halbwüchsige Arbeiter tanzen. Ausgezeichnet. Fleischgewordener Rhythmus. Junge Pferde. Die Augen glänzen wildselig. (Sie arbeiten vielleicht zusammen in einer Fabrik; jetzt wollen sie sich ihr Daseinselend aus Leib und Seele hämmern.) Die Gefühlsatmosphäre wird durch den Tanz etwas freier. Der Druck weicht. Aber nur für kurze Zeit.

Mit einem Male ändert sich die Situation. Im Nu ist Krach! Zwei Menschen brüllen los. Die Musik versickert in der plötzlich eingetretenen gespannten Stille. Die beiden, wut- und haßgeladen, messen sich. Zum Sprunge bereit. Ein Mädchen steht bei ihnen, erschreckt und unsicher. Rivalen! Es geht los. Der kleinere haut mit vollster Wucht seinem Gegner die Faust ins Gesicht. Schon verknäulen sie sich am Boden. Die anderen umringen sie. Ein Tisch fällt um. Bier und Schnaps platschen zu Boden. Gläser zerschellen. Das Tischtuch wird in den Knäuel hineingezogen. Da, ein wundes Aufheulen! Blut! Aufschrei der Mädchen und Frauen. Und schon hat sich die Menge, wie elektrisiert, in zwei Parteien gelöst. Bierkrüge fliegen, Flaschen und Stühle. Tumult tobt. Haß. Kampf. Entfesselung. Messer blitzen. Schmerzensschreie. Blut strahlt. Entsetzen. Alles sekundenhaft, unwahrscheinlich schnell. Ein Riese schwingt seinen Sessel und haut ihn auf der Schulter seines Gegners entzwei. Der stürzt nieder. Die Frauen flüchten gellend ins Freie. Der Polizeiwachtmeister wird mit hinausgetrieben. Eine ältere Frau brüllt in einem hysterischen Anfall, daß man glaubt, die Adern müssen ihr jeden Augenblick abfallen. Ich bin im ärgsten Gedränge, wie gelähmt. Unfähig, zu reagieren. Die Geschehnisse überprasseln mich. Der Kampf rast. Dann aber löst mich der Selbsterhaltungstrieb aus meiner Erstarrtheit. Geduckt weiche ich fortwährend aus: Fäusten, Gläsern, Stuhlteilen . . . Fensterscheiben klirren, und plötzlich — erlischt das Licht. Tiefe Finsternis. Der Kampf ebbt ab. Die Verwundeten stöhnen. Flüche . . . Wie durch ein Wunder bin ich unversehrt geblieben.

Jetzt blitzen Lichter auf und überkegeln uns: verstärkte Polizei. Blanke Säbel. Verhaftung. Sperrstunde. Der Wirt gebärdet sich jämmerlich. Das Lokal ist ein wüstes Trümmerfeld. Aus dem Hinterzimmer kommt die Klavierspielerin hervorgehüpft und versucht, den „krummen Franzl" zu wecken. Der schnarcht weiter und läßt sich nicht stören.

Bedrückt bis zum körperlichen Schmerz trete ich hinaus in die Nacht. Regen. Grauer Nebel. Einige Gestalten. Die Gaskugel erlischt. Mich fröstelt.

Harald Spitzer.

Verunglückte Schäferstündchen

Bekanntschaft in Mailand

Es gibt Alltagsgeschichten, die komischer sind als alles was sich die Verfasser von Filmmanuskripten zusammenschreiben. Der Film, der „Das Leben" heißt, ist der unterhaltendste von allen.

In Mailand macht ein junger Mann auf der Straße die Bekanntschaft einer nicht mehr sehr jugendlichen, dafür aber um so liebenswürdigeren Dame, begleitet sie bis an ihre Haustür und nimmt ungemein herzlich Abschied von ihr. Die Dame wohnt am entgegengesetzten Ende der Stadt wie der junge Mann. Das hindert jedoch den feurigen Verehrer nicht, sich bereits am nächsten Abend, so gegen zehn Uhr, unter ihrem Fenster einzufinden. Gerührt von so viel Eifer, fordert ihn die Schöne von ihrem Balkon aus auf, heraufzukommen und mit ihr ein Täßchen Kaffee zu trinken.

Man kann sich denken, daß er sich das nicht zweimal sagen läßt. Aber kaum hat er es sich bequem gemacht — noch ist der Kaffee nicht eingeschenkt — da läßt sich draußen ein schwerer Tritt vernehmen. „Um Himmels willen, mein Gatte!" schreit die Dame auf, indem sie sich verfärbt. Ehe der Verehrer es sich versieht, hat sie ihn schon aus dem Zimmer auf den Balkon geschoben, von dem aus die begeisternde Einladung erfolgt war. Nun steht er unter höchst peinlichen Umständen hinter der geschlossenen Balkontür und muß mit anhören, wie drinnen im Zimmer eine fremde Männerstimme seine Angebetete mit stürmischer Zärtlichkeit begrüßt.

Es bleibt jedoch nicht allein bei der Begrüßung. „Aber sag mal, mein Schatz, wie kannst du es bei der Hitze in einem geschlossenen Raum aushalten? Mach doch die Balkontür auf!" hört der ausgesperrte Liebhaber die verhaßte Stimme sprechen. Die Antwort der Gattin ist nicht mehr zu vernehmen, denn schon legt sich eine wuchtige Männerfaust auf die Klinke. Da gibt es kein Besinnen mehr. Der Unglückliche springt aus dem ersten Stock auf den Hof hinunter und bleibt, ohne einen Laut von sich zu geben, mit einem gebrochenen Bein unten liegen. Er hört nur noch, wie über ihm der andere ein Preislied auf die herrliche kühle Abendluft anstimmt.

Inzwischen hatte es zehn Uhr geschlagen, und die Hausmannsfrau kam gerade vom Schließen des Haustors zurück, als sie den Fall hörte. Sie bemerkte einen Schatten im Hof, dachte nicht anders als Räuber und Mörder hätten sich eingeschlichen, und schrie nach ihrem Gatten. Vergeblich gab der Verletzte ihr durch Zeichen und geflüsterte Worte zu verstehen, daß er keine unredlichen Absichten gehabt habe: der Hausmann kam heraus, besah sich den Schaden und benachrichtigte einen Wachmann. Und dieser tat das einzig Vernünftige: er rief ein Automobil an und brachte den Mann mit dem gebrochenen Bein auf die Rettungswache.

Der Jüngling atmete trotz seiner Schmerzen erleichtert auf, als man sich von dem verwünschten Hause mit dem Unglücksbalkon entfernte, und erzählte der Hausmannsfrau, die ihn begleitete, den ganzen Hergang. Und erfuhr zum Schluß noch zweierlei: daß er zwei Monate lang still zu liegen habe bis zur Heilung seines Beines, und — daß der gefürchtete unsichtbare Gatte gar kein Gatte gewesen war, sondern ein Kollege: ein Liebhaber . . .

*

Bei der zweiten Geschichte, die in Budapest passierte, kam der Liebhaber wenigstens ohne körperlichen Schaden davon. Er war eben dabei, die Korridortür einer fremden Wohnung zu öffnen. Leider gelang ihm das nicht. Er rüttelte am Schlosse, steckte den Schlüssel hinein, zog ihn wieder heraus, fluchte, tobte: es half alles nichts. Die Nachbarn wurden auf den unbekannten Ruhestörer aufmerksam, riefen das Ueberfallkommando an, ließen den Eindringling auf die nächste Polizeiwache bringen. Hier weigerte sich der Verhaftete zunächst, seine Personalien anzugeben — bis man ihm mit der Zelle drohte. Dann endlich gestand er, ein bekannter Schauspieler zu sein, der von einer befreundeten Dame den Wohnungsschlüssel erhalten, ihn jedoch ohne Erfolg zu benutzen versucht hätte.

Der Polizeikommissar denkt, das kann auch eine Ausrede sein, behält den Einbruchsverdächtigen in Haft und schickt einen bewährten Beamten in die Wohnung der angeblichen Freundin. Aber siehe da: nicht diese öffnet ihm, sondern ein Mann, der ihn nach seinem Begehr fragt. Diesmal war es der wirkliche Gatte. Eine heikle Situation! Auch in der rauhen Brust eines Polizeibeamten kann ein ritterliches Herz schlagen. So faßte sich der Sendbote der heiligen Hermandad schnell und schützte eine Dienstbotenangelegenheit vor. Unter vier Augen erfuhr er dann von der Gattin, daß die Angaben des Schauspielers tatsächlich stimmten, und daß ihr Mann unvermutet plötzlich von der Reise zurückgekehrt sei.

Da wird immer auf die Polizei geschimpft. In diesem Falle hat sie einen Hausfreund vor einer Ueberraschung beschützt, die für ihn und seine Freundin übel hätte auslaufen können . . .

H. H.

Knochenlos ist die Zunge, und doch kann sie ganze Menschen zermalmen.
Neugriechisches Sprichwort.

*

Nicht aus jedem Holz werden Götterbilder geschnitzt.
Neugriechisches Sprichwort.

Rundfunkstudenten in Amerika

In den Vereinigten Staaten wird auch der Rundfunktechnik ein eingehendes wissenschaftliches Studium gewidmet. Zahlreiche Institute veranstalten regelrechte Lehrgänge, deren Teilnehmerzahl recht umfangreich ist. So führt das Pennsylvania State College schon seit 1923 sogenannte Heimkurse für Rundfunktechnik durch, zu deren Lehrplan die Grundelemente, der Apparatebau und die Reparatur gehören. An diesem Lehrgang nahmen letzthin mehr als 1000 Heimstudenten teil, so daß man sich genötigt sah, einen weiteren Kursus für Fortgeschrittene einzurichten, der sich mit den eigentlichen Rundfunkproblemen, den atmosphärischen Störungen, dem Fading und der Telephonie beschäftigte



Nachdruck verboten. (12. Fortsetzung.)

Sie machte Licht an; seine Hosen fehlten und auch seine Schuhe. Hatte er draußen etwas gehört, oder war ihm nicht gut? Besorgt sprang sie auf.

Im Haus war er nicht. Sie lief auf den Hof — kein Mensch —, aber im Keller glaubte sie matten Lichtschein flinzeln zu sehen. Er war im Keller? Warum? Sie rief nach ihm — keine Antwort. Da tastete sie sich zum Keller hinunter, betäubender Gärdunst umfing sie gleich. —

Sie hatte ihrem Mann dann die Stufen hinaufhelfen müssen, denn er war noch ganz benebelt vom Weindunst und hing schwer an ihrem Arm. Sie war sehr erschrocken: man soll doch, das weiß jedermann, wenn der Wein gärt, nicht für länger im Keller bleiben. Was, um Gottes willen, hatte er denn nächtlicherweile da unten zu tun gehabt? Aengstlich drang sie in ihn mit Fragen.

Er fühlte sich seltsam matt und noch so benommen, daß er keine Ausrede fand: und ihr das nicht mehr verschweigen konnte, was er ihr eigentlich hätte verschweigen sollen. Denn nun sagte sie rasch, ohne sich auch nur zu besinnen: „Wir verkaufen das Schwein!" Als er eine Bewegung der Abwehr machte, redete sie ihm noch entschlossener zu: „Speck und Fleisch, wenn wir deß gebrauchen, können wir kaufen, du hältst ja noch Geld übrig. Und wir brauchen doch auch nit immer so fett zu essen, dat is für die Kinder gar nit gesund. Und die Hauptsach is: du behältst dein Fuder!"

Ja, sein Fuder behalten, seinen verborgenen Schatz im Keller behalten — ha, das möchte er wohl! Tief seufzend erholte er sich jetzt. Die frische Luft des Hofes nahm den Nebel fort, der noch auf seinem Hirn gelegen hatte, und er sah auf einmal seine Lage weniger schwarz, sah alles nur halb so schlimm. Dem Himmel sei Dank, was für eine kluge Frau seine Anna doch war — und so tapfer! Er wußte wohl, was der Verzicht auf das Schwein sie kostete, aber sie sagte darüber kein lautes Wort. Stumm-dankbar drückte er ihr die Hand.

„Du hast brave Eltern, mein Kind," hatte Herr Dousemont gesagt, als er Maria Bremm den ersten Tag im Hause hatte. „Ich kenn deinen Vater gut — en tüchtiger Mann! Nu halt du dich auch danach. Dat sag ich dir gleich, int Haus bringen darfste mir deinen Schatz nit!"

„Meinen Schatz —?!" Die klaren Augen des Mädchens sahen ihn verwundert an. „Ich hab keinen Schatz!"

„Na, dann um so besser!" Herr Dousemont lachte und klopfte ihr die Wangen. Aber er glaubte ihrer Versicherung doch nicht: ein so hübsches Mädchen und keinen Schatz? „Aufgepaßt," sprach er zu der Lena, die schon vor dem Tod von Frau Dousemont lange Jahre im Haus Köchin war. Sie sollte nur die Tür der Mädchenkammer recht gut unter Aufsicht halten. Aber die alte Jungfrau schnob ihn unwillig an. „Dat müssen Sie dann als selber besorgen, Herr Dousemont. Wat gehn mich die Mäderchen an — lieber 'n Sack voll Flöh hüten!" —

Ein Schatz —! Einen Schatz nicht hier ins Haus bringen?! Darüber dachte Maria jetzt nach. Herr Dousemont hatte sie fast beleidigt. Was die Leute sich immer gleich denken, wenn eine achtzehn Jahre alt ist! Sie hatte keinen Schatz, sie wollte auch gar keinen Schatz. Es war nicht allzu weit, der Kaspar würde sie ja besuchen, und dann ging sie mit dem aus. Die Mutter hatte gewiß auch nichts anderes gemeint wie Herr Dousemont, als die sie so ermahnte — warum nur? Sie war doch keine, die mit dem Erstbesten sich einließ, sie wußte ganz genau, was sich gehört und hielt was auf sich. Das Reden der Mutter dünkte ihr recht überflüssig; äußerlich hatte sie das zwar still angehört, aber innerlich machte es sie ungeduldig.

Frau Bremm hatte die Tochter bis zur Kleinbahn gebracht, die, das Moseltal aufwärts, zum Kreisstädtchen fährt. Die beiden Frauen wanderten den Weg zur Station über die sich in vielen Windungen ziehende Chaussee längs des Flusses, an der die Birnen schon blühten und die Apfelbäume auch bereits gerötete Knospen zeigten. Im heiteren Frühlingsschein floß licht die Mosel, so sanft, so friedlich im alten Bett; an den Uferrändern, die noch vor nicht lange das Wasser bespült hatte, schimmerte frischgrünes, neusprossendes Gras. Die beiden trugen den Handkoffer zwischen sich; viel war ja noch nicht darin, Maria hätte ihn leicht allein fortgebracht, aber die Mutter hatte das Gefühl, sie müsse der scheidenden Tochter noch alle Liebe erweisen. Der Abschied fiel der Bremm schwer. Nicht deswegen, daß sie nun die Hilfe der großen Tochter entbehren mußte — die Dreizehnjährige, das Paulinchen, ließ sich ja schon ganz gut an —, sie würde das heitere Lachen, die Fröhlichkeit der Maria so sehr vermissen. Die war wie die liebe Sonne, die von morgens bis abends scheint.

Maria war der Abschied längst nicht so schwer gefallen, sie freute sich auf das Neue. „Ja, ja," versprach sie gedankenlos, sie würde immer fleißig zur Messe gehen, ja, ja, und auch immer beichten, ja, ja die Mutter konnte sich ganz beruhigen. Sie lachte, als die Lokomotive pfiff und pustend anrückte und die Mutter mit Tränen in den Augen ihr noch einmal die Hand hinaufreichte: „Bleib brav!" Und dann hatte sie sich noch einmal zum Fenster herausgebeugt und zurückgeschrien: „Grüß auch den Kaspar, wenn du ihn siehst!" Von dem hatte sie nicht noch besonderen Abschied genommen; sie hatte es vergessen, beizeiten zu tun, und dann war's auf einmal zu spät gewesen.

Nun aber, hier in der neuen Umgebung, an die sie sich erst gewöhnen mußte, dachte Maria doch oft an ihn. —

Der alte Jean Claude, der „Alte vom Berge", wie Herr Dousemont allgemein hieß, hatte sein Haus dicht an den Herrenberg hingebaut; auf der Vorderseite hatte es einen schönen Garten, der Mosel zu, aber mit der Rückwand stand's schon im Weinberg. Den hatte Herr Dousemont angekauft, als er, der viele Jahrzehnte mit seinem Frachtdampfer nach Holland gefahren, des Fahrens müde geworden war und sich hier zur Ruhe setzte.

Vom Türmchen der Villa hatte man einen weiten Blick auf den Fluß, aber weiter noch sah man aus dem Weinberg, und am weitesten von ganz oben, wo ein winziges Kapellchen stand. Nur ein Betbänkchen hatte Platz darin, ein Muttergötteschen hinter schützendem Gitter mit einem einzigen Lichtchen davon in verrostetem Halter. Aber vor der kleinen Kapelle stand ein großes, weithinragendes Kreuz, und unter dieses Kreuz hatte Herr Dousemont sich eine bequeme Bank stellen lassen. So hatte er im Rücken die dunklen Schluchten, die ins Tal sich hinuntersenken vom Eifelplateau — tiefblau geheimnisvoll wob es in ihnen — aber vor sich sah er den lichten Strom und sah die Berge lachen im Sonnenschein.

Hier saß er oft, ging fast täglich hinauf. Seit Frau Dousemont gestorben war, ihn allein gelassen hatte, und der einzige Sohn erst draußen studierte und dann Assistenzarzt an einem großen Krankenhaus war, hatte er ja auch nichts zu versäumen. Und wenn er auch etwas versäumt hätte, was tat's? Der Mensch soll alles mitnehmen, was ihm nur irgendwie Freude macht; der ist töricht, der das nicht tut. Man soll essen, was einem schmeckt, trinken, was einem schmeckt, jede gute Stunde voll genießen, die einem der Herrgott schenkt. Was dann noch übrigbleibt im Leben — eine trübe Neige —, das muß man eben mit hinnehmen; ist nicht auch letzter Satz im Faß des edelsten Weines?

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel aus der deutschen Kulturgeschichte – Allerlei Hofnachrichten

Einst „regierende Häuser“

Besuch bei den Hohenzollern

Die Reichshauptstadt besitzt so viele Museen, daß es wenige Berliner geben dürfte, die jedes einzelne kennen. Hinzu kommt, daß die Einheimischen das meist den Fremden überlassen mit der Begründung: Da kommen wir immer noch hin — und mit dem Erfolg, daß sie nie hinkommen. Museen, die jeden Tag, auch Sonntags, Eintritt verlangen — und sei es auch nur eine halbe Mark — sind von vornherein unpopulär. Und dann noch „Hohenzollernmuseum“ — das erweckt üble Erinnerungen an die Schulbank, auf der man die Verehrung für das „angestammte“ Herrscherhaus eingebläut bekommen hat.

Man sollte sich trotzdem überwinden, dem Schlößchen Monbijou, in dem das Hohenzollernmuseum schon lange vor der Revolution untergebracht worden ist, einen Besuch abzustatten.

Man wird mehr darin entdecken, als nur den patriotischen Kitsch, den man erwartet. Hätten die Hohenzollern die Pietät, die sie stets im Munde führten, in die Tat umgesetzt, dann wäre dieses zierliche Lustschloß, das im 18. Jahrhundert noch außerhalb der Stadt lag, als ein wahres Barockjuwel erhalten geblieben. Aber man hat den schönen alten Park erbarmungslos verbaut, so daß der einstöckige Schloßbau wie erdrückt aussieht zwischen den modernen Nachbarhäusern; die ehemals so großartige Anlage an der Nordseite, die sich mit Freitreppen nach der Spree hin öffnete, ist kaum mehr zu erkennen.

Es ist ein rechtes Frauenschlößchen gewesen: erbaut hatte es Friedrich I. zu Beginn des 18. Jahrhunderts für seine Mätresse, die Gräfin Wartenberg.

Seine Räume mögen damals allerhand intime Szenen erlebt haben, denn diese Frau war nicht eben wählerisch in ihren Neigungen. Eine Bürgerstochter vom Rhein, war sie als Gattin eines Kammerdieners an den Berliner Hof gekommen und dort nacheinander die Geliebte und Gattin des Kammerherrn Kolbe v. Wartenberg geworden, eines jener drei „Wehe“, die den gekrönten Schwächling umgarnten — Wartenberg — Wartensleben — Wittgenstein — und von dem eigenen Gatten wie von einem Zuhälter dem König zugeführt worden. Was sie aber keineswegs hinderte, mit dem englischen Gesandten ein Verhältnis anzufangen und ihm alle preußischen Staatsgeheimnisse auszuliefern. Später hat sie sich heftig für August den Starken von Sachsen interessiert und hat in Paris als Allerweltsdirne ihre Tage beschlossen.

Der Name „Hohenzollernmuseum“ ist irreführend, weil die Gegenstände nur die Königszeit umfassen. Einzig der Große Kurfürst erinnert an eine frühere Periode. Er sitzt in Lebensgröße in einem grünsamtnen Wams und roten Juchtenstiefeln in keineswegs fürstlicher Haltung in einem Glaskasten; außer einer ungewöhnlich langen, dicken Nase weist das Gesicht nichts besonderes auf. Aber auch das des Renomierhohenzollern nicht, des Alten Fritzen, der mit ihm das Wachsfigurenkabinett teilt. Das Auge ist bei weitem nicht so strahlend und adlergleich, wie wir es von Menzel her kennen.

Am kläglichsten aber wirkt die Kostümpuppe, die den ersten Preußenkönig vorstellt. Ein schmächtiges Männchen — Friedrich I. war verkrüppelt wie Wilhelm II., der auch sonst große Aehnlichkeit mit diesem gekrönten Komödianten aufwies — sitzt da mit einem hilflosen, blöden Lächeln im Gesicht.

Diese drei Wachspuppen sind wahrhaftig keine Empfehlung für den monarchischen Gedanken. Alte eingemottete Popanze, nichts weiter. Schauerlich geradezu nebenan die Kinderpüppchen: Sechs kleine Geschöpfe, mit Federhüten, Ordensbändern und Spitzenkleidchen geschmückt, mit zwergartig häßlichen, alten Gesichtern. Das sind Kinder Friedrichs I., von denen keine ein Alter von zwei Jahren erreicht hat. Jene finstere Periode in der Geschichte dieser Dynastie steigt vor uns auf, in der die Stiefmutter des Kronprinzen, Dorothea von Holstein, mit Gift gegen die Nachkommenschaft des Großen Kurfürsten aus seiner ersten Ehe gewütet hat.

Der älteste Prinz, Karl Emil, sowie die erste Gemahlin des zweiten, Elisabeth Henriette von Hessen-Kassel, sind an Gift gestorben. Das dritte Opfer war der jüngere Bruder des Kurprinzen, Ludwig, und Friedrich selber wurde von Danckelmann nur dadurch gerettet, daß er nach dem Genuß von vergifteten Kaffee ein Brechmittel bekam.

Friedrich ist vor seiner Stiefmutter zweimal geflohen. Auf der Reise nach Hannover, wo seine zweite Gemahlin, Sophie Charlotte, ihre Niederkunft erwarten wollte, gebar sie im Hause eines Schulmeisters einen toten Knaben. Die Geschichte hat auffallende Aehnlichkeit mit der des badischen Hofes zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mit der Kaspar Hauser als beseitigter Thronerbe in Verbindung gebracht wird. Es wäre nützlich, solche erbauliche Geschichtchen in die Schullesebücher zu bringen.

Von dem unerhörten Prunk, mit dem der preußische Königshof sich damals umgab, und der nach dem Sparsamkeitsintermezzo Friedrich Wilhelms I. unter Friedrich II. wieder auflebte, geben die geschnitzten und vergoldeten Schlitten und Staatskarossen Kunde.

Es gibt natürlich, wie sich das für die preußischen Monarchen von selbst versteht, unendlich viel Soldatenmodelle und Uniformen — auch die Husarenuniform, in denen das fröhliche Luischen noch vor der Schlacht von Jena im Feldlager herumritt, ohne zu ahnen, welche Märtyrerrolle ihr die Hofgeschichtsschreiber einmal andichten würden. Hauchdünne Spitzenkleidchen hat sie besessen, während die Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., mit ihrem Hochzeitsstaat vertreten ist, grauer Atlas mit Silberstickerei, die Schleppe unendlich.

Die Kleider waren ja auch das Wesentliche an diesen Majestäten, das Zeremoniell erstickte den Menschen. Der „schlichte“ und sparsame Friedrich Wilhelm III. prangt in den Ordensgewändern des französischen „Heiligen Geistordens“ und des englischen, bedeutend einfacheren, aber immer noch reichlich theatralischen „Hosenband-Ordens“.

Die Herrschaften müssen in diesen Gebirgen von Samt und gestickter Seide schier erstickt sein. Wilhelm II. schießt den Vogel ab mit einer ganzen Kammer exotischer Kostüme, in denen er als Türke, Mongole, Abessynier auftritt. Schade, daß sie ihn nicht auch als Botokuden kostümiert haben. Die Prinzessinnen von anno dunnemals haben nichts als ihre Hemden geschickt.

Es ist ein merkwürdiges Sammelsurium von lächerlichem Theaterkitsch und edelstem Kunstgewerbe. Weitaus das beste haben die beiden welfischen Prinzessinnen beigesteuert. Die große Galerie, die in keinem Barockschloß fehlen darf, birgt eine unerhörte Kostbarkeit: einen Teil jenes Porzellanschatzes, den die Londoner Kaufmannschaft der Prinzessin Sophie Charlotte als der Tochter des Königs Georg I. von England zur Hochzeit geschenkt hat. Jedes Stück, selbst das winzigste Schälchen, steht auf einer eigenen holzgeschnittenen, vergoldeten Konsole. Der Rest der Porzellansammlung, die außer der Dresdener in Europa nicht ihresgleichen haben dürfte, ist in der gleichen geschmackvollen Weise im Charlottenburger Schlosse aufgestellt.

Von Fridericus sieht man verhältnismäßig wenig. Zeichnungen zu Gebäuden und seine Flöten. Das schauerliche Marmorbildwerk, mit dem Wilhelm II. sein Sterbezimmer in Sanssouci verunziert hatte, ist hier hereingekommen. Mit der Luise wird ein wahrer Kult getrieben — ein Abguß ihres Grabmals in Charlottenburg ist wie ein Panoptikumsstück zu sehen. Ihre Harfe, ihre Kinderwiege — obwohl sie die Zeitgenossen als eine „schlechte Mutter“ bezeichnet haben — ein „Reisejournal meiner Ausgaben“ — dabei war sie eine Verschwenderin. Dann allerhand romantischer Ritterkram. Wahre Schreckenskammern sind die ersten, mit Geschenken an Wilhelm II. gefüllten Zimmer. Eines voll silberner Schiffsmodelle, dann Türme, Schreine, Ehrentafeln, ein Münchner Kindl: alles aus Elfenbein, Gold, Edelsteinen, Adressen der chinesischen Regierung, der jüdischen Gemeinde Jerusalem, der amerikanischen Friedensgesellschaft (ein Jahr vor dem Krieg!). Warum hat man diesen kostspieligen Tinef nicht schon längst eingeschmolzen? Noch ist es Zeit ...

Hermann Hieber.

Prätendenten und Exmonarchen

Aus Paris kommen zwei Meldungen: Der Bruder des verstorbenen Exschahs von Persien, ein weithin unbekannter Prinz Hassan, hat ein Manifest veröffentlicht, in dem er seine Ansprüche auf den Stuhl des Königs der Könige geltend macht und die Regierung des Schahs Riza Pahlawi für ungesetzlich erklärt. Am gleichen Tage erfuhr man, daß die Exkönigin Natalie von Serbien wegen Bettelns und Vagabundierens vor einem Kaffeehaus des Quartiers Montmartre festgenommen wurde.

Schicksale von Kaisern und Königinnen! Der regierende Schah von Persien, einst einfacher Soldat, der, ein orientalischer Bonaparte, durch Tüchtigkeit an die höchste Stelle kam und, um eines Hauptes Länge größer denn alles Volk, die unfähige, sich an der Riviera amüsierende Dynastie der Kadjaren absetzte, wird von dem Protest des Herrn Hassan wenig Notiz nehmen. Und Alexander, der König der Serben, Kroaten und Slovennen, aus dem Hause Kara-Georgiewitsch, wird durch das Elend, in dem die Exmajestät Natalie lebt, die Frau des Königs Milan aus dem Haus Obrenowitsch, dem Fürstengeschlechte, das durch die Mordnacht vom 29. Mai 1903 ausgelöscht wurde, kaum gerührt werden. So geht der Ruhm der Welt unter!

Paris ist — das hat uns Daudet in seinen „Könige in Exil“ geschildert — der große Zufluchtsort der abgesetzten Monarchen. Frankreich selbst hat gleich zwei Kronprätendenten, deren Anhängerzahl freilich nur verschwindend gering ist. Wer ist heute, wenn man bonapartistisch denkt, Kaiser der Franzosen? Ein Prinz Napoleon, der Fünfte seines Namens, der in Brüssel lebt und gegen den Willen des klugen, auf Freundschaft mit dem republikanischen Frankreich bedachten Königs Leopold dessen Tochter Clementine heiratete!

Ueberall in der ganzen Welt sitzen verjagte Monarchen! Man zählt heute in der Welt vier Kaiserreiche: Indien, das mit dem vereinigten Königreich Groß-Britannien durch Personalunion verbunden ist, Japan, Persien und Abessinien. Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt hatten wir noch einen deutschen Kaiser, einen Kaiser von Oesterreich, einen Kaiser von Rußland, einen Kaiser der Osmanen, und bis vor etwa einem halben Jahrhundert auch noch einen Kaiser von Brasilien, einen Kaiser von China. Von Königen verschwanden die Herrscher von Portugal, Griechenland, Montenegro, Sachsen, Bayern und Württemberg. Es ist mit den Monarchien fürchterlich bergab gegangen, und es gab bis vor kurzem Königreiche, die der Mensch von 1930 schon beinahe vergessen hat.

Da sitzt, von einem ärmlichen Hofstaat umgeben, in Südfrankreich ein 22jähriger Mensch, der sich König nennt: Michael der Erste, König von Montenegro. Sein Großvater Nikita hatte sich im August 1910 die Königskrone aufgesetzt und verlor sie 1919 durch einen Gewaltstreich seines eigenen Enkels, des damaligen Prinzregenten Alexander von Serbien. In Coburg residiert ein Mann, der sich Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen und Zar zu Moskau nennt: Großfürst Kyrill, der Vetter des erschossenen letzten Zaren. Zita, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn a. D., ist eifrig bemüht, ihren ältesten Sohn, den Erzherzog Otto, mit der ungarischen Stefanskrone zu schmücken. Deutscher Kaiser, König von Preußen ist, wenn wir legetimistisch denken, Wilhelm, Prinz von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, und in der Tat flaggen die letzten, leicht zu zählenden Bannerträger der Hohenzollern, einige ostelbische Großgrundbesitzer, zu seinen Ehren an seinem Geburtstage. Der Kaiser von China, ein Kind noch, als 1912 die Mandschus gestürzt wurden und die chinesische Republik, „das große chinesische Volksreich“, verkündet wurde, ist ins Ausland gegangen, hat die Kaiserstadt von Peking, die ihm die Republik im Anfang als Wohnsitz eingeräumt hatte, verlassen und studiert an einer japanischen oder amerikanischen Universität. Der letzte Sultan der Türkei endlich lebt einsam auf Malta und der Griechenkönig ist ständiger Gast bei seiner rumänischen Schwiegermutter; kurzum: Viel monarchische Herrlichkeit ist in wenigen Jahren versunken.

Die Völker weinen ihren entflohenen oder vertriebenen Kaisern und Königen nicht nach. Nur uns Deutschen blieb es überlassen, den gewesenen Herren einen riesengroßen Abschiedsstrauß von Tausendmarkscheinen zu überreichen, die nach der Gesamtsumme in die vielen Millionen gehen.

Der König von Dänemark fragte 1918 einen ihm befreundeten Kopenhagener Großkaufmann nach dem Stande der Geschäfte. Dieser antwortete: „Schlechte Konjunktur, Euer Majestät!“ König Christian aber sagte: „Reden Sie nicht! Für uns Könige ist die Konjunktur augenblicklich noch viel schlechter.“

Er hatte ohne Zweifel recht. Auch seine eigene isländische Krone ist, wie man liest, ins Wanken gekommen.

Henning Duderstadt.

Grausamer Fürstenscherz

Bei dem Worte „Hofnarren“ denken wir gewöhnlich an die Narrenfiguren des Mittelalters, etwa an den „Lustigen Rat“ Kaiser Maximilians, Kunz von der Rosen, der von seinem Herrn hoch in Ehren gehalten wurde. Die Stellung der Hofnarren war jedoch meistens eine ganz andere. In Wahrheit spielten die Herren mit ihnen Schindluder — und am schlimmsten erging es wohl den Hofnarren der späteren Zeit.

Einer der letzten Fürsten, die es sich nicht nehmen ließen, ihre brutalen Launen an den wehrlosen „Spaßmachern“ auszutoben, war Friedrich Wilhelm I., der preußische „Soldatenkönig“. Er hielt sich über ein halbes Dutzend „Spaßmacher“, denen er zum Teil recht hohe Staatsstellungen gab, ohne sie von ihren Verpflichtungen zur Erheiterung der Hofgesellschaft zu entbinden, Menschen verschiedenster Stände, vom Gelehrten bis zum „Jagdnarren“, und alle wurden gleicherweise geprügelt und mißhandelt.

Einer seiner Narren war ein ehemaliger Tambourmajor, Jäckel, der besonders oft zu den Sitzungen des berühmten Tabakskollegiums befohlen wurde. Einmal behauptete dieser vorwitzige Narr, daß er den König, wenn der sich seiner Kurmethode anvertrauen wollte, von der Gicht heilen könnte. Friedrich Wilhelm ging darauf ein, und der Narr warf ihn nun unversehens bei einem Spaziergang von einem Steg ins Wasser: Ein grobianischer Spaß, der sonst durchaus im Geschmack der Zeit und besonders Friedrich Wilhelms I. war.

Diesmal jedoch stellte der König sich äußerst zornig, ließ sofort vom Tabakskollegium ein außerordentliches Kriegsgericht bilden — und Jäckel wurde von diesem Gericht zur sofortigen Hinrichtung durch das Schwert verurteilt. Man führte ihn vors Schloß; dann wurden ihm die Augen verbunden; er mußte niederknien, und man entblößte ihm den Nacken. Darauf kommandierte der König: „Scharfrichter vor!“ Ein Mitglied des Tabakskollegiums trat vor und schlug Jäckel mit einer langen, frischgefüllten Bratwurst ins Genick. Unter dem brüllenden Gelächter der übermütigen angesäuselten Zuschauer stürzte Jäckel zusammen. Aber als man den Mann aufhob, war das Opfer der Neckerei wirklich tot — vor Schreck gestorben.

Um die Todesangst dieses armen Teufels zu verstehen, muß man wissen, daß derartige Todesurteile „aus königlicher Machtvollkommenheit“ ohne weiteres Gerichtsverfahren damals nichts Seltenes waren: Ließ doch sogar Friedrich II., der „Weise auf dem Thron“, einen Jesuitenpater Faulhaber hinrichten, durch einfachen Befehl — „ohne ihm einen Beichtiger zu gewähren“, weil Faulhaber einem Soldaten in der Beichte die Desertion nur als große, jedoch verzeihliche Sünde hingestellt hatte.

A. L.

Rätselecke

Buchstaben-Kombinationsrätsel



a a b ch ch d e e e e e e e e e e e h i i i i i m m n n n n n o o o o r r s s t t t u u u w.

Diese 44 Buchstaben trage man so in die leeren Felder der Figur ein, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung nennen: 1. Getränk, 2. Stadt in Mittelitalien, 3. Schillersche Dramengestalt, 4. Stadt in Polen, 5. Englische Benennung für „Pöbel“, 6. Weiblicher Vorname, 7. Türkische Insel im Aegäischen Meer, 8. Süßwasserfisch, 9. Fanggerät, 10. deutscher Dichter, 11. Stadt in Schlesien, 12. Fahrzeug, 13. Bindewort.

Sind die Wörter richtig eingetragen, so nennen die Buchstaben der fettumrandeten Außenfelder, bei Ziffer I anfangend und nacheinander gelesen, ein sich auch leider heute noch oft bewahrheitendes Zitat Schillers.

Anagramm

1. Sund — Name, 2. Rad — Pole, 3. Tand — Suhl, 4. Stahl — Elbe, 5. Sechs — Lein, 6. Sehne — Trio, 7. Oeland — Bresche, 8. Ehre — Tat, 9. Gase — Arbeit, 10. Gerber — Geiz, 11. Rinne — Ida, 12. Neid — Roman, 13. Hobel — Enz, 14. Reize — Duse, 15. Serbe — Ewald, 16. Lein — Nektar, 17. Elster — Leine.

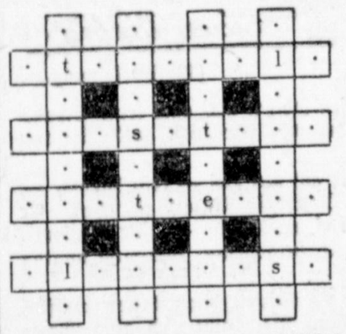
Aus jedem dieser Wortpaare ist durch Umstellen der Buchstaben ein Wort zu bilden. Die neuen Wörter bezeichnen: 1. Polarforscher, 2. Raubtier, 3. Stadt in Bayern, 4. Weiblicher Vorname, 5. Preußische Provinz, 6. Blume, 7. Heldin eines Märchens, 8. Kunststätte, 9. Viel umstrittene deutsche Landschaft, 10. Gebirge, 11. Urbevölkerung Amerikas, 12. Französische Landschaft, 13. Edelholz, 14. Busen der Nordsee, 15. Stadt in der Mark Brandenburg, 16. Schweizer Luftkurort, 17. Fanggerät für Raubzeug.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nacheinander gelesen, ergeben bei richtiger Lösung ein Sprichwort

Magisches Quadrat

a a a a e k l l m r s s t t w w.

Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Bierartiges Getränk der Russen, 2. Eine Bezeichnung alles Bestehenden, 3. Weiblicher Vorname, 4. Zugvogel.



Magisches Figurenrätsel

a a b b b b e e e e e e e e e h o i i i i i i i i k k m m n n n n o b p p r r s s s s w w z z z z.

Diese Buchstaben trage man so in die punktierten Felder der Figur ein, daß die vier waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Pilzart,
2. Vulkanisches Gestein
3. Beruf,
4. Farbstoff

Abstrichrätsel

Würze, Derby, Magen, Chemise, Lied, Fohlen, Votum, Seebad, Erde, Augen, Frage, Einschnitt, Elan, Dieter, Base, Steuern, Gnade, Herr, Mühe, Spaß, Tower, Stein, Löwen, Steig, Minna, Braut, Ente, Silbe, Bach, Zunge, Togo, Weide, Berne, Blutung, Egon.

In diesen Wörtern streiche man abwechselnd je zwei und drei aufeinanderfolgende Buchstaben. Die Rumpfwörter oder übrigbleibende Einzelbuchstaben ergeben bei richtiger Lösung, nacheinander gelesen, ein Wort des Dichters Hoffmann v. Fallersleben.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kryptogramm: Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß. (Man lese den ersten, letzten, zweiten, vorletzten Buchstaben usw.)

Merkspruchrätsel: Jedes Ding an seinem Ort, spart viel Müh' und böses Wort.

Magisches Dreieck: 1. Sagan, 2. Anis, 3. Gin, 4. As, 5. n.

Buchstaben-Kombinationsrätsel: 1. Magen, 2. Figur, 3 Wörth, 4. Dodel, 5. Ubeda, 6. Uland, 7. Faden = Ludwig Uhland.

Silbenrätsel: 1. Woolwich, 2. Orne, 3 Hose, 4. Lichtdruck, 5. Daudet, 6. Elle, 7. Modena, 8. Deutschland, 9 Erna, 10. Radium, 11. Fife, 12. Rienzi, 13. Ephraim, 14. Iller, 15. Viehzucht = Wohldem, der frei von Schuld und Fehle.



Man wächst mit dem Gegner . . .

Länderspiel Deutschland-England 4:4

Die Elite beider Länder gab sich in Stuttgart vor 10 000 Zuschauern ein Stelldichein. Die Mannschaft der Deutschen war ihrem Gegner in jeder Beziehung gleichwertig. Die deutsche Elf lag beim Wechsel mit 2:0 in Führung. In der zweiten Halbzeit stellten die Engländer um. Obwohl das Schlußdreieck der Deutschen jeder Situation gewachsen war, konnte sie es nicht verhindern, daß England beim Angriff durch Kopfstoß den ersten Gegentreffer anbrachte. 2:1. England wieder in Front, wobei der Ausgleich die Ausbeute ist. Die Engländer werden sichtlich besser. Eine Ecke bringt durch Kopfball den dritten Erfolg. Die deutsche Elf überrumpelt das englische Abwehrtrio, der Linksaußen rast die Linie entlang und stellt den Ausgleich sicher. 3:3. Blanke (Köln) läßt eine Bombe los; diese passiert zum größten Erstaunen der Zuschauer die Linie. Deutschland führt 4:3. Die Engländer setzen alles auf eine Karte, blitzschnelle Angriffe werden vor das Tor der Deutschen getragen. Ein Kombinieren des Innentrios der Mittelstürmer stellt durch unhaltbaren Schuß das Remis-Ergebnis sicher. Die Zuschauer verfolgten von Anfang bis Schluß mit größter Aufmerksamkeit den spannenden Verlauf des Kampfes und zeigten sich in jeder Beziehung diszipliniert.

Das Fußallkaleidoskop

Spiele im Dortmunder Bezirk

Eving-Lindenhorst gegen Dortmund-West 6:0. Zu Beginn des Meisterschaftsspiels ein gegenseitiges Fühlen und Tasten. Die Platzzehn gewinnt auf Grund ihrer besseren Spielweise allmählich die Oberhand, West verschuldet einen Handelfer, den der Hüter brillant meistert. Ein weiterer Elfmeter wegen unfairen Angehens im Strafraum bringt den Evingern die Führung. Eving greift weiter unentwegt an, ein Durchbruch führt zum zweiten Tor. 2:0 für Eving. Bald darauf ist abermals durch Elfmeter ein drittes Tor fällig. Auch in der zweiten Halbzeit gaben die Evinger den Ton an. Auf Grund ihrer größeren Routine durch den Mittelstürmer, Halblinks und Linksaußen können sie die Torzahl auf 6:0 erhöhen. Die Gäste spielten schwerfällig, dagegen Eving in blendender Form.

Stockum gegen Freie Spielvereinigung Springe (Lippe) 4:2. Die Gäste gehen nach Anstoß mächtig aus sich heraus und können nach viertelstündiger Spieldauer durch den Halbrechten die Führung übernehmen. Der Platzverein ergreift die Initiative und kann durch Rechtsaußen gleichziehen. Halbzeit 1:1. Nach dem Wechsel hat der Platzverein mehr vom Spiel, Halblinks flankt zur Mitte, Halbrechts nimmt blendend an und Stockum führt 2:1. Ein verhängter Elfmeter bringt den Gästen den Ausgleich. Zum Schluß ist es dem Platzverein vergönnt, in kurzen Abständen zwei weitere Treffer zu erzielen.

Berghofen gegen Eichlinghofen 2:5. Dieses Spiel stand zum größten Teil im Zeichen der Gäste. Sie hatten beim Wechsel bereits die 3:0-Führung inne. In der zweiten Hälfte ein ausgeglichenes Spiel, jeder Partei gelang es, noch zweimal erfolgreich zu sein.

Hohenlimburg gegen Roland-Dortmund 0:1. In diesem Treffen gab es ein ausgeglichenes Spiel, in deren Verlauf Rolands Halblinker den einzigsten Treffer des Tages anbringen konnte.

Aplerbeck gegen Union-Wickede 2:1. Diese Begegnung stand größtenteils im Zeichen der Aplerbecker. Ihrem Halblinken war es vergönnt, bis zum Wechsel zwei Treffer anzubringen. Die Unionisten brachten es nur zu einem Ehrentor.

Schwarz-Gelb-Rauxel gegen Herne 07 3:1. Bis zum Halbzeitpfiff heißt das Ergebnis 1:1. Im weiteren Spielverlauf geht Rauxel abermals in Führung, 2:1, und ist später noch ein drittes Mal vom Glück begünstigt. Linksaußen stellt das Endergebnis von 3:1 her.

Lünen gegen Falke-Dortmund 2:0. Der Neuling enttäuscht nach der angenehmen Seite. In jeder Halbzeit wurde ein Tor erzielt. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Dortmund-Nord gegen Deusen 0:5. Dieses hohe Resultat kommt überraschend. Etwas mehr Chancen hatte man den Nördlichen eingeräumt. Mit 2:0 geht es in die Pause. Ein gut eingefädelter Angriff der Deusener und Nords Hüter muß sich zum dritten Mal geschlagen bekennen. Auch die restlichen zehn Minuten stehen im Zeichen der Deusener, der Mittelstürmer und Halbrechte stellen das Endergebnis sicher.

Arminia-Ickern gegen Kirchlinde 2:0. Der Ernhrgaumeister hatte zu tun, dem B-Klassenangehörigen eine knappe Niederlage aufzuhalsen. Nach der Pause gelingt es Ickern endlich, den ersten Treffer sicherzustellen und im Endspurt kann Ickern durch ein zweites Tor auf Konto des Halblinken den Sieg sicherstellen.

Brambauer gegen Eving Ib-Mannschaft 5:4. Die Gäste führen bereits bis zur Pause 3:0. Während Eving in der ersten Halbzeit vollständig feldbeherrschend war, übernimmt Brambauer in der zweiten Hälfte das Kommando. Die Folge ist zunächst der Ausgleich, dem kurz vor Schluß der Siegestreffer folgt. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf entsprochen.

Herdecke gegen V. f. L. Huckarde 1:3. Nach 10 Minuten Spieldauer ist der erste Treffer für die Hiesigen fällig. Fünf Minuten später kommt Herdecke gut vor, durch präzisen Schuß des Mittelstürmers fällt der Ausgleich. In der zweiten Hälfte verteiltes Spiel. Im Endspurt gehen die Gäste abermals mächtig aus sich heraus, die Folge ist ein weiteres Tor.

Scharnhorst gegen Britania-Dortmund 2:2. Die Gäste gehen durch den Halbrechten in Führung. Scharnhorst findet sich, Angriff auf Angriff rollt vor das Tor der Britannen, es gelingt, die Partie hierbei auf Remis zu stellen. Jetzt übernimmt der Gastgeber die Führung, muß sich jedoch bis zum Schluß den Ausgleich gefallen lassen.

Brackel gegen Schüren 0:5. Die Spielweise der Schürener erinnert an gute Zeiten. Der Linksaußen der Gäste kann durch zwei Treffer seiner Mannschaft einen guten Vorsprung sichern. Auch die zweite Halbzeit sieht Schüren im Angriff. Drei weitere Treffer waren die Ausbeute. Ein besseres Ergebnis verscherzte sich Brackel durch Verschießen zweier Elfmeter.

Rauxel gegen Bövinghausen 8:0. Der Platzverein siegte nach Belieben.

Habinghorst gegen Langendreer 07 4:2. Der Vorschau entsprechend konnten die Bewegungsspieler einen klaren Sieg buchen.

Schwarz-Gelb-Krefeld gegen Annen 4:4. Den Hiesigen ist die Revanche im Retourspiel gelungen. Sie waren ihrem Gegner in spielerischer Hinsicht vollständig gleichwertig.

Brechten gegen Dortmund 26 4:2. Die Dortmunder müssen sich bis zur Pause ein 3:0-Ergebnis gefallen lassen. In der zweiten Halbzeit kommen die Dortmunder mächtig auf und erzwingen das 3:2-Ergebnis. Im Endspurt stellt Brechten das Ergebnis auf 4:2.

Britania gegen Hansa-Dortmund 2:1. Die Hanseaten mußten Samstag abend mit Ersatz antreten und dem Neuling, der in blendender Form war, den knappen Sieg überlassen.

Weitere Resultate:

Brechten gegen Dortmund 26 3:0, Berghofen gegen Eichlinghofen 0:2, Eving gegen Dortmund-West 1:2, Habinghorst gegen Langendreer 5:5, Rauxel gegen Bövinghausen 5:1, Brackel gegen Schüren 2:0, Krefeld gegen Annen 2:2, Rauxel gegen Herne 07 1:4, Hohenlimburg gegen Roland 0:3, Dortmund-Nord gegen Deusen 2:1, Stockum gegen Springe 5:3, Ickern gegen Kirchlinde 3:1, Aplerbeck gegen Union-Wickede 5:0, Herdecke gegen Huckarde 4:3.

Altersmannschaften: Ickern gegen Kirchlinde 2:2.

Jugendmannschaften: Brackel gegen Union-Wickede 2:2, Hohenlimburg gegen Roland 1:6, Dortmund-Nord gegen Kemminghausen 0:6, Ickern gegen Kirchlinde 0:1, Aplerbeck gegen Berghofen 1:1.

Vor dem Wurfkreis

Wider Erwarten blieben die „Schleusen des Himmels" dieses Mal geschlossen und konnten die angesetzten Spiele bei trockenem Wetter vonstatten gehen.

Eichlinghofen gegen Gahmen 4:5: Nach beiderseits verteiltem Spiel war die erste Spielhälfte mit dem Ergebnis von 3:3 ausgeglichen. Nach dem Wechsel gelingt es Gahmen, 2 Tore und Eichlinghofen 1 Tor zu erzielen.

Habinghorst gegen Ickern 1:6: Der Platzverein mußte das Spiel mit einigen Ersatzleuten durchführen.

Castrop-Schwerin gegen Brambauer 0:7: Der Gastgeber besitzt noch nicht die erforderliche Spielerfahrung.

ATV. Selm gegen Gahmen (Ref.-Mannsch.) 4:8: Die neugebildete Mannschaft der Selmer führte sich sehr gut ein.

Spielerinnen: Dortmund (Mädchenabt.) gegen Wanne-Eickel 4:3; Lünen gegen Herne 07 3:0; Brambauer gegen Eving 2:0.

Die Verfassungswettkämpfe

der Arbeitersportler in der Kampfbahn Rote Erde

Wie auch im vergangenen Jahre fanden ebenfalls auch jetzt anläßlich der Verfassungsfeier in der Kampfbahn leichtathletische Wettkämpfe statt. Zirka 80 aktive Teilnehmer aus den Dortmunder Vereinen hatten sich trotz der späten Bekanntgabe eingefunden. Nach einem gemeinschaftlichen Stillauf wurde in kurzen Worten auf die Bedeutung der Verfassungsfeier hingewiesen und klangen die Worte mit einem begeistert aufgenommenen „Frei Heil" aus. Es folgten dann eine Anzahl leichtathletische Wettbewerbe, deren Ergebnisse wir nachstehend folgen lassen. Zwischendurch wurden noch 2 Faustballspiele ausgetragen. Es spielten 4. Abt., 1. Mannsch., gegen 1. Abt. Angaben 36:48. 4. Abt., 1. Mannsch. — 4. Abt., 2. Mannsch., Angaben 38:54.

Jugend.

100 Meter-Lauf: 1. Weller, 3. Abt., 12,5 Sek.; 2. Küch II, 4. Abt., 12,6 Sek.; 3. Severing, 3. Abt., 12,9 Sek.

800 Meter-Lauf: 1. Fahlkamp, 4. Abt., 2,19,5 Min.; 2. Parsow, 4. Abt., 2,26 Min.

Kugelstoßen: 1. Weller, 3. Abt., 12,30 Meter; 2. Geng, 4. Abt., 9,70 Meter.

Speerwerfen: 1. Weller, 3. Abt., 47,30 Meter; 2. Küch II, 4. Abt., 40,35 Meter.

Hochsprung: 1. Weller, 3. Abt., 1,68 Meter; 2. Söete, 4. Abt., 1,45 Meter.

Weitsprung: 1. Weller, 3. Abt., 6,10 Meter; 2. Soete, 4. Abt., 5,45 Meter; 3. Severing, 3. Abt., 5,45 Meter.

Sportler

100-Meter-Lauf: 1. Gras, 4. Abt., 11,9 Sek.; 2. Bedow, 3. Abt., 12,1 Sek.

1500-Meter-Lauf: 1. Heiermann 5,02 Minuten.

Kugelstoßen: 1. Rowlin, 3. Abt., 9,45 Meter; 2. Huster, 4. Abt., 9,10 Meter.

Weitsprung: 1. Huster, 4. Abt., 5,56 Meter; 2. Küch I, 4. Abt., 5,25 Meter.

Hochsprung: 1. Rowlin, 3. Abt., 1,62 Meter; 2. Gras, 4. Abt., 1,53 Meter.

Reger Spielbetrieb

im Bochumer Bezirk

Reger Spielbetrieb herrschte am letzten Sonntag vor Serienbeginn.

Weitmar-Blumenfeld gegen Stiepel 2:2. — Winz-Baak gegen Sportfreunde 29 Bochum 4:2. — Bochum-West gegen Ordel 8:0. Ordel sei zu empfehlen, sich nicht gleich zu starke Gegner herauszusuchen. — Eppendorf kombiniert gegen Querenburg 5:0. — Herne-Baukau gegen Essen-Steele 2:2. — Weitmar-Mark gegen Weitmar-Blumenfeld 1 B 2:0.

Samstag: Eppendorf gegen Steele-Essen 2:2.

Sonntag: Weitmar-Blumenfeld gegen Stiepel 0:2. — Jugend 4:1. — Winz-Baak gegen Sportfreund 29 Jugend 2:1. Schüler derselben 1:7.

Handball

Samstag: Stiepel gegen Hattingen 4:2. — Sonntag: Stiepel gegen Bommern 2:6. — Jugend 0:9.

Im Zeichen der Verfassungsfeier

Fußball im Gelsenkirchner Bezirk

Im Rahmen der Verfassungsfeier wickelten sich die Meisterschaftsspiele im Gelsenkirchener Bezirk ab.

Endlich einmal traten auch unsere Vereine bei der Verfassungsfeier in den Vordergrund. Wir können schon ruhig behaupten, daß in den einzelnen Kommunen, wo sich Arbeitersportvereine an den Verfassungsfeiern beteiligten, dieselben in recht anerkennenswerter Weise Eindruck machten. Hoffentlich mit einem noch größeren Erfolg im nächsten Jahr. Die ersten Meisterschaftskämpfe brachten unliebsame Ueberraschungen.

Freiheit-Gelsenkirchen gegen Vorwärts-Gelsenkirchen 2:3.

Herwest-Dorsten gegen Sportfreunde Buer-Hassel 3:1: Die Tabellenletzten Herwest-Dorsten konnten dem Tabellendritten mit obigem Resultat eine Niederlage beibringen.

Horst-Emscher gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 3:2. Die drei Tore der Recklinghauser hatten gezeigt, daß mit ihnen in der Mittelgruppe gerechnet werden muß.

Spielvereinigung Bertlich gegen Heßler-Katenberg 3:0: Ebenbürtige Gegner standen sich gegenüber, doch die nötige Durchschlagskraft fehlte den Gästen.

Buer-Resse gegen Buer-Scholven 1:0: Die größte Ueberraschung innerhalb des Bezirks brachte dieses Spiel. Der Torwart der Scholven war einfach glänzend. Nur durch sehr viel Glück konnten die Resseler das Tor treten.

Rasensport Wattenscheid gegen Gelsenkirchen-Heßler 2:4.

Herten gegen Grünweiß-Eickel 2:1: Das Spiel fand vorzeitig ein Ende durch Abbruch der Eickeler.

Titania-Essel gegen Spiel und Sport 1920 Datteln 4:3: Datteln konnte sich nur mit Mühe durchsetzen.

Freie Turnerschaft Eickel gegen Wanne 0:3.

Sportfreunde Wanne-West gegen Röhlinghausen 4:3.

Untermannschaften: Freiheit-Gelsenkirchen gegen Vorwärts-Gelsenkirchen 6:0. — Herwes-Dorsten gegen Sportfreunde Buer-Hassel 7:0. — Bertlich gegen Heßler-Katenberg 4:0. — Buer-Hassel gegen Buer-Scholven 6:1. — Rasensport Wattenscheid gegen Heßler 4:1. — Herten gegen Grünweiß-Eickel 4:0. — Titania-Essel gegen Datteln 3:1. — Freie Turnerschaft Eickel gegen Wanne 5:1. — Sportfreunde Wanne-West 2 B gegen Röhlinghausen 2 B 4:2. — Röhlinghausen alte Knaben gegen Sportfreunde Wanne-West alte Knaben 3:3.

Handball

Battrop-Boy gegen Wassersport Schonnebeck 10:2. — Bottrop-Boy Reserve gegen Wassersport Schonnebeck Reserve 6:0. — Bottrop-Boy Turnerinnen gegen Turnerinnen Schonnebeck 3:0. Eintracht-Recklinghausen gegen Schammer-Recklinghausen 2:6. — Eintracht-Recklinghausen gegen Freie Turnerschaft R 1 0:4.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund

Straßenrennen auf der Strecke Kruckel — Annen — Witten — Schnee und Schanze der Ortsgruppe Kruckel über 50 Km.

Die Rennen waren zu jeder Zeit spannend und interessant. Leider verlief das Rennen nicht ohne Stürze, die jedoch glimpflich waren. In der Hauptklasse, in der zirka 40 Fahrer starteten, siegte Schröder (Kruckel) knapp vor Rebbe (Aplerbeck). 3. wurde Wemhöner (Kruckel), 4. Bergmann, 5. Goll (beide Elberfeld).

In der Jugendklasse kamen die beiden Fahrer Jagdhofer und Bönig kurz vor dem Ziel zum Sturz, so daß Blennemann von Tomkowiack (beide Kruckel) den Sieg davontrug. 3. wurde Jagdhofer (Dortmund, 1. Abtlg.), 4. Bönnig (Kruckel). In der Altersklasse siegte Rüther vor Jochem (beide Bladenhorst).

Neuer Weltrekord im 100-Meter-Laufen

Williams läuft 10,3 Sekunden.

Einen Weltrekord im 100 Meter-Laufen stellte bei einem Sportfest in Toronto der Doppel-Olympiasieger Piecy Williams mit 10,3 Sekunden auf. Ob Startklötze verwandt wurden, besagt die Meldung nicht.



Eintracht-Frankfurt in Gelsenkirchen geschlagen

Schalke 04 siegt 5:0 (2:0)

Neben dem Großkampf in der Domstadt zwischen Sülz 07 und der 1. FC. Nürnberg galt auch die Begegnung des westdeutschen mit dem süddeutschen Meister, Schalke 04 und Eintracht-Frankfurt, als das wichtigste Fußballtreffen im Bereich des NSV. Das Spiel selbst brachte durch die Frankfurter eine Enttäuschung, da sie in wenig meisterlicher Form trotz aller „Kanonen" gegen Westdeutschlands Meister zum Kampfe antraten. Die Schalker dagegen zeigten, daß sie auch in der langen Pause nichts von ihrem Können eingebüßt haben.

In der ersten Spielhälfte haben die Frankfurter vorerst etwas mehr vom Spiel, aber bald wirkt sich ihr übertriebenes Innenspiel ungünstig aus. Schalkes Spieler erwiesen sich auf allen Posten in vorzüglicher Form und hatten sich auf ihren Gegner schnell eingestellt. Das erste Tor kann Tibulski nach einem schwach abgewehrten Ball im Nachschuß erzielen. Ein Alleingang von Rathardt, den Schütz nicht mehr zu stoppen vermag, führt in der 33. Minute zum zweiten Treffer.

Nach der Pause setzten die Schalken den Kampf mit großem Elan fort, und da die Frankfurter durch übergroße Nervosität sehr zerfahren spielen, liegen sie dauernd vor dem Gehäuse und ein Nachschuß von Czepan führt in der 26. Minute zum 4. Tor. Die Frankfurter haben zwar verschiedentlich etwas Pech und auch trotz Umstellungen können sie das Ergebnis nicht ändern. Schalke erzielt vielmehr zwei Minuten vor Schluß wiederum durch Tibulski noch ein 5. Tor, womit das Schicksal der Frankfurter besiegelt war.

Im Ruhr-Bezirk

In Essen gab es eine interessante Begegnung zwischen Schwarz-Weiß-Essen und Kurhessen-Kassel. Ueberragende Leistungen wurden jedoch nicht geboten und mit dem unentschiedenen Ergebnis von 3:3 trennte man sich. Eine Ueberraschung gab es in dem Revanchetreffen zwischen BV. Altenessen und Borussia-Rheine. Achtmal mußte der Rheiner Torwart hinter sich greifen, um den jeweils unhaltbaren Ball zurückzuholen. Die „Ruhrhusaren" in Linden mußte sich auf eigenem Gelände gleichfalls eine Schlappe von 4:0 gefallen lassen. Die Unionisten zeigten sich von einer außerordentlich bestechlichen Seite. Der SC. Preußen aus Essen hatte sich Jahn Werdohl verschrieben, mußte sich aber in letzter Minute mit Rhenania-Bottrop begnügen, da die Werdohler abgesagt hatten. Erklärlicherweise kamen die Preußen dann zu einem haushohen Sieg von 6:0.

Fußballbrief aus dem Niederrhein-Bezirk

Das Hauptinteresse im hiesigen Bezirk konzentrierte sich auf die Begegnung

Duisburger Sp.-V. gegen Duisburg 08 1:3 (0:1).

Im Stadion Niederrhein im Oberhausen standen sich

Sp.Vg. Oberhausen gegen Schwarz-Weiß-Barmen 2:4 (0:1)

gegenüber. Zirka 4000 Personen wohnten dem Kampf bei, waren aber mit dem Gebotenen keineswegs zufrieden, da beide Mannschaften reichlich unfair spielten und einen Schiedsrichter gefunden hatten, der in keiner Weise gegen die Rohheiten auftrat.

Rhein-Bezirk

Spielvereinigung Sülz 07 gegen 1. FC. Nürnberg 1:1 (1:1). — Vfr. Köln gegen Rhenania-Köln 4:2. — Bonner FV. gegen Offenbacher Kickers 2:6. — Borussia-Gladbach gegen Rheydter Sp.-V. 2:9. — Rheydt 08 gegen SC. Gladbach 3:3. — Wickrath gegen Viktoria Rheydt 2:5. — Odenkirchen gegen SV. Waldhausen 6:2.

Westfalen-Bezirk

Spielvereinigung Herten gegen Eller 04 2:2. — Viktoria-Recklinghausen gegen Hagen 72 3:3.

Südwestfalen-Bezirk

Hagen 05 gegen Dortmund 95 1:3. — Hemer 08 gegen Schwarzgelb Unna 3:0.

Deutsche Strommeisterschaften

Handschuhmacher-Dortmund gibt auf.

Die deutsche Strommeisterschaft über 7,5 Kilometer wurde am Sonntag in Wiesbaden entschieden und bei den Herren von dem deutschen Meeresmeister Steinhauff, Friesen-Berlin in 54,30 Min. gewonnen. Bereits auf halber Strecke hatte der Titelverteidiger Handschuhmacher-Dortmund aufgegeben. Bei den Damen reihte Frl. Runzler, Friesen-Berlin durch ihren überlegenen Sieg in 56,50 Min. einen weiteren Meistertitel an ihre Fersen.

Heros-Dortmund schlägt AC.-Pirmasens mit 12:4

Meisterschafts-Vorentscheidung.

Zur Vorentscheidung der deutschen Mannschafts-Meisterschaft im Ringen zwischen Heros-Dortmund und dem 1. AC. Pirmasens hatten sich am Sonntag abend im Dortmunder Sängerheim über 1000 Personen eingefunden, so daß der Saal restlos ausverkauft war. Heros-Dortmund konnte den Vorkampf mit 12:4 Punkten gewinnen und wird nun wohl auch im Rückkampf siegreich bleiben und ist damit auf dem besten Wege zur deutschen Meisterschaft.

Heros-Erfurt schlägt Punching-Magdeburg.

Heros-Erfurt siegte am Samstag in der Vorschlußrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft über den Titelhalter Punching-Magdeburg im Gesamtergebnis mit 11:5 Punkten.

Radsport am Sonntag

Goldenes Rad von Chemnitz

Dem letzten diesjährigen Abendradrennen auf der Chemnitzer Bahn am Freitag wohnten fast 13 000 Zuschauer bei. Das im Mittelpunkt des Programms stehende Goldene Rad von Chemnitz war eine Angelegenheit zwischen Sawall, Schindler und Linart, da Krewer und der Belgier Thollembeek infolge Defekte nicht in die Entscheidung eingreifen konnten. So kam Sawall zu einem sicheren Sieg über den vorjährigen Sieger Schindler und Viktor Linart. Krewer hatte in einem 25 Kilometer-Lauf Sawall und Schindler hinter sich gelassen.

Internationales Radrennen in Kopenhagen

Deutsche Erfolge

Bei gutem Besuch wurden am Freitag abend weiterhin international besetzte Radrennen auf der Kopenhagener Ordrup-Bahn abgehalten, bei denen sich die deutschen Teilnehmer im Gegensatz zum Vortage recht erfolgreich durchsetzen konnten. Im einleitenden 3 Kilometer-Malfahren verwies der Franzose Chapalein Engel und Ehmer auf die Plätze. Engel revanchierte sich jedoch im Flieger-Kriterium und belegte hier den ersten Platz vor dem Dänen Falk-Hansen und Chapalein. Im abschließenden 20 Kilometer-Mannschaftsfahren triumphierten Ehmer—Knappe mit 21 Punkten vor Falk-Hansen—Chapalein, während sich Engel—Stesses nicht zur Geltung bringen konnten.

Olympiabahn unbrauchbar

Die Zuschauer erhalten ihr Eintrittsgeld zurück

Eine große Enttäuschung erlebten die 7000 Zuschauer am Sonntag auf der Olympiabahn. Schon beim Training hatten in dem Zement der neuerbauten Kurve sich Risse bemerkbar gemacht. Trotz angestrengter Arbeit während der ganzen Nacht, trat der Schaden nach einigen Proberunden der Schrittmacher erneut auf, und so blieb nichts anderes übrig, als die Rennen abzusagen und das Eintrittsgeld zurückzuzahlen. Der nächste Renntag ist für den 24. August geplant.

Krewer enttäuscht in Zürich

Auf der Bahn in Zürich-Oerlikon fanden am Sonntag internationale Dauerrennen statt, bei denen aber der einzige deutsche Teilnehmer Paul Krewer-Köln enttäuschte. Im einleitenden 25 Kilometer-Rennen fiel Krewer durch einige Defekte aus, während er im Stundenrennen hinter dem Sieger Grassin-Frankreich und dessen Landsmann Maronnier nur den dritten Platz belegen konnte. Der 25 Kilometer-Lauf fiel an den Schweizer Läuppi.

Radrennen in Paris

Die Pariser Bussalobahn erlitt am Sonntag bei den sogen. Trophee de Paris einen Massenansturm. Bei den Fliegern holte sich der Schweizer Kaufmann einen ganz überlegenen Sieg vor Mourand, Moretti, Arlet und Cugnot. Das Match-Omnium wurde von Blanchonnet vor den Gebrüdern Pelissier und Merviel gewonnen. Das Dauerrennen über 20 und 40 Km. ließ sich Weltmeister Paillard in 15:46,2 Min. vor Manera bzw. in 30:58 Min. ebenfalls vor Manera nicht nehmen.

Christmann schlägt Linart in Frankfurt

Zu einem großen Erfolg für die Frankfurter Stadionbahn gestalteten sich am Sonntag die gut besetzten Steherrennen um den Verfassungspreis über 80 Km. Im 40 Km.-Lauf mußte der Frankfurter Lokalmatador Christmann zwar Linart und dessen Landsmann Thollembeck vorbeilassen, dafür war aber der junge Frankfurter im zweiten Lauf über die gleiche Distanz in ganz großer Form und beendigte das Rennen mit großem Vorsprung vor Linart, so daß ihm der Gesamtsieg nicht zu nehmen war. Das einleitende 20 Km.-Steherrennen brachte Linart einen zweiten Erfolg vor Thollembeck. Gesamtergebnis: 1. Christmann 79,990 Km., 2. Linart 79,630 Km., 3. Thollembeck 79,510 Km.

Radrennen in Münster

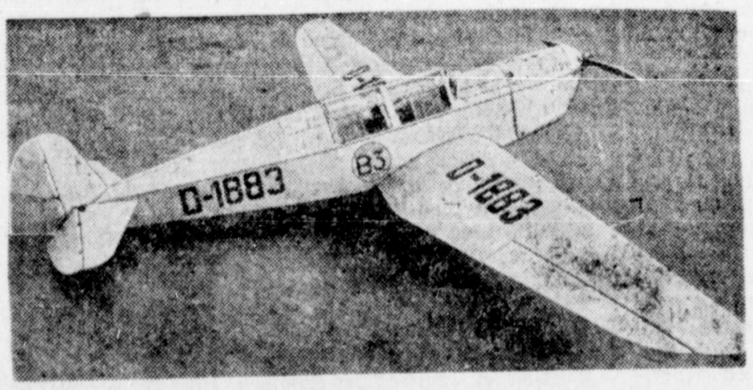
Im Mittelpunkt der Radrenn-Veranstaltung in Münster am Sonntag stand ein 100 Runden-Mannschaftsfahren für Amateure, sowie drei Dauerrennen über 10, 20 und 30 Km. Das 100 Runden-Mannschaftsrennen sah die Dortmunder Vopel-Korsmeier mit 43 Punkten vor Schmitz-Heyen (Düsseldorf-Münster) 30 Punkte und Hermannsen-Wening (Münster) 18 Punkte erfolgreich. Es waren 11 Paare gestartet. In den Steherrennen spielte der Hannoveraner Wisbröcker eine dominierende Rolle. Er gewann den 10 Km.-Lauf in 10:06,4 Min. vor W. Bremer-Bochum 350 Meter, Müller-Elberfeld 550 Meter und Niermann-Münster aufgegeben und siegte im 20 Km.-Lauf in 20:10,2 Min. vor Bremer 500 Meter, Müller 1100 Meter und Niermann 1500 Meter zurück. Das 30 Km.-Rennen mußte bei 12,5 Km. abgebrochen werden, da Wisbröcker zu Sturz gekommen war. Der Fall ereignete sich in der Kurve. Wisbröckers Schrittmacher wurde dabei überfahren und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden. Interessant ist, daß die Rennen hinter der 70 Zim.-Rolle gefahren wurden. Bei 12,5 Km. ergab sich im letzten Lauf folgender Stand: 1. Wisbröcker, 2. Bremer 340 Meter, 3. Müller 400 Meter, 4. Niermann 950 Meter zurück.

Guter Amateursport im Dortmunder Stadion

Infolge des Zeppelin-Besuches fanden die Amateur-Radrennen des Radrennklubs 08 Dortmund bereits am Sonntag vormittag statt. 1500 Zuschauer hatten sich eingefunden. Den Beginn der Veranstaltung machte ein Hauptfahren mit acht Vor- und vier Zwischenläufen. Da nur die Sieger der Zwischenläufe ins Finale kamen, gab es recht erbitterte Kämpfe. Der Endlauf führte über 1350 Meter und wurde von Neumann sicher vor Büdenbender, Groß und Sagurna gewonnen. Das anschließende italienische Jagdrennen mit zwei Mannschaften zu sechs Fahrern wurde vom Radrennklub 08 vor einer gemischten Mannschaft gewonnen. Die siegreiche Partei setzte sich aus den Fahrern Streng, Lindemann, Schäfer, Braun, v. d. Ahe und Fliegen zusammen. Im Mittelpunkt stand natürlich das Stunden-Mannschaftsrennen mit viertelstündlicher Wertung. Nach etwa einer halben Stunde glückte der Mannschaft Lindemann-Gabriel ein Vorstoß, der aber trotz aller Anstrengungen nicht zum Rundengewinn führte. Diese beiden Fahrer hatten sich aber einen größeren Vorsprung gesichert, den sie erfolgreich zu verteidigen vermochten. Sehr stark war in den Wertungen Neumann, der denn auch mit Streng als Partner den zweiten Platz belegte. Insgesamt wurden 38,700 Kilometer zurückgelegt. Den Abschluß bildete ein Ausscheidungsfahren für Unplazierte, das sich Razny-Hombruch holte.

Europameisterschaft im Halbschwergewicht abgesagt

Die Europameisterschaft im Halbschwergewicht, die zwischen dem Italiener Bonaglia und Ernst Pistulla in Berlin zum Austrag kommen sollte, dürfte vorläufig gescheitert sein. Bonaglia forderte 10 000 Mark, was dem Veranstalter zu hoch erschien und die Verhandlungen abbrach.



Die siegreiche Maschine des Europarundfluges. Das schnittige BFW.-Flugzeug mit deutschem Motor, das Fritz Morzik flog. Rechts: **Ueberlegener deutscher Sieg im Europarundflug.** Erster wurde Fritz Morzik (links) und Zweiter Reinhold Poß rechts.



Der Kampf um die Wahlen

Deutschnationaler Streit in Dresden

Dresden, 10. August. (Eig. Drahtbericht.) In Dresden ist zwischen den **Rechten der Deutschnationalen** und den aus der Hugenbergpartei **ausgeschiedenen Konservativen** ein Konflikt ausgebrochen, in dem es sich nicht um politische Grundsätze und **Parteiprogramme handelt, sondern** um Parteigelder. Die **alten Deutschnationalen beschuldigen** die neuen Konservativen **daß diese nach ihrem Ausscheiden aus der Partei deutschnationale Parteigelder abgehoben und für sich verbraucht haben**, mit anderen Worten also unterschlagen haben. Sie haben gegen ihre ehemaligen Parteifreunde die Staatsanwaltschaft alarmiert. **Es handelt sich um einen Betrag von 8400 Mark**, die die früheren Kassierer der Deutschnationalen Volkspartei, nachdem sie **aus der Partei** ausgetreten **waren, abgehoben** haben sollen.

*

Seekt Kandidat der Volkspartei

Berlin, 9. August. (Eig. Meldung.) Mehreren Blättern zufolge wird Generaloberst a. D. von Seeckt als Spitzenkandidat **der Deutschen Volkspartei** im Wahlkreis 10 (Magdeburg-Anhalt) **kandidieren. Verhandlungen**, die in der letzten Zeit zwischen der **Parteileitung und dem Generaloberſten** geführt worden sind, **haben zu einer völligen Uebereinstimmung** in allen politischen Fragen geführt.

Die endgültige Nominierung Seeckts wird am 17. August auf der Parteivertretertagung der Deutschen Volkspartei in Magdeburg stattfinden.

4000 Schuß Munition

in Mülheim gefunden

Mülheim a. d. Ruhr, 10. August. (Eig. Drahtbericht.) Bei den Ausschachtungsarbeiten fand man auf dem Grundstück des Grafen von Styrum bei Mülheim erhebliche Mengen von Infanteriemunition. Wie der Graf behauptet, soll es sich um Waffen aus der Spartakistenzeit handeln. Da aber die Spartakisten **während der Ruhrkämpfe** gar nicht auf dem Schlosse waren, nimmt man an, daß es Munition neuer Anschaffung durch die Stahlhelmer oder Nationalsozialisten ist. Die Kriminalpolizei ist eifrig bemüht, herauszubekommen, wem die 4000 Schuß Munition gehören und ob Mitwisser in dieser Angelegenheit vorhanden sind.

Urteil im Landvolkprozeß

Itzehoe, 9. August. (Drahtmeldung.)

Im Landvolkprozeß wurde heute nach 2½wöchiger Verhandlungsdauer folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Feddersen, Messer, Wolf, Hoenck, von Salomon, Johnsen und Rempage wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen die Angeklagten Kuehl und Hamkens wird eingestellt, soweit sie wegen Aufforderung zum Steuerstreik (Eckernförde) angeklagt waren. Verurteilt werden die Angeklagten Hamkens zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und einer Geldstrafe von 250 Mark, Gravert, Schade, Voß, Oesau, Heinrich Hansen und Frehse zu einer Geldstrafe von je 180 Mark, Plath, Martens Lorentzen, Bossen, Boetius Hansen, Redlessen und Siegfried Petersen zu einer Geldstrafe von je 100 Mark, Max Petersen zu einer Geldstrafe von 30 Mark, Weschke zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen und zu 80 Mark Geldstrafe, Pramor zu vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 50 Mark, Kuehl zu einer Geldstrafe von 280 Mark. Weiter wird auf Veröffentlichung des Urteils in den Zeitungen derjenigen Orte erkannt, in denen seinerzeit die Versammlungen stattfanden.

Deutsche Sozialdemokraten

in Polen

Warschau, 10. Aug. (Drahtmeldung.) Einer Einladung der Sozialdemokratischen Partei Polens folgend, traf Sonntag früh eine Gruppe von 33 Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, darunter Reichstagspräsident Loebe, Abgeordneter Dr. Rosenfeld und der Breslauer Bürgermeister Mache, aus Breslau kommend, in Krakau ein, wo sie am Bahnhof von Vertretern des Krakauer Verbandes der polnischen sozialistischen Partei begrüßt wurden. Am Mittag fand eine große Kundgebung für internationale Verständigung zwischen den Völkern statt. Dabei hielten deutscherseits Loebe, Rosenfeld und Mache Ansprachen. Eine ähnliche deutsch-polnische sozialistische Kundgebung hatte bereits am Sonnabend in Kattowitz stattgefunden, bei der die erschienenen Redner eine wirtschaftliche und politische Verständigung zwischen Deutschland und Polen als dringend notwendig bezeichneten.

Neues aus aller Welt

Grubenunglück in Amerika
7 Tote, 16 Verletzte

Pottsville (Pennsylvania), 9. August. In einem Kohlenbergwerk in der benachbarten Ortschaft Gilbertom wurden durch herabfallendes Gestein sieben Bergarbeiter getötet und 16 verletzt.

Der 64. Lübecker Säugling tot

Lübeck, 9. Aug. (Drahtmeldung.) In der abgelaufenen Woche hat sich die Zahl der Todesopfer unter den nach der Fütterung mit dem Tuberkulose-Präparat erkrankten Säuglingen auf 64 erhöht. Der letzte Bericht des Gesundheitsamts zählte noch 56 in ärztlicher Behandlung befindliche Säuglinge.

Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Bocholt

19 Verletzte

Bocholt, 10. Aug. Heute gegen 10.30 Uhr lief auf dem Bahnhof Bocholt ein auf Gleis 5 umzusetzender Wagenzug auf den im Gleis 2 stehenden Personenzug 972 stark auf. 19 Reisende, darunter sechs Kinder, wurden leicht verletzt. Ein Reisender mußte jedoch in Bocholt zurückbleiben, während die anderen die Fahrt fortsetzen konnten. Der Zug hatte 24 Minuten Verspätung. Das Unglück ist wahrscheinlich auf unvorsichtiges Rangieren zurückzuführen.

Ford kommt!

Ford hat Reisevisa für Deutschland, England, Frankreich und die Schweiz angefordert und wird seine Europareise voraussichtlich am 12. September antreten; Ford wird zuerst Köln und Oberammergau besuchen.

Die Vernehmung des Muttermörders

Der Berliner Muttermörder Calis Sujamani-Thielecke, der vor einigen Tagen seine Mutter in der Badewanne erdolcht hat, ist auch am Sonnabend eingehend verhört worden. Zahlreiche Zeugen, die ebenfalls gehört wurden, verstärken den Eindruck, daß der Mörder in seinen pathologischen Wahnvorstellungen so rettungslos verstrickt ist, daß er selbst an die Wahrheit seiner restlos erfundenen Angaben glaubt. So hat er z. B. Angaben über eine Mexiko-Reise gemacht, die er überhaupt nicht angetreten hat. Interessant ist, daß sich der Mörder seit längerer Zeit schon mit dem Werfen von Dolchen geübt hat und darin eine besondere Fertigkeit besaß. In einer Gesellschaft soll er früher einmal Behauptungen aufgestellt haben, daß seine Mutter einen Dolch nach ihm geschleudert habe.

Vierundzwanzigtausend Studienräte

Nach der deutschen Hochschulstatistik bereiten sich 24 000 Studenten auf den Beruf des Studienrats vor. Da im Laufe der nächsten fünf Jahre ungefähr nur 2500 derartige Stellen neu besetzt werden können, muß leider damit gerechnet werden, daß man im Jahre 1934 etwa 7000 bis 8000 Studienassessoren zählen wird, für die es auf lange Jahre keine Verwendungsmöglichkeit geben dürfte.

Fliegers Liebestod

Der französische Fliegerleutnant Casterand in La Peyrade hat sein Leben auf eben so schauerlich-romantische wie moderne Weise beendet. Casterand war mit einem 17jährigen Mädchen verlobt. Als das Mädchen von sich aus die Verlobung löste, weil sie an der Liebe ihres Bräutigams zweifelte, glaubte dieser, seine Verehrung für die junge Dame nur durch den Tod beweisen zu können. Hier der Wortlaut des Abschiedsbriefs: „Du wirst an meiner Liebe nie mehr zweifeln können. Morgen, nachdem ich euer Haus in La Peyrade mit dem Flugzeug überflogen habe, wirst Du als Beweis in der Nähe desselben meinen Leichnam betrachten können; denn ich werde mich aus meinem Flugzeug stürzen." Gesagt — und schauerlicherweise getan. Das junge Mädchen hat den Brief kaum gelesen, als es das Surren eines Flugzeuges hörte und sah, wie der Geliebte vom Führersitz seiner Maschine auf den Flügel kletterte und sich aus 300 Meter Höhe hinabstürzte. Mit zerschmetterten Gliedern blieb der Pilot vor dem Hause seiner Braut von gestern liegen.

Schiffsbrand – 110 Passagiere an Bord

Barcelona, 10. Aug. (Drahtmeldung.) An Bord des Dampfers „Roberto Ramos" brach, als er mit 110 Passagieren nach Malaga auslaufen wollte, eine Feuersbrunst aus, die spät in der Nacht noch fortdauerte.

Bootsunglück – Vier Tote

Graz, 10. Aug. (Drahtmeldung.) Bei der Ortschaft Preg an der Mur — Knittelfeld neigte sich eine von sieben Personen benützte, an einem Drahtseil hängende über die Mur fahrende Zille infolge unsachgemäßer Behandlung zur Seite, so daß vier Personen in die Mur fielen und ertranken. Die drei anderen konnten sich an dem Drahtseil anklammern und wurden gerettet.

Die Kraterinsel des Krakatau im Meer versunken

Batavia, 9. Aug. (Drahtmeldung.) Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Insel Anak, die den Kraterrand des Vulkans Krakatau bildete und 60 Meter über dem Meeresspiegel emporragte, gestern während eines heftigen Ausbruchs des Vulkans plötzlich im Meer versunken.

Der Streik in Nordfrankreich geht weiter

Lille, 10. August. (Eig. Drahtbericht.) Heute fand in Bailleul eine Besprechung zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer statt, um eine Beilegung des Streikes herbeizuführen. Die Arbeitgeber boten die Vorkriegslöhne an, vermehrt um einen Teuerungszuschlag mit Wirkung vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit. Bei der anschließenden Gewerkschaftsversammlung stimmten 99 gegen und 218 für Fortführung der Streikes. Der Streik in Nordfrankreich wird also fortgeführt werden.

Eine Hochflut von Goebbels-Prozessen wird die kommende Woche bringen. Am 12. August findet in Hannover ein Termin wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun statt; am 14. August in Berlin die Berufungsverhandlung im Hindenburg-Prozeß; am 15. August ein Beleidigungsprozeß des ehemaligen Reichskanzlers Hermann Müller und am gleichen Tage eine Anklage wegen Beleidigung des preußischen Innenministers a. D. Grzesinski. In allen Fällen ist Goebbels der Angeklagte.

Die Meuterei gegen den Heimwehrführer Steidle zieht weitere Kreise. Alle Innsbrucker militärischen Heimwehrführer haben an die Landesführung eine Eingabe gerichtet, in der die sich mit dem von seinem Regimentskommando enthobenen Führer der Opposition gegen Steidle und den Führern des Innsbrucker Heimwehr-Jägerregiments solidarisch erklären. Steidle ist von dem Führer der Opposition inzwischen zum Duell gefordert worden.

Zwölf Todesurteile in Indochina. In dem Massenprozeß gegen die an den Unruhen beteiligten Anamiten wurden in Hanoi (Indochina) nach nur viertägiger Verhandlungsdauer die Urteile verkündet. Der Strafausschuß verurteilte 12 der Angeklagten zum Tode, 11 zu lebenslänglicher und 8 zu 4—20jähriger Zwangsarbeit. Gegen 114 Beklagte wurde auf Deportation erkannt, während nur 9 mit Gefängnisstrafen davonkamen.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

32) Fortsetzung.

„Genauer sogar, wenn ich recht unterrichtet bin!"

„Wie meinen Sie das?"

„Nun — es wird behauptet, Sie hätten ein Verhältnis mit Juscha Lehner gehabt. Ist das richtig, Herr Kommerzienrat?"

Albert Dominique fand zunächst keine Antwort auf die Frage des Kriminalkommissars.

„Ich begreife sehr wohl, Herr Kommerzienrat, daß es Ihnen peinlich ist, darüber Auskunft zu geben — ich kann es Ihnen leider nicht ersparen."

„Ich begreife nicht. Herr Kommissar . . ."

„O — das ist nicht schwer zu begreifen. Sie haben ja wohl gehört, daß an Juscha Lehner ein Verbrechen verübt worden ist!"

Albert Dominique sprang auf. Mit entsetzten Augen sah er auf den Kommissar:

„Ein Verbrechen?!"

„Jawohl, ein Verbrechen. Die Leiche der Gestorbenen ist behördlich beschlagnahmt und geöffnet worden — wußten Sie das nicht?"

„Nein!"

„Das ist merkwürdig. Herr Kommerzienrat, da Sie doch im gleichen Hause wohnen. Aber es ist ja schließlich immerhin möglich. Die Leiche ist also amtlich beschlagnahmt und obduziert worden. Dabei ergab sich, daß Juscha Lehner an den Folgen eines unerlaubten Eingriffes gestorben ist."

Der Kriminalkommissar beobachtete den Kommerzienrat mit äußerster Spannung. Albert Dominique war wieder auf seinen Stuhl zurückgefallen; er war bleich, und auf seiner Stirne standen kleine Schweißtropfen. Der Kommissar sah, daß der Mann ihm keine Komödie vorspielte, sondern offensichtlich jetzt erst Kenntnis von den Tatsachen bekam, die ihn so furchtbar anre-

ten. Albert Dominique schien sprechen zu wollen, aber er brachte keinen Laut hervor.

„Ich muß jetzt zu meiner ersten Frage zurückkehren, Herr Kommerzienrat. Ist es richtig, daß Sie mit Juscha Lehner ein Verhältnis unterhalten haben? Ich bitte Sie um eine klare Auskunft und mache darauf aufmerksam, daß Sie, was Sie sagen, wahrscheinlich später zeugeneidlich erhärten müssen. Bitte also: ja oder nein?"

„Ja!"

„Sie geben es also zu. — Wie lange hat dieses Verhältnis gedauert?"

„Von Mitte Oktober etwa bis kurz vor Weihnachten."

„Das Verhältnis war intim? Sie verstehen, was ich meine?"

„Ja."

„Ist das Verhältnis von Ihnen oder von der Dame gelöst worden?"

„Von ihr."

„Ist Ihnen bekannt, weshalb?"

„Nein."

„Hatten Sie die Vermutung, daß Fräulein Lehner sich etwa mit einem anderen Mann einließ?"

„Diese Vermutung hatte ich wohl, aber ich bin überzeugt, daß das nicht geschehen war, solange — die Beziehungen zwischen Juscha und mir dauerten."

„Dann bestünde also die Möglichkeit — sogar die Wahrscheinlichkeit — daß Juscha Lehner — von Ihnen in anderen Umständen war. — Wußten Sie etwas davon?"

„Nein. Ich wußte nichts davon!"

Der Blick des Kriminalkommissars ruhte auf den Zügen Albert Dominiques:

„Dann also waren Sie es nicht, der Juscha Lehner etwa den Rat gab, die Frucht abtreiben zu lassen?"

„Nein — um Gottes willen — nein!"

„Es ist sehr wichtig. Herr Kommerzienrat, was Sie jetzt sagen, ungemein wichtig! Denn wir müssen wissen, wer den Eingriff veranlaßt, wer ihn ausgeführt hat. Auch Sie werden nicht wollen, daß der Mensch straflos bleibt, der den Tod des Mädchens auf dem Gewissen hat. — Haben Sie eine Ahnung, einen Verdacht, an wen Juscha Lehner sich gewandt haben könnte?"

„Nicht den mindesten!"

„Denken Sie einmal recht angestrengt nach: hat nicht vielleicht gesprochen, oder haben Sie nicht auf eine andere Weise davon Kenntnis erhalten, daß sie einen Arzt kannte, oder sonst in Behandlung stand — oder — ähnliches?"

„Ich kann Ihnen all diese Frage nur verneinen, Herr Kommissar. Ich weiß nicht, ob Juscha einen Arzt kannte, ob sie in Behandlung stand, ich weiß davon gar nichts."

„Das ist sehr bedauerlich, Herr Kommerzienrat. Ich fasse also, was Sie mir gesagt haben, zusammen: Sie geben zu, ein Verhältnis mit Juscha Lehner bis kurz vor Weihnachten unterhalten zu haben, behaupten aber, daß Sie nichts von ihrer Schwangerschaft wußten. Sie behaupten auch, keine Ahnung, wer die Abtreibung vorgenommen haben könnte, zu besitzen. — Ist es so?"

„Jawohl, Herr Kommissar!"

„Und Sie sind bereit, diese Angaben, wenn es nötig sein sollte, zu beeiden?"

„Gewiß!"

Der Kommissar schwieg einen Augenblick und schien angestrengt über etwas nachzudenken. Dann sagte er, etwas leiser und weniger bestimmt als vorher:

„Ich muß Ihnen jetzt noch eine Frage vorlegen, die Sie mir übrigens nicht zu beantworten brauchen, wenn Sie nicht wollen. Das heißt, wenn Sie befürchten, zur Verantwortung gezogen zu werden, falls Sie die Wahrheit sagen. — Ist es richtig, daß Ihre Frau Gemahlin vor einiger Zeit eine — Unterbrechung der Schwangerschaft hat vornehmen lassen?"

„Es ist richtig."

„Darf ich fragen, wo?"

„In der Klinik des Professors Hubermann in Halensee."

„Da war Ihre Frau Gemahlin wohl leidend?"

„Ja. Deshalb drang der Arzt auch darauf, daß die Schwangerschaft unterbrochen werde."

Der Kriminalkommissar erhob sich:

„Dann wird diese Sache ja wohl in Ordnung sein. Und was die andere anlangt, Herr Kommerzienrat, so möchte ich Sie dringend bitten, wenn Sie irgendwie etwas erfahren, was uns auf die Spur bringen kann, die wir brauchen, mir dies auf dem raschesten Wege mitzuteilen. Kriminalkommissar Metzger, Polizeipräsidium. Ich begreife natürlich, daß Sie nicht wollen, daß etwas über Ihre Beziehungen zu Juscha Lehner bekannt wird. Wenn es sich irgendwie vermeiden [illegible]

August Bebel, Aus meinem Leben!

Dieses hervorragende Werk ist soeben neu erschienen.
Alle 3 Teile in einem schönen Ganzleinenbande.
Preis 8.50 Mk.

Organisationspreis f. Parteimitglieder 6.75 Mk.

Aus dem Inhalt:

Teil I Aus der Kinder- und Jugendzeit / Lehr- und Wanderjahre / Eintritt in d. Arbeiterbewegung u. d. öffentliche Leben / Lassalles Auftreten / Soziale Erscheinungen / Wilhelm Liebknecht / Die Katastrophe von 1866 / Nach dem Krieg / Persönliches / Gewerkschaftsbewegung / Erste Verurteilung u. a.

Teil II Der Sozialdemokrat / Schweitzer u. d. Konservativen / Die Rebellion im Allg. Deutschen Arbeiterverein / Der Eisenacher Kongreß / Gründung d. sozialdemokratischen Arbeiterpartei / Im norddeutschen Reichstag u. d. Zollparlament / Der deutsch-französische Krieg / Unsere Verhaftung / Die erste Session des deutschen Reichstages / Dresdener Parteikongreß / Leipziger Hochverratsprozeß / Majestätsbeleidigungprozeß / Unsere Festungshaft / Von 1870 bis zum Vereinigungskongreß / Das Vereinigungswerk / Neue Verfolgungen / Das Hödel-Attentat u. seine Folgen / Das erste Ausnahmegesetz / Das Nobiling-Attentat u. a.

Teil III Die Beratung des Sozialistengesetzes / Die nächsten Wirkungen des Gesetzes / Die Gründung der illegialen Parteipresse / Der Sozialdemokrat / Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. d. „rote Postmeister" / Kämple m. d. deutschen Polizei / Minierarbeit / Totgesagt / Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht / Die Züricher August-Konferenz / Ruhetage u. a.

Zum Studium des Sozialismus ist die Kenntnis dieser Lebenserinnerungen unbedingt notwendig.

Bestellungen nehmen alle Parteifunktionäre und Zeitungsboten entgegen

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das Werk **„Bebel, Aus meinem Leben"**, drei Teile in einem Bande. Ganzleinen gebunden, zum Preise von 8,50 Mk. — Organisationspreis für Parteimitglieder 6.75 Mk. — gegen Nachnahme — auf Buchkarte zahlbar in 4 Raten alle 14 Tage. (Nicht Zutreffendes streichen)

Name..... Beruf.....

Adresse .....

Preisabbau

Neue Preise für Baumwollwaren
in unseren bekannt guten Qualitäten

Rohnessel gute Gebrauchsqualität Meter 32 — **22 ₰**

Hemdentuch kräftige Ware. für alle Wäschezwecke . . . . . Meter 48 — **32 ₰**

Bettdamast nur bestbewährte Qualitäten, geblümt, 130 cm breit . . Meter 125 — **95 ₰**
gestreift 130 cm breit Meter

Schürzen-Siamosen ca. 120 breit, in hell, mittel und dunkelgrundig gemustert, vorzügl. Strapazierqualität Meter 135, 120 — **85 ₰**

Ein Posten Weberei-Reste
ganz besonders vorteilhaft

Nessel-Reste Meter von **15 ₰** an
Hemdentuch-Reste Meter von **20 ₰** an
Sehürzensiamosen-Reste Meter von **45 ₰** an

Haustuch für Bettücher, ca. 150 cm breit Meter — **85 ₰**

Mengenabgabe vorbehalten
Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt

Bettuchbiber bunt gestreift, 140 breit . . . . . Meter — **88 ₰**

Biber-Bettücher weiß und farbig . . . Stück — **1.95**

Waffel-Gebild 56 cm breit . . . . . Meter 58 — **48 ₰**

Handtuch-Gebild
in unseren langjährig bewährten Qualitäten
zu besonders günstigen Preisen

Beachten Sie bitte unsere 2 Spezial-Fenster!

Sinn

Gelsenkirchen, Bahnhofstr.

Zur glücklichen Geburt
empfehle Kinder-Wagen
Sitzliegewagen mit Verdeck Mk. 39.50
Promenaden-Wagen . . . . . Mk. 59.00
Naehter / Brennabor / Germania
Möbelhaus Cohn
Vereinsstraße, Ecke Augustastraße

Die beste Reklame ist das Inserat!

Gelsenkirchen.

Ausschreibung.

Der Ausbau der Sportplatzanlage zwischen Grenz- und Grillostraße im Stadtteil Gelsenkirchen soll vergeben werden.

Angebotshefte können im Straßenbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 421 und im Rathaus Buer, Zimmer 78 während der Dienststunden eingesehen, erstere auch gegen Zahlung von 2.00 RM. daselbst bezogen werden.

Die Bauzeichnungen liegen im Rathaus Buer, Zimmer 62 aus.

Einreichungs- und Eröffnungstermin: Sonnabend, den 16. August 1930 im Rathaus Buer, Zimmer 60, um 10 Uhr.

Gelsenkirchen den 9. August 1930.

1861 **Der Oberbürgermeister.**

„Warnung"
Frauen, Kampmann's

Original-„Riegebacht"-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Weizgmaschinen** usw. kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf; deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware evtl ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Quasi ätsherde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Floraltraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber; in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbetten.

Weingroßhandlung
Probierstuben
Forster's Weinstuben
Zur Bowle:
Weißweine von 70 Pfg. an. Obst- u. Traubensekte. — Krankenweine — Spirituosen
Verlangen Sie gefl. Preisliste
Glasweiser Ausschank
Luitpoldstraße 24

Die Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose in Sowjet-Rußland

Rußland besaß vor dem Kriege überhaupt keine Organisationen, die der Arbeitsvermittlung u. Arbeitsbeschaffung dienten. Erst 1917 begann man damit, in allen Orten mit mehr als 50 000 Einwohnern Arbeitsämter zu errichten, deren Aufgaben und Aufbau jedoch durch die Revolution völlig umgeändert wurden. Der Arbeitermangel zwang die Sowjetregierung später dazu, den freien Arbeitsvertrag aufzuheben und sich durch Aushebung die nötigen Arbeiter zu beschaffen. Eine Zeitlang dachte man sogar daran, die Arbeiter zu mobilisieren und sie sozusagen in Staatseigentum umzuwandeln. Sie sollten von einer Stelle aus über das ganze Land planmäßig verteilt werden. Die neue Wirtschaftspolitik hat dann die Pflichtarbeit abgeschafft und die Vorschriften über die Arbeitsvermittlung etwas gelockert. Die Gesetzgebung über die Regelung des Arbeitsmarktes ist in Rußland nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten vor sich gegangen. Sie wird sehr eingehend in einem Aufsatz in der „Internationalen Rundschau der Arbeit" (Augustheft) dargestellt. Aus der Tätigkeit der Arbeitsämter sei jedoch hervorgehoben, daß sie im Jahre 1927/28 5 300 000 Personen vermittelten. Mit dem Ausbau der Planwirtschaft sollten die Arbeitsämter dazu dienen, den Arbeitsmarkt systematisch zu regeln und den Arbeiterüberschuß auf die verschiedenen Gebiete verteilen. Es bestanden am 1. Januar 1929 342 Arbeitsämter, von denen 281 regelmäßig an das Kommissariat für Arbeit berichteten.

Es ist ständig in der Arbeitsmarktpolitik der Sowjetunion um die Frage gekämpft worden, wer berechtigt ist, sich auf dem Arbeitsamt eintragen zu lassen. Zu verschiedenen Zeiten hat man einfach bestimmte Gruppen von Arbeitsuchenden aus verschiedenen Gründen aus den Listen der Arbeitsämter gestrichen. Schon 1924 machte das Arbeitsamt in Leningrad hiermit den Anfang. 116 986 Personen einschließlich 34 407 Gewerkschaftsmitgliedern wurden gestrichen. Das Moskauer Arbeitsamt schloß 70 000 Arbeitslose, etwa die Hälfte aller Eingetragenen, aus, und den Hauptstädten folgten die Arbeitsämter im ganzen Land, so daß damals rund 60 v. H. der Arbeitsuchenden aus den Listen der Arbeitsämter gestrichen wurden. Die Zahl der Arbeitsuchenden schwoll jedoch auf den Arbeitsämtern immer wieder an, so daß man sich gezwungen sah, die Zulassung zur Eintragung erlassen werden mußten. Der „Trud" schrieb sogar angesichts dieser Methoden, „daß man Maßnahmen gegen die Arbeitslosen und nicht gegen die Arbeitslosigkeit ergreife". Die Verordnung vom 13. Juli 1929 enthält wieder sehr scharfe Bestimmungen über die Zulassung zu den Arbeitsämtern und macht die Arbeitsvermittlung zum großen Teil auch davon abhängig, daß die betreffenden Arbeitsuchenden ihre Loyalität gegenüber der Sowjetregierung bewiesen haben.

Den Arbeitsämtern war ebenfalls übertragen worden, die Arbeitslosen auf ihre Arbeitseignung zu prüfen und eine Berufsausbildung durchzuführen. Im Laufe von drei Jahren (1925—1928) sind etwa 87 530 Arbeitslose für gelernte Berufe ausgebildet worden. Die Umschulung hat jedoch nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt, da die Ausbildungskurse die Arbeitsmarktlage nicht genügend berücksichtigten

Die Forderung, daß die für Sozialversicherungsleistungen aufgewandten Mittel lieber für die Umschulung der Arbeiter oder zur Förderung der Arbeiterkollektive verwandt werden sollen, wird immer lauter erhoben. Der Achte Gewerkschaftskongreß hat sich ebenfalls für die planmäßige Gründung dieser Kollektive ausgesprochen.

Den Arbeitsämtern ist die Organisation und Finanzierung der Kollektive übertragen. Man unterscheidet drei Arten: a) Arbeiterkollektive, d. s. Vereinigungen der Docker, Straßenfeger, Friseure, Badewärter, Stenotypisten, Angestellten in Restaurants und Cafés;: b) Produktivkollektive: Vereinigungen von Arbeitslosen, die Reparaturwerkstätten, Kleinbetriebe usw. gemietet oder gekauft haben; c) Handelskollektive: Buchläden, Kleinhandelsläden, Vereinigungen von Straßenhändlern, Hausierern usw. Die Kollektive müssen sich zu Verbänden zusammenschließen, welche die Rechte und Pflichten juristischer Personen haben. Die Ueberwachung der Finanzen der Kollektive erfolgt durch den Verwaltungsausschuß des Verbandes der Kollektive der Arbeitslosen, die bis zur Höhe ihres gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitzes für die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen haften. Werden dagegen Gewinne von den Kollektiven gemacht, so haben die Arbeitslosen auf diese keinen Anspruch. Am 1. Oktober 1929 zählte man 1967 Kollektive, in denen 138 000 Personen beschäftigt wurden; mit anderen Worten also, 11 v. H. der Arbeitslosen fanden in diesen Kollektiven Arbeit. Der durchschnittliche Tagelohn in allen Kollektiven betrug 1928/29 2,3 Rubel und der durchschnittliche Monatslohn 56 Rubel.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist es Aufgabe der Arbeitsämter, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosen in den Kollektiven zu bestimmten Zeiten regelmäßig durch andere ersetzt werden. Nur die leitenden Angestellten und die qualifizierten Arbeiter bilden die ständige Belegschaft. Aber der Grundsatz, daß die Arbeiter abwechselnd beschäftigt werden sollen, wird nur selten durchgeführt. Oft schicken die Arbeitsämter dieselben Arbeiter in das Kollektiv zurück.

Die Arbeitsbedingungen sind keinesfalls zufriedenstellend. Die produktiven Kollektive sind kleine handwerkliche Betriebe ohne Maschinen und vom hygienischen Standpunkt aus keineswegs einwandfrei. Die Löhne sind niedriger, als die in ähnlichen Industriebetrieben gezahlten. Der in einem Kollektiv beschäftigte Arbeiter ist praktisch schutzlos. „Sie haben keine Möglichkeiten zur Beilegung von Streitigkeiten wie die anderen Arbeiter, sie haben keinen Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes bei einer Unterbrechung der Arbeit, sie erhalten keinen bezahlten Urlaub, keine Entlassungsentschädigung, keine Arbeitskleider usw." „Die Kollektive sind gewöhnliche Betriebe geworden, in denen die Arbeitsverhältnisse noch ungünstiger sind, als anderswo, die Produktionskosten höher sind und die Qualität der Erzeugnisse geringer ist."

Wenn sich ein Kollektiv selbst tragen kann, soll es in die Staatsindustrie übernommen werden. Dies ist jedoch selten der Fall, die die Staatsindustrie nur die kräftigsten und bedeutendsten Kollektive übernehmen will. Ferner ist die Entwicklung dieser Arbeiterkollektive stark durch den Mangel an Rohmaterial behindert. Gegenwärtig kann nur 50 bis 60 v. H. ihres Bedarfes befriedigt werden, wodurch ihr Zweck, Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, natürlich stark beeinträchtigt wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfre Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide i Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwi Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskrip werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt un zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.